

38. Sitzung

am Dienstag, dem 17. September 2002

Inhalt

| | |
|---|------|
| Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung | 1745 |
| Kleine Anfrage gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung | 1745 |
| Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung | 1745 |

Fragestunde

1. Polizeiliche Prävention im Jugendbereich

| | |
|---|------|
| Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 16. August 2002 | 1745 |
|---|------|

2. Bau auf dem Contrescarpe-Grundstück

| | |
|--|------|
| Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. August 2002 | 1746 |
|--|------|

3. Verwendung von Restmitteln im Bereich der Kinder- und Jugendförderung

| | |
|--|------|
| Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. August 2002 | 1747 |
|--|------|

4. Vertragserfüllung für den neuen Generalmusikdirektor

| | |
|--|------|
| Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. September 2002 | 1748 |
|--|------|

5. Geplante Haltestellen der Busverbindung über die Straße Am Steending

| | |
|---|------|
| Anfrage der Abgeordneten Frau Arnold-Cramer, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 5. September 2002 | 1750 |
|---|------|

6. Ungeregelte Betreuung im Jugendfreizeitheim Friesenstraße

| | |
|--|------|
| Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 6. September 2002 | 1750 |
|--|------|

7. Gesundheitsprobleme im Siemens-Hochhaus

| | |
|---|------|
| Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 9. September 2002 | 1751 |
|---|------|

| | |
|---|------|
| 8. Erziehungsberatungsstelle in der Graf-Moltke-Straße | |
| Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion | |
| Bündnis 90/Die Grünen vom 9. September 2002 | 1753 |
| 9. Senat zahlt für teure Beginen-Kita | |
| Anfrage der Abgeordneten Frau Windler, Eckhoff und Fraktion der CDU | |
| vom 10. September 2002 | 1754 |
| 10. Ersatz von Schultafeln | |
| Anfrage der Abgeordneten Mützelburg, Frau Linnert und Fraktion | |
| Bündnis 90/Die Grünen vom 11. September 2002 | 1759 |
| 11. Hörsaalgebäude des Schulzentrums Walle | |
| Anfrage der Abgeordneten Mützelburg, Frau Linnert und Fraktion | |
| Bündnis 90/Die Grünen vom 11. September 2002 | 1760 |

Aktuelle Stunde

Die Pläne des Bremer Senats zu der Fortführung des Projekts „Space-Park“ - Einstieg in das Betreiberrisiko als Nothilfe schon vor der Eröffnung

| | |
|--|------|
| Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen) | 1761 |
| Abg. Focke (CDU) | 1763 |
| Abg. Frau Lemke-Schulte (SPD) | 1765 |
| Senator Hattig | 1767 |
| Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen) | 1769 |

Bilinguale Sprachförderung in den Kindergärten

Große Anfrage der Fraktion der CDU
 vom 26. April 2002
 (Drucksache 15/563 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 13. August 2002

(Drucksache 15/605 S)

Förderung der deutschen Sprache in den Kindergärten

Große Anfrage der Fraktion der CDU
 vom 21. Mai 2002
 (Drucksache 15/573 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 13. August 2002

(Drucksache 15/607 S)

| | |
|--|------|
| Abg. Frau Striezel (CDU) | 1771 |
| Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) | 1773 |
| Abg. Pietrzok (SPD) | 1775 |
| Senatorin Röpke | 1776 |
| Abg. Frau Striezel (CDU) | 1778 |
| Abg. Pietrzok (SPD) | 1779 |

Frühkindliche Bildung in Kindertageseinrichtungen

Große Anfrage der Fraktion der SPD

vom 30. April 2002

(Drucksache 15/566 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 13. August 2002

(Drucksache 15/606 S)

Frühes Lernen fördern - Weiterentwicklung der Kindertagesstätten zu elementaren Bildungs- und Erziehungseinrichtungen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 18. Juni 2002

(Drucksache 15/590 S)

| | |
|--|------|
| Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) | 1780 |
| Abg. Frau Striezel (CDU) | 1782 |
| Abg. Pietrzok (SPD) | 1785 |
| Abg. Frau Striezel (CDU) | 1787 |
| Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) | 1787 |
| Senatorin Röpke | 1788 |
| Abstimmung | 1790 |

Erhalt der historischen Fassaden Am Wall

Mitteilung des Senats vom 13. August 2002

(Drucksache 15/608 S)

| | |
|---|------|
| Abg. Frau Schreyer (CDU) | 1791 |
| Abg. Frau Kummer (SPD) | 1791 |
| Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) | 1792 |
| Senatorin Wischer | 1793 |

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 48 vom 27. August 2002

(Drucksache 15/611 S)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 49
vom 10. September 2002**

(Drucksache 15/616 S) 1794

Erziehungsgutschein umsetzen

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD
vom 28. August 2002
(Drucksache 15/612 S)

Abg. Frau Striezel (CDU) 1795
 Abg. Frau Wulff (SPD) 1797
 Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) 1798
 Senatorin Röpke 1799
 Abstimmung 1800

Modellhafte Weiterentwicklung „Arbeitsplatzorientierte Kindertagesbetreuung“

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU
vom 28. August 2002
(Drucksache 15/613 S)

Abg. Pietrzok (SPD) 1800
 Abg. Frau Striezel (CDU) 1802
 Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) 1804
 Senatorin Röpke 1805
 Abstimmung 1806

**Bebauungsplan 2132 mit Deckblatt
für ein Gebiet in Bremen-Borgfeld
zwischen Upper Borg, Rethfeldsfleet (einschließlich Hausnummern 3/3 A
bis 11) und Mittelstes Fleet (beiderseits)**

Mitteilung des Senats vom 3. September 2002
(Drucksache 15/614 S) 1806

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Bürger, Frau Dreyer, Isola, Kastendiek, Leo, Peters.

Präsident Weber
Vizepräsident Dr. Kuhn
Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Arnold-Cramer
Schriftführerin Hannken
Schriftführer Schildt

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Böse** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Röpke** (SPD)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Logemann** (Senator für Bau und Umwelt)

Vizepräsident Dr. Kuhn eröffnet die Sitzung um 14.01 Uhr.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Die 38. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Die Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Veränderung der Angebotsstruktur in den Kindertagesheimen
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 4. September 2002 (Drucksache 15/615 S)
2. Vorhaben- und Erschließungsplan 21 mit Deckblatt (vorhabenbezogener Bebauungsplan) für den Bau der „Tagesklinik an der Universität“ in Bremen-Schwachhausen auf dem Grundstück Parkallee/stadtauswärts neben dem Hotel „Zur Munte“
Mitteilung des Senats vom 10. September 2002 (Drucksache 15/617 S)
3. Bürgertelefon gegen Sozialhilfemissbrauch
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 16. September 2002 (Drucksache 15/619 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Oktober-Sitzung.

II. Kleine Anfrage gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

Hortplatzangebot für Schulkinder in der Stadt Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Juni 2002
Dazu
Antwort des Senats vom 10. September 2002 (Drucksache 15/618 S)

III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Schreiben der Vereinigung zum Schutz Flugverkehrsgeschädigter e. V. (VSF) mit der Bitte um Beachtung schwerwiegender Probleme bei der Flugverkehr- und Flughafenpolitik.

Diese Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung der Tagesordnungspunkte sieben, Innenstadtentwicklung, und neun, Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Arbeit und Gesundheit, zur Verbindung der Tagesordnungspunkte drei und vier, dabei handelt es sich um die Großen Anfragen „Bilinguale Sprachförderung“ und „Förderung der deutschen Sprache in den

Kindergärten“, sowie zur Verbindung der Tagesordnungspunkte fünf und sechs, hier geht es um die Große Anfrage „Frühkindliche Bildung in Kindertageseinrichtungen“ und den Antrag „Frühes Lernen fördern, Weiterentwicklung der Kindertagesstätten zu elementaren Bildungs- und Erziehungseinrichtungen“, zur Verbindung des Tagesordnungspunktes zehn mit außerhalb der Tagesordnung, es handelt sich um die Petitionsberichte 48 und 49, und zur Vereinbarung einer Redezeit bei einem Tagesordnungspunkt.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen elf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage bezieht sich auf die **polizeiliche Prävention im Jugendbereich**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Maßnahmen hat der Senat zur Bekämpfung der Jugendkriminalität eingeleitet, und gibt es eine entsprechende Schwerpunktsetzung in der Polizeiarbeit Bremens?

Inwieweit werden die Aufgaben zur spezifischen präventiven Jugendkriminalitätsbekämpfung inzwischen von entsprechend geschulten Beamten bei den Polizeiinspektionen wahrgenommen?

Inwieweit konnte die Kooperation zwischen Polizei und Schule im Bremer Westen präventive Effekte erzielen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Dr. Böse.

Senator Dr. Böse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat hält zur Bekämpfung der Jugendkriminalität an seiner Strategie konsequentes Vorgehen gegen Straftaten, konsequentes Vorgehen gegen deren Ursachen, fest. In diesem Kontext ist die Bekämpfung der Jugendkriminalität ein Schwerpunkt der präventiven und repressiven polizeilichen Arbeit. So wurde unter anderem mit den Kontaktbereichsbeamten, den Jugendpräventionsbeauftragten und weiteren Kooperationspartnern ein leistungsfähiges Präventionsnetzwerk aufgebaut. Darüber hinaus wurde eine große Anzahl von jugendgruppenorientierten Konzepten erarbeitet und wirkungsvoll umgesetzt. Dazu gehören beispielsweise das Intensivtäter- und Ersttäterkonzept. Flächendeckend unterstützte die Polizei Bremen gewaltpräventive Projekte und Initiativen von Schulen, Beiräten, der Jugendhilfe und anderen auf der Stadtteilebene.

Die Polizeibeamten und -beamtinnen der Polizeikommissariate werden entsprechend der Polizeidienstvorschrift 382 in der jugendspezifischen Sachbearbeitung fortgebildet. Die Hochschule für Öffentliche Verwaltung bietet zu diesem Zweck Seminare in der Jugendsachbearbeitung an. So ist gewährleistet, dass für die Jugendsachbearbeitung speziell geschulte Polizeibeamte und -beamtinnen in Bremen und Bremerhaven zur Verfügung stehen.

Die Kooperation zwischen den Schulen, der Jugendhilfe und der Polizei im Bremer Westen führte zu einer neuen Form der Zusammenarbeit der drei Institutionen. Die Erfahrungen aus der Art und Weise der Durchführung, den Kooperationsbereichen sowie den gemeinsamen Aktionen wurden in einem Bericht zusammengefasst und den betroffenen Deputationen vorgelegt. Die Kooperationspartner vertreten übereinstimmend die Meinung, dass durch die neuen Wege der Zusammenarbeit und das dabei aufgebaute Vertrauensverhältnis zwischen Polizei und Schule deutliche Verbesserungen eingetreten sind.

Die systematische Weiterentwicklung und Förderung der Kooperationsbeziehungen zwischen Schule und Polizei ist ein gemeinsames Ziel. Auf der Grundlage des Erfahrungsberichtes werden für die Schulen und die Polizei ressortübergreifend weiterführende gemeinsame Handlungsempfehlungen entwickelt und vereinbart. Für eine abschließende Bewertung der Effekte der Kooperation ist es noch zu früh.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfragen liegen nicht vor. Vielen Dank, Herr Senator!

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Bau auf dem Contrescarpe-Grundstück**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Für wann rechnet der Senat mit dem Bauantrag der Firma KPS für das Contrescarpe-Grundstück, mit dem Baubeginn und mit der Fertigstellung?

Zweitens: Wie wird der Senat sicherstellen, dass der Vertrag, der die Bebauung durch KPS vorsieht, eingehalten wird?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Stadtgemeinde Bremen hat mit der KPS-Gruppe am 13. Juli 2000 einen notariellen Kaufvertrag über die Veräußerung des Contrescarpe-Grundstücks geschlossen. Die Regelungen dieses Kaufvertrages besagen, dass für die Baugenehmigung zunächst die Entwurfsplanung bis zur Genehmigungsplanung weiter zu entwickeln ist. Diese Planung befindet sich zurzeit in intensiven Beratungen mit den für die Baugenehmigung zuständigen Behörden. Die KPS-Gruppe hat erklärt, dass der Bauantrag noch im Jahr 2002 gestellt wird. Der Baubeginn erfolgt nach den Kaufvertragsregelungen innerhalb von zwölf Monaten nach Erteilung einer rechtskräftigen Baugenehmigung. Für die Baufertigstellung wurde eine Frist von 30 Monaten ab Baubeginn eingeräumt.

Zu Frage zwei: Es bestehen keine Anzeichen dafür, dass die Vertragspartner ihren festgelegten Verpflichtungen nicht nachkommen. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben jetzt gesagt, dass Sie davon ausgehen, dass noch im Jahr 2002 ein Bauantrag gestellt wird. Nun haben die Konditionen, die mit der Firmengruppe KPS verhandelt worden sind, vorgesehen, dass bis zum 15. Juni

2002 dieser Antrag hätte gestellt sein sollen. Es gibt also im Moment eine Verzögerungsproblematik. Wie kommentieren Sie das?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich kommentiere es so, wie der Senat die Anfrage beantwortet hat. Ich gehe davon aus, dass wir bis Ende des Jahres 2002 eine Baugenehmigung, einen Baubeginn haben werden, weil die Baugenehmigung bis dahin erteilt worden ist. Das ist das, was mir die Beteiligten unmittelbar dazu gesagt haben.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Es war zu vernehmen, dass es Auseinandersetzungen um die Höhe des Gebäudes gibt und es offensichtlich den Wunsch gibt, das Gebäude bis zu einem fünften Stockwerk aufzustocken. Welche Rolle spielt die Frage der Bauaufstockung jetzt in diesem Genehmigungsverfahren?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Was zu vernehmen ist, kann nicht von mir kommentiert werden, weil ich nur Entscheidungen kommentieren kann und auf diese zuarbeite. Ich weiß, dass eine andere Bauhöhe als ursprünglich vorgesehen zwischen der Baubehörde und dem Antragsteller diskutiert wird. Mein Eindruck ist, dass es zu einer positiven Regelung kommen wird. Aber alles Weitere zu tun wäre zum gegenwärtigen Zeitpunkt unangemessen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wenn jetzt Ihre so positiven Erwartungen nicht erfüllt werden sollten zum Ende des Jahres 2002 und kein Bauantrag vorliegen sollte, was werden Sie dann unternehmen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Frau Dr. Trüpel, wenn ich mich mit allen Fragen beschäftigen würde, was zu tun wäre, wenn die Erwartungen nicht so sind, wie sie gestellt würden, dann wäre ich ein noch beschäftigter Mann, als ich es ohnehin bin. Einfacher gesagt, darüber mache ich mir heute keine Gedanken!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie setzen also Ihr politisches Gewicht dafür ein, dass die Konditionen, die verhandelt worden sind, eingehalten werden und dass da von KPS gebaut wird?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: So ich ein solches habe, ja!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Verwendung von Restmitteln im Bereich der Kinder- und Jugendförderung**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welcher Höhe sind im Jahr 2001 und in den ersten acht Monaten des Jahres 2002 in der Kinder- und Jugendförderung Minderausgaben durch Arbeitszeitreduzierung oder nicht besetzte Personalstellen in den Jugendfreizeitheimen erzielt worden?

Zweitens: Ist gewährleistet, dass diese Mittel der Kinder- und Jugendförderung weiterhin in voller Höhe zur Verfügung stehen?

Drittens: Können diese Restmittel derzeit unproblematisch durch Entscheidung in der Controllingrunde des jeweiligen Stadtteils umgewidmet oder für kommende Jahre angespart werden?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Im Zuge der Umsetzung des Anpassungskonzeptes für die Kinder- und Jugendförderung in der Stadtgemeinde Bremen wurden im Amt für Soziale Dienste beginnend mit dem Jahr 2002 stadtteilbezogene Budgets eingerichtet. Sie wurden mittels eines Verteilungsschlüssels aus einem gesamtstädtischen Teilbudget der Kinder- und Jugendhilfe ermittelt, das die Zuwendungsmittel für die Förderung von Jugendeinrichtungen und

-angeboten freier Träger sowie Sach- und Personalmittel der städtischen Jugendfreizeitheimen auf der Basis von zunächst 50 und dann bis 2006 linear abgesenkt auf 45 Stellen für pädagogische Fachkräfte enthält.

Zu eins: Im Jahre 2001 waren ganzjährig durchschnittlich 43,36 Stellen für pädagogische Fachkräfte in Jugendfreizeitheimen besetzt. Bezogen auf die im PEP festgelegte Zielzahl von 45 Stellen wurden die Personalkosten dadurch ganzjährig um 71.275 Euro unterschritten. In den ersten acht Monaten des Jahres 2002 waren durchschnittlich 41,47 Stellen für pädagogische Fachkräfte besetzt. Auf einen jährlichen Mittelwert hochgeschätzt werden bei den Personalkosten für pädagogische Fachkräfte in Jugendfreizeitheimen Minderausgaben in Höhe von rund 150.000 Euro entstehen.

Zu zwei: Die im Jahr 2001 erzielten Minderausgaben wurden zur Deckung des Haushalts verwendet. Vom Jahre 2002 an ist gewährleistet, dass die in den jeweiligen Stadtteilbudgets für die Kinder- und Jugendförderung ausgewiesenen Mittel in Höhe der im PEP ausgewiesenen Zielzahl zur Verfügung stehen.

Zu drei: In den für jeden Stadtteil eingerichteten Controllingausschüssen zur Bewirtschaftung der Stadtteilbudgets können die durch Arbeitszeitreduzierung oder zeitweise Nichtbesetzung von Fachkraftstellen in Jugendfreizeitheimen frei werdenden Mittel im Rahmen des Stadtteilkonzeptes sowie des vom Jugendhilfeausschuss beschlossenen Rahmenregelwerkes eingesetzt werden. Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales bereitet zurzeit einen Gesamtkontrakt mit dem Amt für Soziale Dienste über die Kinder- und Jugendförderung vor, der unter der Maßgabe des ressortinternen Regelwerkes festlegt, in welcher Höhe Mittel übertragbar sind.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, der Knackpunkt in der ganzen Fragestellung ist natürlich der, dass Mittel, die für die Kinder- und Jugendförderung vorgesehen sind, zum Teil nicht ausgegeben wurden, und ob diese Mittel, die in diesem Jahr nicht mehr ausgegeben werden können, auch für die Folgejahre dann zur Verfügung stehen. Ist das jetzt geklärt, oder ist das eine Frage, die noch geklärt werden muss?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das haben wir in der Antwort zu Frage drei dargelegt, dass wir zurzeit an einem Gesamtkontrakt arbeiten. Der wird also zurzeit im Hause erarbeitet. Das Ziel ist, diese Mittel übertragbar zu machen, und mein Ziel ist es auch, sie in voller Höhe zu übertragen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, Sie sagen, Sie würden gern die Mittel in voller Höhe übertragen. Gibt es da, ich höre daraus, eine gegenläufige Position? Könnten Sie mir die bitte darstellen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das ist keine gegenläufige Position, sondern es verbirgt sich hinter dem ressortinternen Regelwerk. Da gibt es diese Regelung 50 zu 50, und da mir der Bereich Jugendförderung sehr wichtig ist, möchte ich, dass wir da eine Ausnahme machen und die Mittel, die nicht ausgegeben sind, auch in voller Höhe übertragbar machen. Das können wir aber intern gestalten. Ich hoffe, dass Sie das auch so sehen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Darf ich also davon ausgehen, dass Mittel, die bisher in den öffentlichen Jugendfreizeitheimen nicht ausgeschöpft worden sind, dann auch den freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe zur Verfügung stehen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das sind Mittel, die dann im Anpassungskonzept für den Stadtteil Verfügung stehen, auf den Stadtteil bezogen. Es sind ja auch nur die Mittel, die nicht ausgegeben werden.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Vielen Dank, Frau Senatorin!

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Vertragserfüllung für den neuen Generalmusikdirektor**. Die Anfrage ist unterschrieben von der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie sind die Konditionen im Vertrag mit dem neuen Generalmusikdirektor hinsichtlich der Planstellen des Orchesters?

Zweitens: Wie wird der Senat sicherstellen, dass Bremen den Vertrag erfüllt und nicht einen Weggang des neuen Generalmusikdirektors riskiert?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Dr. Böse.

Senator Dr. Böse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

In dem Vertrag mit dem neuen Generalmusikdirektor, der noch in der alten Struktur, Philharmonisches Staatsorchester als nachgeordnete Dienststelle, abgeschlossen wurde, gibt es eine Aussage über die Anzahl der Musiker des Orchesters. Der Vertragstext an dieser Stelle lautet: „Für das Philharmonische Orchester werden im Rahmen der Änderung der Trägerstruktur und der künftig veränderten Rechtsform, GmbH-Umwandlung, des Orchesters 87 Musikerstellen in Aussicht gestellt.“ In der neuen Rechtsform der Bremer Philharmoniker GmbH gibt es den Personalbestand der in die Gesellschaft übergeleiteten Musiker sowie eine durch Zuwendungsvertrag über fünf Jahre gesicherte Finanzierung Bremens, die die beabsichtigten zehn Neueinstellungen sukzessive nach Maßgabe der wirtschaftlichen Situation des Orchesters erlauben soll.

Der bisher für die alte Struktur einer nachgeordneten Dienststelle abgeschlossene Vertrag bedarf der formalen Anpassung. Er ist als Anstellungsvertrag des künstlerischen Geschäftsführers der Bremer Philharmoniker GmbH abzufassen und in der Gesellschafterversammlung zu beschließen. Hierfür gibt es einen Entwurf, der die Bedingungen des bestehenden Vertrages übernimmt. Er ist beschlussreif, sowie der Generalmusikdirektor sein Einverständnis erklärt hat. In der neuen Struktur der Philharmoniker GmbH wird die Erfüllung des mit dem Generalmusikdirektor geschlossenen Vertrages eine Verpflichtung der Gesellschaft. Die Philharmoniker GmbH ist mit ausreichenden Finanzmitteln ausgestattet worden, die - zusammen mit erwarteten Synergie- und Effizienzgewinnen sowie erhöhten Einnahmen - sie in die Lage versetzen, dieser Verpflichtung nachzukommen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben jetzt, da Sie die unterschiedlichen Rechtsverhältnisse noch einmal dar-

gelegt haben, deutlich gemacht, dass offensichtlich in der ersten Fassung, die sich noch auf das Orchester als nachgeordnete Dienststelle bezieht, diese 87 Planstellen in Aussicht gestellt worden waren und nach dem neuen Modell, und es ist auch klar, dass es ein Stück ein ökonomisches Anreizmodell sein soll, dem Orchester ein Budget zur Verfügung steht, woraus es dann, je ökonomisch erfolgreicher es ist, umso mehr Möglichkeiten hat, sich auch Stellen wirklich zu genehmigen. Nun ist aber klar, dass gerade im Übergang in solchen Verhandlungen ein auch international schon sehr erfolgreicher junger Dirigent natürlich darauf beharren wird, dass er diese 87 Stellen, die ihm bei der ersten Vertragsverhandlungsrunde zugesagt worden sind, auch wirklich bekommt. Da würde ich gern wissen, welche Politik Sie an diesem Punkt machen werden!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Ich habe vorgetragen, dass in dem Vertrag 87 Musikerstellen in Aussicht gestellt wurden. Ich konnte das seinerzeit nicht zusagen, weil ich hierfür noch keine Haushaltsermächtigung hatte. Sie ist dann erst später mit der Beschlussfassung des Parlaments gekommen. Ich habe Herrn Renes gesagt, dass ich mich gleichwohl gebunden fühle an die Zusage, dass 87 Musikerstellen für ihn und für die Orchester GmbH zur Verfügung gestellt werden sollen. Ich fühle mich an diese Zusage gebunden. Ich habe auch hier in der Antwort eben gesagt, dass wir ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt haben. Das Parlament hat dankenswerterweise im Zusammenhang mit dem so genannten Umbautopf hier noch einmal rund eine Million DM pro Jahr, insgesamt sind es 952.930 Euro für beide Jahre, zur Verfügung gestellt, damit diese zehn Musiker zusätzlich eingestellt werden können.

Sie wissen, dass wir bereits Ende letzten Jahres unter Vorbehalt zehn Stellen ausgeschrieben haben. Das Besetzungsverfahren hat bisher drei Musikerbesetzungen nach sich gezogen. Ich glaube, dass die Diskussion, die Herr Renes auch durch Interviews entfacht hat, auf der einen Seite wenig angemessen ist, weil das Parlament und weil auch der Senat gerade hier in der Änderung der Orchesterstruktur einen kulturpolitischen Schwerpunkt gesetzt haben, zusätzliche Mittel gegeben haben und ich ihm zudem gesagt habe, dass ich zu meinem Wort stehe. Die Diskussion zum gegenwärtigen Zeitpunkt, wo wir bei der Überführung eines Staatsorchesters in eine GmbH naturgemäß eine Fülle offener und noch zu beantwortender Fragen haben, das habe ich ihm auch selbst gesagt, halte ich nicht für sinnvoll, weil der Erfolg, den das alles darstellt und den er auch selbst manifestiert hat durch seine beiden Dirige-

vergangene Woche im Konzert und auch im Theater mit der Oper Aida, dadurch geschmälert werden könnte.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie werden im „Weser-Kurier“ vom 11. September zitiert, dass die Frage, dass der Senat seinen Vertrag einlöst, für Sie eine Frage der Ehre sei, und Sie haben es gerade noch einmal betont, dass Sie alles daransetzen möchten, dass dieser Vertrag jetzt auch so zustande kommt. Ich möchte Sie noch einmal ganz explizit fragen: Haben Sie ein großes Interesse daran, auch bei allen Auseinandersetzungen, die auch nicht immer leicht sind, Herrn Renes in Bremen zu halten?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Eindeutig ja!

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Herrn Senator Dr. Böse.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **geplanten Haltestellen der Busverbindung über die Straße Am Steending**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Arnold-Cramer, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Wann und wo sollen im Verlauf der Straße Am Steending Haltestellen eingerichtet werden, damit die Menschen der anliegenden Wohngebiete diese Buslinie auch nutzen können?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zur Beantwortung erhält das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zur Erschließung des Wohngebietes im Bereich der Schwaneweder Straße und der Straße Am Steending ist die Einrichtung einer Haltestelle „Rastenburger Straße“ in der Straße Am Steen-

ding für die Omnibuslinie 677 vorgesehen. Die BSAG hat die Einrichtung der Haltestelle bei der Genehmigungsbehörde bereits beantragt. Es ist mit Einrichtung zum Winterfahrplan zu rechnen. - Soweit die Antwort des Senats!

(Abg. Frau Arnold-Cramer [SPD]: Danke sehr!)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfragen liegen nicht vor. Vielen Dank, Frau Senatorin!

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema **„Ungeregelte Betreuung im Jugendfreizeitheim Friesenstraße“**. Sie ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann wird die seit sieben Monaten vakante zweite Sozialpädagogen-/Sozialpädagoginnenstelle im Jugendfreizeitheim Friesenstraße besetzt, um die Betreuungsmisere zu beheben?

Zweitens: Wie wird sichergestellt, dass das Freizeitheim wieder regelmäßig geöffnet wird und die Jugendlichen pädagogisch begleitet werden?

Drittens: Wohin fließen die Personalmittel, die durch die langfristig unbesetzte Stelle eingespart wurden?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zur Beantwortung erhält das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Besetzung der vakanten Stelle sollte nach Beschluss der Controllingausschüsse Kinder- und Jugendförderung Mitte und Östliche Vorstadt abweichend von der bisherigen Stellenausstattung per 1. Oktober 2002 erfolgen. Durch kurzfristigen Rückzug der ausgewählten Bewerberin kann dieser Termin nicht gehalten werden. Aus den bisherigen Bewerbungsgesprächen steht keine für die Aufgabenstellung geeignete Bewerberin zur Verfügung. Deshalb werden jetzt die in Parallelverfahren für die Besetzung von vakanten Stellen in anderen Jugendfreizeitheimen vorliegenden Bewerbungen gesichtet. Sollte dies erfolglos verlaufen, muss die Stelle erneut ausgeschrieben werden. Das Verfahren wird zügig betrieben.

Zu Frage zwei: Per 1. Oktober 2002 wird zunächst vertretungsweise die Arbeit der erkrankten zweiten Fachkraft durch einen pädagogischen Mitarbeiter des Jugendfreizeitheims Huchting übernommen. Damit steht für die Arbeit kurzfristig wieder ein erfahrener Mitarbeiter zur Verfügung.

Zu Frage drei: Die aus der Vakanz im Jahre 2002 resultierenden freien Mittel stehen dem diesjährigen Stadtteilbudget gemäß dem Anpassungskonzept für die Kinder- und Jugendförderung im Sozialzentrum Mitte/Östliche Vorstadt zur Verfügung. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, Sie haben darauf verwiesen, dass die Bewerberin oder der Bewerber, der für die Stelle vorgesehen war, jetzt nicht in Frage kommt und dass jetzt ein Kollege aus dem Freizeitheim Huchting dort die Arbeit in der Friesenstraße übernehmen soll. Was heißt das für das Freizeitheim in Huchting?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Zunächst möchte ich einmal darauf hinweisen, dass die erste Aussage von Ihnen nicht richtig ist. Die Bewerberin, die ausgesucht wurde, ist abgesprungen, das war der Grund dafür. Im Jugendfreizeitheim Huchting - ich war selbst vor einer oder zwei Wochen dort - sind natürlich die Kolleginnen auch nicht besonders glücklich, dass ihnen jetzt ein erfahrener Mitarbeiter abhanden kommt, aber das ist dort vor Ort zu bewerkstelligen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Über wie viele Personalstellen verfügt das Freizeitheim in Huchting?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Wenn ich mich jetzt nicht täusche, sind es jetzt noch zwei Stellen, wenn der Mitarbeiter weg ist, aber da muss ich mich jetzt auf meine Erinnerung verlassen, ich bin mir nicht ganz sicher. Auf jeden Fall müssen wir sehen, dass wir alle Jugendfreizeitheime mit Personal so ausstatten, dass auch die Jugendlichen einen Ansprechpartner haben, und deswegen halte ich es auch für absolut richtig, dass sich dieser Kollege aus Huchting bereit erklärt, jetzt in der Friesenstraße kurzfristig einzuspringen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Dann kann ich davon ausgehen, dass die in diesem Jahr eingesparten Mittel aus dem Freizeitheim Friesenstraße auch sofort im Stadtteil Mitte/Östliche Vorstadt zur Verfügung stehen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Wir sind ja nicht glücklich, dass in diesem Zusammenhang Mittel eingespart wurden, aber es ist eben der Sachlage geschuldet, und das betrifft eben auch die Aussage, die vorhin schon getroffen wurde, dass es in diesem Stadtteil dann verbleibt für das Anpassungskonzept.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Gibt es weitere Freizeitheime, in denen derzeit nur eine volle Person die pädagogische Arbeit wahrnimmt, und ist da mit weiteren solchen Fällen zu rechnen, dass eine Einrichtung gänzlich unbetreut ist und faktisch geschlossen werden muss?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Mir ist nicht bekannt, dass wir eine weitere Einrichtung haben, die gänzlich unbetreut ist. Ich kann aber jetzt nicht ausschließen, dass wir Freizeitheime haben, wo jetzt durch Krankheit zurzeit gerade nur ein Mitarbeiter zur Verfügung steht. Den aktuellen Sachstand, das bitte ich nachzusehen, den kann ich hier jetzt so nicht vortragen. Wenn Sie es gern möchten, bin ich aber gern bereit, in der Deputation dazu noch weitere Auskünfte zu geben.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Vielen Dank, Frau Senatorin!

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Gesundheitsprobleme im Siemens-Hochhaus**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Hat der Senat Erkenntnisse darüber, dass es bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

des Stadtplanungsamtes, des Bauordnungsamtes und des Bau- und Sozialressorts im Siemens-Hochhaus zu gesundheitlichen Problemen - vermutlich aufgrund der 30 Jahre alten Klimaanlage - gekommen ist, und wenn ja, wie will der Senat darauf reagieren?

Zweitens: Warum wurde bei der Sanierung des Siemens-Hochhauses im Zusammenhang mit dem Umzug der oben genannten Verwaltungen die Klimaanlage nicht mit saniert?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Den betroffenen Dienststellen, Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, Senator für Bau und Umwelt und Amt für Stadtplanung und Bauordnung, liegen bisher keine beziehungsweise nur unvollständige Erkenntnisse vor. Es ist aber bekannt, dass die Personalräte dieser Dienststellen eine gemeinsame Befragung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gesundheitlichen Problemen, die aus der subjektiven Sicht der Betroffenen auf Auswirkungen der Klimaanlage beruhen, durchgeführt haben.

Dessen ungeachtet ist für die nächsten Wochen eine schon vor dem Bezug des Siemens-Hochhauses geplante Funktionsüberprüfung der Klimaanlage unter Volllast mit Luftstrom-, Luftfeuchtigkeits- und Temperaturmessungen durch die Fachdienste für Arbeitsschutz vorgesehen, damit gegebenenfalls vorliegende technische Mängel der Anlage erkannt und abgestellt werden können. Etwasige Konsequenzen wird der Senat ziehen, wenn ihm die Ergebnisse der Umfrage und der Funktionsüberprüfung vollständig vorliegen und sie fachlich bewertet wurden.

Zu Frage zwei: Erkenntnisse darüber, dass die Klimaanlage des Siemens-Hochhauses nicht einwandfrei arbeitet, lagen und liegen bisher nicht vor. Noch im Mai 2002 haben die Fachdienste für Arbeitsschutz eine Stellungnahme abgegeben, wonach die Lüftungsanlage des Gebäudes und der Arbeitsbereiche den Bestimmungen der Arbeitsstättenverordnung entspricht. Um letzte Zweifel auszuschließen soll die schon erwähnte weitere Messung unter Volllast durchgeführt werden. Bisher gibt es somit keine Erkenntnisse darüber, dass die Klimaanlage sanierungsbedürftig ist.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ich weiß nicht, wie Sie es beurteilen! Ich habe gehört, dass von 147 Mitarbeitern, die einen entsprechenden Fragebogen beantwortet haben, 107 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über gesundheitliche Probleme geklagt haben. Ich nehme erst einmal an, dass das nicht ohne Gründe geschehen ist. Meine Frage ist: Wer übernimmt die Kosten für die Überprüfung dieser Klimaanlage, und wie hoch werden die Kosten sein?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Verehrte Frau Abgeordnete, dies ist eine ganz normale Überprüfung, die in den Budgets der dafür zuständigen Ressorts durchgeführt wird. So etwas wird konsequent in kontinuierlichen Abständen regelmäßig gemacht. Insofern gibt es hierfür keine Sonderkosten, und es gibt auch keine besonderen Zuständigkeiten. Ich habe Ihnen die Dienststellen genannt, die für diese Überprüfungen zuständig sind, und die werden das auch im Rahmen ihrer Budgets tun.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn eine Prüfung dieser Klimaanlage ergeben sollte, dass sie den gesundheitlichen Anforderungen nicht standhält, wer wäre dann für die Kosten einer Reparatur beziehungsweise Erneuerung einer solchen 30 Jahre alten Anlage verantwortlich?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Das ist eine sehr komplizierte Frage, weil wir das hier natürlich mit dem Eigentümer und den Mietverträgen klären müssen. Ich kann Ihnen diese Frage so aus dem Ärmel nicht beantworten. Ich würde sie jetzt auch ganz ungern hier eindeutig beantworten. Das sind dann immer Ansprüche und Haftungsfragen, die sehr kompliziert sind.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Gab es damals, als Herr Zech das Siemens-Hochhaus erworben hat, Vereinbarungen bezüglich dieser Klimaanlage? Sie war nicht Bestandteil der Sanierung, die damals vorgenommen wurde.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Da fragen Sie mich, muss ich Ihnen ehrlich sagen - -. Ich weiß zwar, dass das Siemens-Hochhaus das meistbefragte Gebäude in der Stadt ist und ein unerhört intensives, lebendiges Interesse wachruft, und es ist sicherlich auch das Gebäude, das am allermeisten von allen Gebäuden im Hinblick darauf, ob es allen gesundheitlichen Voraussetzungen entspricht, überprüft worden ist. Sie wissen auch, wie viele Anfragen Ihre Fraktion zu diesem Thema unabhängig von der Frage des realen Hintergrundes gestellt hat. Deshalb, denke ich, warten wir das einmal in Ruhe ab, wie das Ergebnis aussieht. Ich kann die Sache mit Zech nicht beantworten. Wenn Sie ernsthaft Wert darauf legen, dass ich das beantworte, müssten wir es nachprüfen. Ich kann Ihnen das dann schriftlich nachliefern.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, aber Sie sind mit mir einer Meinung, sollte sich herausstellen, dass die gesundheitlichen Klagen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Recht geäußert werden, dass der Senat alles tun wird, um diese gesundheitlichen Beschwerden abzustellen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Das ist so selbstverständlich, dass man die Frage eigentlich nicht beantworten muss. Nur, bisher liegen solche Erkenntnisse nicht vor. Es gibt allerdings, und das sage ich Ihnen auch ganz freimütig, ich bin froh, dass ich nicht mit einer Klimaanlage arbeiten muss,

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Eben!)

das ist aber ein ganz individuelles Problem, ich glaube, dass die Menschen auch ganz unterschiedlich auf solche Klimaanlagen reagieren, die einen können das gut vertragen, andere eben weniger gut,

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir merken das ja hier!)

aber offizielle Parameter, und das muss geprüft werden. Es kann trotzdem Unverträglichkeiten geben, weil eine Klimaanlage natürlich auch mit Luftströmen arbeitet. Deshalb ist das sicherlich so, dass wir jetzt eine Vollastprüfung erneut machen, die aber nun auch nicht die erste, sondern eine von vielen ist. Ich denke, wir warten das Ergebnis ab. Dass wir kein Interesse daran haben, dass in

unseren Diensträumen die Mitarbeiter krank werden, liegt auf der Hand.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Erziehungsberatungsstelle in der Graf-Moltke-Straße**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Welches Standortkonzept verfolgt der Senat für die Erziehungsberatungsstelle und weitere Angebote, die in der Graf-Moltke-Straße 49 angesiedelt sind?

Gibt es Überlegungen oder Entscheidungen über eine Verlagerung der Angebote und einen Verkauf des Gebäudes?

Welche wirtschaftlichen Überlegungen liegen dem zugrunde?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zur Beantwortung der Anfrage erhält das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Nach Mitteilung des Amtes für Soziale Dienste liegt für das fragliche Verwaltungsgebäude eine negative Wirtschaftlichkeitsbeurteilung der Gesellschaft für Bremer Immobilien GmbH, der so genannten GBI, vor, aus der sich nach gegenwärtigem Kenntnisstand unter den Aspekten der Flächenoptimierung die betriebswirtschaftliche Notwendigkeit zu einer Nutzungsänderung und gegebenenfalls Veräußerung des Gebäudes zugunsten einer Wohn- und/oder Praxisnutzung sowie einer Standortverlagerung der dortigen Erziehungsberatungsstelle einschließlich der dortigen Fachberatung ergibt.

Vor diesem Hintergrund prüft der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales auch eine stärkere Standortbündelung dieser Dienste. Die damit verbundenen räumlichen, konzeptionellen, personellen und wirtschaftlichen Prüfungen sind noch nicht abgeschlossen. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist es jetzt so, dass das Ressort oder die GBI entscheidet, ob Räumlichkeiten aufgegeben oder behalten werden?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ich denke, dass wir das nur in Zusammenarbeit machen können wie in anderen Fällen auch. Die Wirtschaftlichkeitsbetrachtung ist nur ein Aspekt. Wir haben ausgeführt, dass es darüber hinaus noch konzeptionelle, personelle und sonstige Betrachtungen gibt. In anderen Fällen hat die Zusammenarbeit mit der GBI gut geklappt. Deswegen stelle ich mir das hier auch so vor, dass wir das gemeinsam entscheiden.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Implizit haben Sie also gesagt, dass die Entscheidung, diesen Standort aufzugeben, schon gefallen ist und dass nur die Frage ist, wohin die gehen und mit welchen anderen Einrichtungen im Rahmen der Erziehungsberatung oder sonst welche die nun zusammengelegt werden. Habe ich das richtig verstanden?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das können Sie da eigentlich nicht hineininterpretieren, sondern wir sind zurzeit in einem offenen Prozess, in dem diese unterschiedlichen Kriterien abgeprüft werden. Wie gesagt, die Standortentscheidung/Flächenoptimierung ist ein Kriterium. Man könnte auch darüber nachdenken, an diesem Standort zu bündeln, von daher ist dieser Prozess zurzeit in der Bearbeitung sowohl unter wirtschaftlichen als auch unter fachlichen Gesichtspunkten. Ich kann an dieser Stelle heute keine Aussage zu dem Konzept machen, wie es sich in Zukunft darstellen wird. Das ist wirklich erst in der Erarbeitung.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Das heißt, falls es stimmen sollte, dass der Leiter des Amtes für Soziale Dienste, Herr Dr. Hartwig, den Mitarbeiterinnen dort mitgeteilt haben soll, dass sie in Zukunft diesen Standort zu verlassen haben, kann sich diese Auskunft dann nicht auf der Basis von Beschlüssen bewegt haben?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Mir sind keine Beschlüsse darüber bekannt. Ich kann mir nur vorstellen, dass Herr Dr. Hartwig die Mitarbeiter darüber informiert hat, dass solch eine Diskussion für das Gebäude ansteht. Das finde ich dann aber auch in Ordnung, dass man die Mitarbeiter in solche Prozesse möglichst frühzeitig einbezieht.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Teilen Sie denn die Einschätzung, dass das natürlich sozial- und jugendpolitisch eine hohe Brisanz hat, welche Standorte man nutzt und mit welchen Einrichtungen man das zusammenlegt? Würden Sie bitte, ehe endgültige Entscheidungen fallen, die Deputation damit begrüßen? Dann könnte man den Mitarbeitern auch sagen, dass es darauf einen politischen Blick gibt, und muss sie nicht weiter in Panik versetzen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Wir wollen niemanden in Panik versetzen. Das ist nach meinem Kenntnisstand auch nicht der Fall. Wir sind da wirklich in sehr guten Gesprächen, auch mit dem Personalrat, von daher teile ich das nicht. Wenn wir konzeptionell soweit sind, dass wir einen Vorschlag erarbeitet haben, werden wir selbstverständlich vor dem Hintergrund, dass es auch sozialpolitisch eine wichtige Konstellation ist, die Deputationen damit begrüßen. Das ist für mich selbstverständlich!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Senat zahlt für teure Beginen-Kita**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Windler, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Windler!

Abg. Frau **Windler** (CDU): Danke schön, Herr Präsident! Wir fragen den Senat:

Wie begründet der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales den Abschluss eines Mietvertrages am 14. Februar 2002 mit dem Bremer Frauenprojekt Beginenhof über 16 Jahre für eine Kindertagesstätte, bevor sicher war, dass es genügend Elternnachfrage nach dieser Einrichtung geben wird oder gibt?

Welche Erkenntnisse hat der Senat über bereitstehende Ersatzmieter, damit das Sozialressort nicht länger Miete, im Monat zirka 4500 Euro, für

414 leer stehende Quadratmeter selbst zahlen muss?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zur Beantwortung der Anfrage Frau Senatorin Röpke!

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Abschluss des Mietvertrages am Standort Beginenhof zum Betrieb einer Kindertagesstätte lag begründet in der Analyse der Entwicklung der Kinderzahlen in der Neustadt zum Zeitpunkt der Planung, der in der Vergangenheit hohen Absagequote in den umliegenden Einrichtungen und in der durch das Auslaufen eines befristeten Mietvertrages notwendig gewordenen Schließung einer Kindertagesstätte. Die Laufdauer des Mietvertrages unterscheidet sich nicht von der bei anderen vergleichbaren Objekten, bei denen in der Regel eine Zweckbindung über einen langen Zeitraum festgelegt wird, um ein Objekt zur Absicherung einer notwendigen Infrastruktur in einem Stadtteil erhalten zu können. Der Bauausschuss der Deputation für Jugend, Soziales und Senioren hat in Kenntnis der genannten Umstände dem Abschluss des Mietvertrages einstimmig zugestimmt. Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales geht davon aus, dass in Kürze mit einem neuen Nutzer ein Mietvertrag für die Räumlichkeiten im Beginenhof geschlossen werden kann.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Windler** (CDU): Frau Senatorin, meinen Sie, dass es dem Bauausschuss bekannt gewesen ist, dass der Mietvertrag eine Länge von 16 Jahren hat?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ich war damals nicht dabei, aber mir ist gesagt worden, das sei dem Bauausschuss vorgetragen worden.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Windler** (CDU): Ist es nicht so, dass der Bauausschuss die geplante Miethöhe von 4500 Euro lediglich zur Kenntnis genommen hat?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ich habe hier eine einstimmige Beschlusslage des Bauausschusses vorliegen. Ich kann das einmal vorlesen, wie gesagt ein-

stimmig: „Der Bauausschuss begrüßt die Fortsetzung der Verhandlungen zwischen BBWK“, das sind die Beginen, „und dem SAFGJS“, das ist mein Ressort, „zur Errichtung einer Einrichtung zur Tagesbetreuung für Kinder mit einer Kapazität von 60 Plätzen im Projekt Beginenhof. Er sieht hierin einen geeigneten Ersatz für die Schließung der Einrichtung Hermannstraße. Die Verwaltung wird gebeten, dem Jugendhilfeausschuss über die Entwicklung der Versorgung der drei- bis sechsjährigen Kinder zu berichten.“

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Windler** (CDU): Frau Senatorin, Sie haben eben aus der Akte zitiert. Ich habe die Akte ein bisschen anders gelesen, und zwar, wenn ich das zitieren darf, da steht unter anderem: „Der Bauausschuss nimmt die unter B, Lösung, dargestellte Form des Mitteleinsatzes zur Kenntnis.“ Darin sehe ich keine reelle einstimmige Beschlussfassung! Ist es richtig, dass Frau Striezel in dieser Sitzung schon den Mietpreis von 21 DM pro Quadratmeter moniert hat?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das war eine andere Sitzung, von der Sie jetzt sprechen. Da hat Frau Striezel in der Tat noch einmal nachgefragt, wie das mit den Mietverhandlungen ist, und hat die Höhe von 21 DM problematisiert. Das ist zutreffend. Daraufhin ist noch einmal auf die Beschlusslage verwiesen worden. Wir haben auf den Einwand von Frau Striezel hin an die GBI geschrieben, haben den Einwand von Frau Striezel dort vorgetragen mit der Bitte, das in die Verhandlungen einzubringen, ob da nicht noch eine Ausnutzung der Verhandlungsspielräume möglich wäre. Das ist dann aber leider nicht der Fall gewesen, so dass es dann zu diesem Vertragsabschluss durch die GBI gekommen ist.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Windler** (CDU): Geht der Senat davon aus, dass mit dem neuen Mieter eine kostendeckende Miete erreicht werden kann?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Wir sind mit dem potentiellen neuen Mieter in Verhandlungen, und wir hoffen, dass wir da auch in Kürze zu einem Abschluss kommen können. Ich möchte jetzt über diesen Verhandlungsstand nichts Detailliertes ausführen, weil, da bitte ich um Verständnis, wir sozusagen mittendrin sind. Ich gehe allerdings nicht davon

aus, dass wir hundertprozentig kostendeckend zum Abschluss kommen werden, wenn wir mit dieser Gruppe, die sozusagen Kinderbetreuung macht, zu einem Abschluss kämen. Mir kommt es aber darauf an, dass wir dann an dem Standort eine qualitativ gute Kinderbetreuung anbieten können.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Windler** (CDU): Wie will der Senat sicherstellen, dass die Mietkosten möglichst voll von einem neuen Träger übernommen werden?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Die Frage ist eigentlich genauso wie die vorherige! Wir versuchen, in den Verhandlungen ein gutes Ergebnis zu erzielen, so dass sich das auch betriebswirtschaftlich für die Stadt einigermaßen gut rechnet.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Frau Senatorin, fänden Sie es nicht wahrhaftiger, wenn Sie statt diesem einen Protokollauszug etwas umfangreicher dargestellt hätten, wie schwer sich die Mitglieder des Bauausschusses getan haben, diesen Vorschlag der Verwaltung zur Kenntnis zu nehmen; dass wir immer miteinander gerungen haben, und zwar nicht nur ich, sondern die anderen im Bauausschuss auch, das will ich deutlich einräumen, da uns dieser Mietpreis so überteuert vorkam und es ganz andere Gründe gegeben hat, weshalb wir dann letzten Endes gesagt haben, dann soll es so gehen, in Gottes Namen, wir aber gesagt haben: „bis zu“? Den Verhandlungsspielraum hat Ihr Ressort leider überhaupt nicht genutzt, und darüber sind wir in der Tat dann im Nachhinein noch einmal besonders traurig gewesen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich kann das nachvollziehen. Ich glaube, auch das Ressort hat damals sozusagen das beigetragen, was von ihm erwartet wurde. Man muss es ja in diesem politischen Kontext sehen, dass es seinerzeit auch um den Beginenhof ging.

(Beifall bei der SPD)

Da haben sich alle Protagonisten schwer damit getan, ein Ergebnis zu erzielen, insofern haben Sie völlig Recht. Das war aber der damaligen

Sachlage geschuldet, das muss man auch so offen sagen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Frau Senatorin, ist denn von Ihrem Haus einmal geprüft worden, ob es im Rahmen des dann eingeleiteten Konkursverfahrens irgendwelche Möglichkeiten gibt, aus diesem doch unsäglichen Vertrag auszusteigen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Die GBI hat ja einen Vertrag geschlossen, und diesen Vertrag müssen wir auch einhalten. Ich habe jetzt die Vertragsklauseln nicht im Einzelnen abgeprüft, mir ist nur von unseren Fachleuten gesagt worden, dass wir diesen Vertrag einhalten müssen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Frau Senatorin, mich würde eigentlich ein Punkt, weil ich das, was im Bauausschuss lief, als nicht so erheblich bezeichnen würde, viel mehr interessieren! Ganz davon abgesehen, dass ich Ihnen zustimme, dass es natürlich auch Randerscheinungen und andere Themen in diesem Zusammenhang gab, muss ja im Vorfeld irgendjemand analysiert haben, ob es an dieser Stelle einen Bedarf für einen Kindergarten gibt, ja oder nein, und offensichtlich scheint es diesen Bedarf nicht zu geben. Deshalb frage ich Sie: Wer ist in Ihrem Hause für diese Bedarfsanalysen entsprechend zuständig, und welche Konsequenzen haben solche Fehlbedarfe, die dort analysiert werden, innerhalb Ihres Hauses?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Lieber Herr Eckhoff, ich habe den Vorteil, dass ich damals diese ganze Diskussion nicht mitbekommen habe, kann aber noch einmal das Protokoll heranziehen. Da ist seinerzeit von Abgeordneten des Bauausschusses sogar die Auffassung vertreten worden, dass die 60 Plätze, die im Beginenhof bereitgestellt werden sollen, noch nicht einmal ausreichen würden, um die Bedarfslage in der Neustadt abzudecken

(Beifall bei der SPD)

vor dem Hintergrund, dass dort ein KTH schließt. Wir hatten auch seinerzeit mit dem Träger, der damals als Untermieter im Gespräch war, Verhandlungen, die ganz klar belegt haben, dass es

einen großen Bedarf in der Neustadt gibt. Aus dem damaligen Sachverhalt heraus war es gerechtfertigt, dass eine solche Lösung mit dem Kita-Standort Beginenhof ins Auge gefasst wurde.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Dann will ich die Frage vielleicht noch einmal anders formulieren, damit sie dann vielleicht beantwortet wird: Wie erklären Sie sich dann die veränderte Situation innerhalb von 12 Monaten, dass offensichtlich sowohl Ihr Haus - das muss ich ja zur Kenntnis nehmen - als auch vielleicht einzelne Abgeordnete dort einen Bedarf zur Kenntnis genommen haben, aber 12 Monate später diese Situation vor Ort offensichtlich völlig anders aussieht?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Wenn ich dafür eine plausible Erklärung hätte, Herr Eckhoff, dann wäre ich schon ein Stück weiter! Diese Frage habe ich mir natürlich auch gestellt, das ist einfach das Leben.

(Heiterkeit bei der CDU)

Das Angebot war nicht zeitnah vorhanden, aus verschiedenen Gründen: Die Eltern haben sich umgesehen, wo sie ihre Kinder unterbringen können, haben Alternativen gefunden, und diese Kinder werden jetzt betreut. Das ist eben seinerzeit der Stand der Planung gewesen. Ich habe mich auch wirklich schlau gemacht, mit verschiedenen Menschen gesprochen, die sich damit seinerzeit beschäftigt haben: Alle haben mir übereinstimmend bestätigt, dass seinerzeit die Bedarfslage nachgewiesen war. Das hat auch der Träger, der Untermieter sein wollte, damals so vorgetragen und nachgewiesen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Vielleicht noch einmal der letzte Versuch: Was haben Sie denn analysiert, außer dass sich natürlich das Leben und auch Bedarfe in 12 Monaten verändern? Das glaube ich gern. Wo sind denn aber diese Kinder, die man vor 12 Monaten noch als mögliche Interessenten analysiert hat? Normal weiß man ja, welche Kinder auf der Welt sind, und kann das auch halbwegs vernünftig prognostizieren. Die werden ja nicht innerhalb von einem Jahr geboren und in solche Gruppen gemeldet, sondern die, die sozusagen jetzt eigentlich angemeldet werden sollen, sind ja schon auf der Welt, es sei denn, sie wach

sen schneller als andere Kinder, wobei ich nicht davon ausgehe, dass es in der Neustadt so ist.

(Zurufe)

Was haben Sie nun analysiert, wo sind die Kinder denn abgeblieben, die man noch vor einem Jahr als Bedarf in dem gleichen Bereich entsprechend analysiert hat?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Die Kinder sind in den verschiedenen Einrichtungen, die wir da haben, untergebracht worden. Sie haben sich da angemeldet und werden dort betreut. Ich kann doch nicht nachvollziehen, wo jedes einzelne Kind hingegangen ist, das ist doch gar nicht möglich!

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Vizepräsident Dr. Kuhn: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Frau Senatorin, um das Angebot an Kindergartenplätzen in der Stadt insgesamt zu schern, gehört es doch auch zu Ihren Aufgaben, gewisse Überhänge an Kapazitäten zur Verfügung zu stellen, um flexibel auf entsprechend veränderte Bedarfe reagieren zu können?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ja, auf jeden Fall! Unser Anspruch ist es - wir haben auch einen Rechtsanspruch der Eltern darauf -, die Drei- bis Sechsjährigen unterzubringen, jedem Kind einen Kindergartenplatz zu bieten, und das erfüllen wir.

(Abg. Pietrzok [SPD]: Genau! - Heiterkeit)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Die zweite Frage, die sich daraus ergibt, ist doch folgende: Dass wir es mit einer Situation zu tun haben, dass die Frage, ob dieser Kindergarten tatsächlich eingerichtet wird oder ob er nicht eingerichtet wird, für einen längeren Zeitraum in der Stadt diskutiert worden ist!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ja, das ist richtig! Das habe ich ja dargestellt. Das ist in einer Phase gewesen, die, schätze ich einmal, über rund zwei Jahre gegangen ist.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Teilen Sie mit mir die Einschätzung, dass dies die Ursache dafür ist, dass sich die Eltern bei der Entscheidung im Hinblick auf einen Kindergartenplatz dann auch an andere Einrichtungen wenden, um dort auf jeden Fall einen Kindergartenplatz zu bekommen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das hatte ich auch schon ausgeführt. Den Eltern blieb ja in der Situation gar nichts anderes übrig. Sie müssen sich ja darum bemühen, eine Kinderbetreuung aus vielfältigsten Gründen sicherzustellen, weil die Mütter zum Beispiel berufstätig sein wollen und nicht warten können, bis bestimmte Projekte, die dann aus bestimmten Gründen ins Stocken geraten sind, dann vielleicht irgendwann wieder ins Laufen kommen. Deswegen ist es so, dass die Eltern sich andere Plätze gesucht haben, ob im Stadtteil oder in der Umgebung, aber auf jeden Fall sind die Kinder betreut.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Teilen Sie mit mir die Einschätzung, dass es ein relativ schlichter kausaler Zusammenhang ist, dass wir es damit zu tun haben, dass wir eine Einrichtung haben, deren Öffnung sich verzögert hat, sich in der Folge die Eltern an andere Einrichtungen gewandt haben und wir nun keine Möglichkeit haben, mit der Zielgruppe nun die Einrichtung noch zu füllen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Diese Auffassung teile ich!

(Abg. Pietrzok [SPD]: Danke schön!)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Frau Senatorin, ist Ihnen denn bekannt, dass diese Einrichtung immer noch nicht geeignet ist, Kinderbetreuung zu ermöglichen, weil die baulichen Voraussetzungen immer noch nicht vorhanden sind?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: So, wie diese Einrichtung sich jetzt darstellt, in der Tat nicht, weil es ja leere Räume sind! Wenn wir dort eine Kinderbetreuung unterbringen würden, müssten auch entsprechende Einrichtungen, wie es in allen Kindertagesstät-

ten, die neu entstehen, der Fall ist, eingebaut werden. Das ist selbstverständlich.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Frau Senatorin, teilen Sie mein Verständnis für die Eltern, dass sie sich nur schwer für einen Kindergarten entscheiden können und ihr Kind dort anmelden, den es noch gar nicht gibt, sie sich deswegen ganz gezielt woanders umgesehen haben und deswegen die Kinder natürlich auch versorgt sind, wie sie gesagt haben, aber eben nicht in einer Einrichtung, die es immer noch nicht gibt, für die wir aber Miete zahlen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das ist die Begründung dafür, warum entsprechend der ursprünglich angenommenen Bedarfslage die Anmeldungen jetzt hier nicht platziert werden konnten.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD): Frau Senatorin, teilen Sie denn auch meine Einschätzung, dass die Errichtung und der Sinn und Zweck dieses Beginenhofs und das, was jetzt daraus geworden ist - Sie haben die Situation geschildert, aus welcher Zwangs- und Sachlage diese Entscheidungen auch getroffen worden sind -, nicht in der Verantwortung Ihres Ressorts liegt, sondern dass dies eine politische Entscheidung war und ein politischer Abwägungsprozess, an dem alle beteiligt waren, wie ja auch der einstimmige Beschluss des Bauausschusses zeigt?

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Sehr geehrte Frau Abgeordnete, diese Einschätzung teile ich. Das war ja damals sozusagen eine politische Anforderung auch an das Ressort, was die Existenz des Beginenhofs betraf.

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Gut, danke!)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Damit, Frau Senatorin, stimmen Sie mir dann auch zu, wenn ich sage, dass es sich hier in Wirklich-

keit um eine politisch gewollte Subvention des Unternehmens gehandelt hat?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Hier kommen zwei Sachen zusammen: Das eine war die politisch gewollte Existenz des Expo-Projekts Beginenhof, keine Frage, das andere war aber eben - das haben wir nun ausführlich diskutiert - eine damals objektiv gegebene Bedarfslage in der Neustadt vor dem Hintergrund, dass das KTH Hermannstraße geschlossen hatte. Von daher war die Bedarfslage da, dass die Kinder dort auch ein Betreuungsangebot brauchen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „Ersatz von Schultafeln“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Mützelburg, Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Welches Vorgehen ist zielführend, wenn Bremer Schulen neue Tafeln benötigen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Köttgen.

Staatsrat Köttgen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Schulen melden zusätzliche Bedarfe oder Ersatzbedarfe beim Senator für Bildung und Wissenschaft an. Ist der Bedarf anerkannt, werden die Tafeln beschafft. Bei mobilen Tafeln veranlasst dies der Senator für Bildung und Wissenschaft direkt, bei fest installierten Tafeln läuft die Beschaffung über die Gesellschaft für Bremer Immobilien mbH.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Müssen diejenigen, die die Beschaffung machen, also einmal das Ressort bei mobilen Tafeln, und bei festen Tafeln geht man ja offensichtlich davon aus, dass es Sache des Eigentümers ist, das dann auch jeweils bezahlen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Ja, es wird aus den vorhandenen Mitteln natürlich bezahlt.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Es gibt ja noch einen weiteren Akteur, nämlich die Bewirtschaftungs-GmbH GTM. Die hat mit der ganzen Sache nichts zu tun?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Das weiß ich nicht, ob sie im speziellen Fall etwas damit zu tun hat. Das könnte schon sein, weil wir bestimmtes mobiles Eigentum auch über die GTM beschaffen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Aber nicht Tafeln?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Ich muss Ihnen gestehen, dass ich mir das jetzt für die einzelnen Schulmöbel nicht eingepreist habe. Ich habe es sicher einmal gewusst.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Köttgen, ich habe diese Frage nicht aus Spaß gestellt,

(Staatsrat Köttgen: Nein, da bin ich sicher!)

sondern deshalb, weil es wirklich Schulleiter gibt, die sich verzweifelt bemühen, ihre Tafel ersetzt zu bekommen. Vielleicht wäre es zielführend, wenn es eine Art von Handlungsanweisungen für die Schulleiter geben würde,

(Unruhe bei der SPD)

damit sie in Zukunft wissen, bei welcher Tafelbeschaffung - ob mobil oder fest - man sich in welcher Reihenfolge an welche der vielen Institutionen wenden muss, die offensichtlich über Geld und sehr viel Personalressourcen verfügen, damit man diesen eigentlich im ersten Augenschein doch überschaubaren Verwaltungsvorgang in einem Rahmen hält, dass er nicht nur überschaubar

bleibt, sondern auch irgendwann zu einer Schultafel führt! Könnten Sie das vielleicht veranlassen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Frau Abgeordnete Linnert, ich habe geschildert, wie das Verfahren ist: Man beantragt bei der Behörde des Senators für Bildung und Wissenschaft. Ich habe mich ausdrücklich natürlich vor dieser Fragestunde noch einmal erkundigt, ob es irgendwelche unerledigten Anträge gibt. Die, ist mir versichert worden, gibt es nicht. Das Verfahren kann nicht so schwierig sein. Man muss sich nämlich an das neu eingerichtete Liegenschaftsreferat wenden, da stellt man den Antrag, und dieses sorgt dann dafür, dass es an die richtige Stelle kommt, damit nicht jeder einzelne Schulleiter sich dies merken muss. Das ist, glaube ich, ziemlich einfach, und ich finde auch, dass das einem Bremer Schulleiter zumutbar ist.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Gibt es Stunden tafeln?)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielleicht kann es sein, dass keine Anträge eingegangen sind, weil bisher niemand wusste, wo man sie einbringen muss. Aber das wissen wir ja jetzt!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Das kann ich nicht beurteilen, ob das so ist.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Eine Nachfrage des Abgeordneten Rohmeyer! - Bitte schön!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Staatsrat, können Sie mir sagen, wie die Erfahrungswerte sind bezüglich der Dauer von Antragstellung, bis eine neue Tafel geliefert beziehungsweise eine Tafel repariert wurde?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Nein, darauf bin ich nicht vorbereitet, Herr Abgeordneter Rohmeyer, dass ich dies auch gefragt habe. Ich habe natürlich nachgefragt, ob es vielleicht einen besonderen Grund gibt für die Anfrage der Grünen. Da ist mir etwas gesagt worden. Da ist aber der Antrag zumindest nicht so lange etwa in der Behörde, dass es lange dauern würde, was mir da gesagt worden ist. Aber das spielt hier keine Rolle.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Haben Sie eine weitere Nachfrage?

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Danke schön!)

Vielen Dank, Herr Staatsrat!

Die elfte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Hörsaalgebäude des Schulzentrums Walle**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Mützelburg, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Abgeordnete Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie lange soll das Hörsaalgebäude des Schulzentrums Walle trotz starker Gebäudeschäden noch für Unterricht genutzt werden?

Zweitens: Welchen Stand haben die Planungen für einen Ersatz des Gebäudes und die dafür anfallenden Kosten bereits erreicht, und welche Planungsschritte stehen noch aus?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Staatsrat Köttgen.

Staatsrat Köttgen: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Gebäudeschäden liegen insbesondere im Kellergeschoss. Da sich die Unterrichtsräume im Erdgeschoss befinden, führt der Gebäudeschaden nur unwesentlich zur Beeinträchtigung des Unterrichts. Es ist geplant, den Unterricht bis zum Beginn der Baumaßnahme im Hörsaalgebäude fortzusetzen.

Zu Frage zwei: Die bisher vorliegenden Planungen für einen Ersatzbau basieren auf Kostenanahmen durch die Gesellschaft für Bremer Immobilien. Für einen möglichen Ersatzbau für das Hörsaalgebäude sind noch folgende Planungsschritte erforderlich: endgültige Festlegung des Raumprogramms und Erstellung einer Bau- und Kostenplanung. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Haben Sie eine Nachfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat Köttgen, ist Ihnen bekannt, dass bei einer Begehung im Herbst 2001 festgestellt wurde, dass auch die darüber liegenden Räume, also die, die für Unterricht genutzt werden, feuchte Stellen besitzen, dass es zu Schimmelbildung kommt und dass eine hohe Luftfeuchtigkeit auftritt, die dazu geführt hat, dass das Gesundheitsamt gesagt hat, dass das Gebäude für Unterrichtszwecke nur bis

zum Beginn des nächsten Schuljahres genutzt werden soll? Ist Ihnen das bekannt?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: So ist mir das nicht bekannt, sondern mir ist versichert worden, dass es nur zu unwesentlichen Beeinträchtigungen des Unterrichts führt.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Eine weitere Nachfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Dann würde ich einfach anregen, dass man diesen Sachverhalt noch einmal klärt und dass man sich dann darauf festlegt, wie lange man diese nach Auskunft des Gesundheitsamtes gesundheitsgefährdende Situation eigentlich dann noch tolerieren will. Das geht dann irgendwie nicht so weiter!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Frau Abgeordnete Linnert, ich werde das selbstverständlich gleich nachprüfen, denn wir wollen das natürlich nicht, dass wir, wenn das Gesundheitsamt sagt, das ist nicht mehr zumutbar, da weiter Unterricht machen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Keine weiteren Nachfragen! Vielen Dank, Herr Staatsrat!

Damit ist Punkt eins der Tagesordnung, die Fragestunde, erledigt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Die Pläne des Bremer Senats zu der Fortführung des Projekts „Space-Park“ - Einstieg in das Betreiberrisiko als Nothilfe schon vor der Eröffnung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Hatting.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es

gibt, von uns angemeldet, einmal wieder eine Aktuelle Stunde zum Space-Park. Nachdem es noch nicht lange her ist, dass der Senat verkündet hat, dass die Eröffnung des Space-Park verschoben wird auf das Frühjahr 2003, gibt es jetzt einmal wieder einen neuen Stand der Dinge, genannt die Fortführung des Space-Park.

Wie sieht die präsentierte Lösung aus? Zwischen DEGI und der Freien Hansestadt Bremen ist verhandelt worden, dass sowohl für die Immobilien wie für das Space-Center, also den Entertainmentteil, eine Lösung gefunden werden soll, die sich folgendermaßen rechnet: Mit dem größeren Teil steigt die DEGI ein für den Immobilienteil, aber die Freie Hansestadt Bremen, und diese Zahl ist bisher öffentlich noch nicht so bekannt gegeben worden, trägt einen Anteil von 66,5 Millionen Euro.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Das ist nicht gerade wenig, meine Damen und Herren! Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen: 40 Millionen Euro über einen Kredit der Bremer Aufbaubank bekommt die Firma ProFun, die damit das Space-Center betreiben soll. Sie selbst beteiligt sich allerdings nur mit einem Kapital von 50.000 Euro.

13,3 Millionen Euro sind ein verlängerter, im Jargon der Vorlage prolongierter, Kredit, den Bremen 1999 einmal der Space-Park KG gegeben hatte mit dem Versprechen, dass dieser Kredit im Jahr 1999 zurückgezahlt werden sollte. Das ist er aber nicht. Ich komme darauf noch zu sprechen.

Dann steigt Bremen noch mit einer Summe von 13,2 Millionen Euro in die Space-Park KG ein und übernimmt damit die Anteile der Firmen Köllmann und Canam. Die Gesamtsumme: 66,5 Millionen Euro! Das muss man schon einmal auf sich wirken lassen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle hier und heute noch einmal die Frage: Warum gibt es keine privaten Investoren über die DEGI hinaus, wenn, und so argumentieren Sie nach wie vor, der Space-Park ein besonders erfolgreiches Tourismus-Projekt für Bremen, Bremerhaven und die Region ist? Oder, das frage ich Sie, ist es doch nur der Beginn einer Subventionsruine? Vieles riecht danach!

Kommen wir erst einmal zur Lage der Dinge, was die Politiker der großen Koalition uns in den letzten Jahren an Bedingungen verkündet haben! Die SPD hatte wiederholt gefordert, dass Bremen sich

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

nicht am Betreiberrisiko beteiligt. De facto haben wir jetzt den Einstieg Bremens ins Betreiberrisiko.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte noch einmal zitieren mit Genehmigung des Präsidenten, 25. April dieses Jahres, den Fraktionssprecher der SPD, Werner Alfke: „Wir wollen keinen volkseigenen Betrieb Mondfahrt. Wir unterstützen den Wirtschaftssenator in seinem Bemühen, das Betreiberrisiko den Privaten zu überlassen.“ Richtig so, da hatten Sie unsere Unterstützung!

Nächster Punkt: Herr Senator Perschau, der auch in großem Ausmaß verantwortlich ist für die ganze Planung des Space-Park, am 31. Dezember des vergangenen Jahres, 2001, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Wenn eine Fondsgesellschaft wie die DEGI 700 Millionen DM Anlagemittel in den Space-Park investiert, dann trägt sie die Verantwortung und nicht der Wirtschaftssenator. Wir stellen die Infrastruktur.“ Weiter sagt Herr Perschau: „Das Risiko des Ankermieters ist das Risiko der Dresdner Bank, und die wird sich anstrengen.“

Tja, meine Damen und Herren, wie die sich angestrengt hat, das sehen wir jetzt, wenn wir die Senatsvorlage lesen! De facto nimmt Bremen über die Aufbaubank einen Kredit auf, um es einer amerikanischen Firma zu geben, und es sieht auch ganz danach aus, dass man diese Firma sehr bitten musste, dass man ihr dieses Geld gibt, damit sie hier aktiv wird.

Ich stelle erst einmal fest, es gibt einen Wortbruch der Politiker der großen Koalition, was die im Vorfeld geäußerten Bedingungen angeht, unter denen Bremen bereit war, sich hier für den Space-Park, nämlich nur für die Infrastruktur, zu engagieren.

Besonders schön, das möchte ich auch noch einmal zitieren, weil das doch deutlich wird, was ist seit 1998 bis zum Jahre 2002 passiert, der damalige Fraktionsvorsitzende Christian Weber, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Als intensiv geplante und langfristig erfolversprechende Projekte hat der Vorsitzende der SPD-Bürgerschaftsfraktion Christian Weber den Space-Park Bremen und den Ocean-Park Bremerhaven bezeichnet. Ich kann mir durchaus vorstellen“, so Christian Weber, „dass Bremen vor dem Hintergrund einer wachsenden Tourismusbranche mit dem Space-Park und dem Ocean-Park einmal seinen Platz an der Sonne haben wird.“

Ja, lange scheint es her zu sein, dass man so vollmundig tönen konnte! Noch ein letzter Satz, und dann kommen wir zu der Finanzierung: „Die sowohl kompetenten als auch finanzstarken Partner seien gute Garanten für den Erfolg, der für die Region dringend nötig sei.“ So 1998 Christian Weber! Und jetzt?

In der Senatsvorlage vom 10. September, meine Damen und Herren, wird zum ersten Mal eingeräumt, das wurde auch langsam Zeit, die Köllmann AG befindet sich seit zirka einem Jahr in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Wir hatten wiederholt danach gefragt, wie die Liquidität der Köllmann-Firmen einzuschätzen sei. Ich bin hier öfter verhöhnt worden, was mir überhaupt einfallen würde, solch unbremische Fragen zu stellen. Jetzt räumt der Senat selbst ein, dass es diese Schwierigkeiten gibt. Man kann ja noch einmal kurz die Frage stellen, was eigentlich zirka ein Jahr heißt, da legt man sich auch nicht so genau fest. Immerhin muss man feststellen, so finanzstark, meine Damen und Herren, ist offensichtlich Ihr Partner nicht gewesen. Die Fortführungslösungen mit den Köllmann-Firmen sind nicht mehr möglich wegen der zwischenzeitlich verschärften Liquiditätsprobleme.

Aber die Köllmann-Firmen kommen billig aus der ganzen Sache heraus. Jetzt geht es um den Kredit, meine Damen und Herren. Der so hochgelobte Herr Köllmann bekommt den Kredit auch noch hinterhergeworfen. Im Januar 1999 hat er 26 Millionen DM bekommen, 24 Millionen DM davon über einen längeren Zeitraum sogar zinslos. Wo gibt es eigentlich so etwas, dass es in so einer Größenordnung zinslose Kredite gibt? Der kleinere Teil wurde, und das übrigens zu nicht marktüblichen Zinsen von 3,8 Prozent, verzinst. Das, kann ich nur feststellen, ist schon eine echte Vorzugsbehandlung für einen solchen Projektentwickler.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber, und das finde ich noch viel bezeichnender, ich hatte parallel eine kleine Anfrage eingebracht, wie es sich um dieses Darlehen eigentlich verhält, und was stellen wir fest? Die Senatsantwort lautet: Die Zinsen, die vereinbart waren, 2,5 Millionen DM, sind überhaupt nicht bezahlt worden. Nicht nur, dass das Darlehen nicht zurückgezahlt wird, Ihr wunderbarer Vertragspartner zahlt nicht einmal die vereinbarten Zinsen! Das ist schon echt ein tolles Geschäft für Bremen!

Ich stelle fest, Herr Köllmann, den Sie ja immer so sehr hoch gelobt haben, ist nicht besonders seri-

ös, was seine Vertragseinhaltung angeht, und seine Bonität ist offensichtlich auch nicht das, für das Sie es offensichtlich gehalten haben. Jetzt, und das finde ich besonders pikant, meine Damen und Herren, liest man in der Senatsvorlage, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Aus Imagegründen möchte man sich möglichst bald und vollständig von den Köllmann-Firmen trennen.“

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das verstehe ich auch!)

Das kann man allerdings dann nur verstehen, wenn man einen so wunderbaren Partner ausgesucht hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber, und das ist dann schon ein Stück erschreckend, jetzt wird die nächste Firma hochgejubelt. Sie haben eine amerikanische Firma gefunden, ProFun. Der Name klingt auch erst einmal nach schöner, großer, weiter Welt und interessant. Es ist eine Management-Entertainment-Firma, die bisher eher Consulting gemacht hat auf dem amerikanischen Markt, aber, soweit meine Erkundigungen ergeben haben, keine einschlägigen Erfahrungen hat mit dem Einstieg ins Betreiberisiko. Den Fun, den Spaß, kann man nur sagen, hat die Firma allerdings, wenn sie 40 Millionen Euro Kredit bekommt und sich selbst nur mit 50.000 Euro beteiligt. Das Missverhältnis ist doch offensichtlich.

Ich hatte Ihnen eben schon die Summen genannt, 66,5 Millionen Euro. Mittlerweile ist es schon so weit gekommen, dass Sie den Eindruck erwecken, als sei das geradezu preiswert. Auch das finde ich bemerkenswert. Es werden erst noch irgendwelche anderen Zahlen in die Welt gepustet, um hinterher zu sagen: Ist doch eigentlich ein Schnäppchen, und Bremen kommt ganz gut bei der Sache weg!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich möchte feststellen, Sie sind es, die Bremen überhaupt erst in eine solche ausweglose Situation gebracht haben. Sie haben eine Situation mit diesem Riesenbau hergestellt, den Sie jetzt als alternativlos darstellen. Ich finde auch eine besondere Vokabel bemerkenswert, die heißt jetzt auf einmal Nachschubpflicht, aus den Mündern von eher kritischen SPD-Abgeordneten zu hören, die sich jetzt in die Pflicht nehmen lassen, diese großen Summen in dieses Projekt zu stecken.

Unser Generalvorwurf ist, dass Sie politische Verhältnisse herstellen, einen vermeintlichen Zwang, den Sie dann exekutieren und der Bremen teuer zu stehen kommt. Wir, das möchte ich Ihnen ganz deutlich sagen, sind der Meinung, entweder stimmt Ihre Argumentation, dass es wirklich ein erfolgsversprechendes Tourismusprojekt ist, dann muss es doch private Firmen und Investoren geben, die da Geld verdienen wollen! Das heißt, entweder gibt es eine private Lösung, oder es gibt sie nicht, und dann gibt es nicht nur einmal das Problem Rettungsbeihilfe, sondern das wird es hier öfter geben. Da frage ich mich, nach den Erfahrungen mit dem Vulkan, nach den Erfahrungen mit dem Musical, wollen Sie sich und den Bremen das noch einmal antun?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

Ich komme zum Schluss! Aus unserer Sicht, nach wie vor: Der so hochgelobte Space-Park ist ein Koloss auf tönernen Füßen. Wir haben vor diesem überdimensionierten Projekt immer gewarnt. Ich sehe mich nicht in der Pflicht, Alternativvorschläge zu machen, sondern entweder gibt es eine private Lösung, oder es gibt sie nicht. Rettungsbeihilfen, um das Image derjenigen zu retten, die das Projekt immer protegiert haben, wie die Herren Scherf, Perschau und Hattig, lehnen wir ab!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wesentlicher Bestandteil des Bremer Sanierungsprogramms von 1993 war die Stärkung des Dienstleistungsbereichs durch Förderung des Tourismussektors, und für die Entwicklung dieses Tourismussektors ist der Space-Park ein Schwerpunktprojekt. Unter dieser Prämisse ist, basierend auf einer Rahmenvereinbarung aus dem Jahr 1999, im Juli 2000 mit der Errichtung des Space-Park begonnen worden. Bisher wurden private Investitionen in Höhe von rund 300 Millionen Euro getätigt. Für strukturpolitische Maßnahmen hat die Freie Hansestadt Bremen bisher 96 Millionen Euro aufgewandt. Die hätte sie allerdings bei jedem Projekt, das sich auf diesem Gelände angesiedelt hätte, auch aufwenden müssen, denn das sind reine Aufbereitungsarbeiten für das Grundstück gewesen.

Von den 39,6 Millionen Euro Investitionszuschüssen, die zugesagt wurden in dieser Rahmenver-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

einbarung, wurden bisher 6,4 Millionen Euro als so genannte GRW-Zuschüsse ausgezahlt. Außerdem, Frau Dr. Trüpel hat es erwähnt, wurde der Space-Park-Development ein Darlehen in Höhe von 13,3 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, mit dem das Grundstück bezahlt werden sollte. 1999 wurde das Darlehen zur Verfügung gestellt, um eher anfangen zu können, weil im Prinzip erst vorgesehen war, das Grundstück im Jahr 2001 zu übernehmen. Das sind die bisherigen Fakten, meine Damen und Herren.

Ich glaube nicht, Frau Dr. Trüpel, dass man das mit dem Bremer Vulkan vergleichen kann. Wir haben hier ein erhebliches Maß an privaten Investitionen, und wir haben in den Rahmenvereinbarungen ungefähr ein Verhältnis von eins zu drei, was die privaten Investitionen und die öffentlichen Investitionen betrifft.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Da sind wir jetzt ja dabei, das aufzuholen!)

Nun ist es vollkommen richtig, ein ganz wichtiger Partner, nämlich die Köllmann AG, ist in Schwierigkeiten. Da kann man natürlich als Opposition immer froh sein, und deswegen haben Sie ja auch schon zig Aktuelle Stunden beantragt, um uns immer vorzuhalten, wie problematisch das alles ist. Tatsache ist aber, dass wir erst seit Anfang März wissen, dass es so problematisch bei diesem Partner ist, dass er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann, die er in dieser Rahmenvereinbarung eingegangen ist. Dann stellt sich natürlich die Frage - -.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe ganz ruhig zugehört.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen])

Vielleicht hören Sie mir jetzt auch einmal ruhig zu, denn so witzig, wie sie manchmal auch von Ihnen dargestellt wird und von mir vielleicht auch ab und zu einmal gesagt worden ist, ist die Angelegenheit natürlich nicht! Das ist ganz klar, das ist eine ganz ernste Angelegenheit.

Jetzt, auf der Basis, dass die Köllmann AG nicht mehr in der Lage ist, ihre Vereinbarungen zu erfüllen, ist eine Lage entstanden, die praktisch zu einer Entscheidung zwingt. Was wollen wir denn machen? Wollen Sie die Ruine dort stehen lassen und Vogelnester darauf bauen, oder was weiß ich? Das kann es doch wohl nicht sein! Wer die letzten Monate gesehen hat, was dort investiert worden ist, wie dort investiert worden ist und wie

die Öffentlichkeitsarbeit jetzt auch seit Monaten gut läuft und auch die Öffentlichkeit sehr positiv diesem Projekt gegenüber eingestellt ist, der kann nicht sagen, lassen wir es jetzt einfach liegen und gegen die Wand fahren. Also haben wir uns mit den Hauptinvestoren zusammensetzen und eine Lösung zu erarbeiten. Diese Lösung ist, glaube ich, sehr gut gefunden worden bei den Schwierigkeiten, die dieses Projekt mit sich bringt.

Die Schwierigkeiten bei so großen Projekten muss man allerdings immer einkalkulieren. Man kann nicht davon ausgehen, dass Projekte, die über mehrere Jahre, fast schon ein Jahrzehnt, geplant und dann mit einem Investitionsvolumen von mehr als einer Milliarde DM verwirklicht werden, problemlos einfach so abgewickelt werden können. Da kann es immer einmal Schwierigkeiten geben, insbesondere auch dann, wenn sich große Schwankungen und Veränderungen in Konjunktur, Konsumverhalten und so weiter einstellen. Leider haben sich natürlich diese ganzen Dinge, die ich eben angesprochen habe, auch in dieser Zeit bemerkbar gemacht, und führen auch dazu, dass in manchen Bereichen und auch im Bereich des Betreibers solche Schwierigkeiten kommen.

Nun haben wir mit den Partnern DEGI, Allianz, Dresdner Bank, die im Moment auch nicht gerade auf der Erfolgswelle schwimmen und einen Gewinn nach dem anderen produzieren, schwierige Verhandlungen geführt. Das Wirtschaftsressort, nicht wir! Wir als Parlamentarier sind natürlich völlig außen vor gewesen. Ich finde, wenn das Ergebnis so jetzt auch von allen Gremien beschlossen worden ist, nämlich dass die DEGI für diese drei, Allianz, Dresdner Bank und DEGI-Fonds, jetzt 180 Millionen Euro zusätzlich in die Hand nimmt und damit das Privatengagement weit auf 450 Millionen Euro treibt, dass wir dann auch unseren Beitrag dazu leisten mit den besagten 40 Millionen, die Frau Dr. Trüpel angesprochen hat und dem Darlehen, das noch weiter verlängert werden muss. Die 13,9 Millionen Euro waren eigentlich vorgesehen als eine Beteiligung über das, was wir in der EU nicht als beihilfefähig genehmigt bekommen haben. Insofern kann man die nicht noch einmal oben darauf setzen. Die haben wir in der Rahmenvereinbarung im Prinzip beschlossen gehabt.

Das führt dazu, dass ungefähr 200 Millionen Euro Investitionen der öffentlichen Hand inklusive der 100 Millionen Euro für Infrastrukturmaßnahmen 450 Millionen Euro privatem Kapital gegenüberstehen. Das ist fast genau der Prozentsatz, den wir auch zu Beginn, als wir die Rahmenvereinbarungen abgeschlossen hatten, als Standpunkt hatten.

(Zuruf des Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen])

Es ist so, wie es ist! Da kann man natürlich sagen: Ja, das ist furchtbar, und das ist lächerlich. Aber das ist nach mehreren Jahren Bau jetzt die Situation, um einen erfolgreichen Beginn dieses Space-Park und des Space-Center hinzubekommen. Außerdem ist ganz klar definiert, dass die DEGI für die gesamte Immobilie zuständig ist. Damit hat Bremen überhaupt nichts zu tun. Die Vermietung, der ganze Wellness-Bereich, Kino, Food-Bereich, alles ist eindeutig Sache der Allianz, damit haben wir nichts zu tun, das ist vollkommen getrennt.

Wo wir uns beteiligen, ist das reine Space-Center an sich, das durch die ProFun, das hat Frau Dr. Trüpel schon gesagt, betrieben werden soll, wie Sie im Übrigen auch sehr gut aus der Senatsvorlage zitiert haben. Insofern brauche ich das gar nicht noch einmal wieder alles aufzuzählen. Das ist tatsächlich so in dieser Vorlage beschrieben.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wenn wir dieses Ergebnis bei all diesen Schwierigkeiten und unangenehmen Dingen, die wir natürlich gehabt haben in den letzten Wochen und Monaten, insbesondere natürlich durch die Köllmann AG, die jetzt ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann, sehen, wenn wir jetzt das Ergebnis der Verhandlungen sehen, dass sich die Privaten mit einem erheblichen Betrag beteiligen, wir mit einem prozentual wesentlich weniger großen Teil, der aber insgesamt die Verhältnisse wieder so darstellt, wie sie im Prinzip von Anfang an mit privatem und öffentlichem Kapital gewesen sind und wir dann im Frühjahr 2003 den Space-Park eröffnen können, dann, finde ich, ist eine gute Lösung insgesamt für Bremen gefunden worden, und man sollte diese Sache dann auch positiv aufnehmen und positiv begleiten. - Vielen Dank!

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte.

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Erst einmal möchte ich für die Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion feststellen, weil Sie von kritischen Stimmen in der Fraktion gesprochen haben, Frau Kollegin Dr. Trüpel, dass wir immer sehr zeitnah und sehr umfassend durch die Senatskanzlei informiert worden sind und uns mehrfach beraten haben. Dass es kritische Stimmen gab und gibt, das ist gut so. Gerade bei solchen Projekten, finde ich, ist das überhaupt kein Kritikpunkt, sondern

das Gegenteil davon, das zeichnet unsere Diskussionsprozesse in meiner Fraktion aus!

(Beifall bei der SPD)

Richtig ist, dass wir vor einer neuen Situation stehen, es ist mehrfach gesagt worden. Die Köllmann-Gruppe ist nicht mehr in der Lage, ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen und sie einzuhalten. Deshalb ist dieses so genannte Fortführungskonzept erarbeitet worden. Wenn ich einmal eine vorläufige Bewertung vornehmen darf, dann würde ich sagen, dass doch von Seiten des Staates beziehungsweise des Senats sehr hart verhandelt worden ist, und wenn es so kommt, wie es vereinbart werden soll, dann sieht die Sache einigermaßen gut aus für uns, für die politische Seite und die Senatsseite.

Frau Dr. Trüpel, Herr Kollege Focke hat Ihnen gesagt, Sie hätten gut zitiert. Sie haben zitiert, und ich darf das auch machen, Seite elf der Senatsvorlage, „dass aus Imagegründen eine möglichst baldige, vollständige finanzielle und operative Trennung des Space-Park von der Köllmann AG und Canam notwendig ist“. Weiter: „Die Eckpunkte“, die Ihnen auch vorliegen, das sind diese Vereinbarungen, „sehen hierbei die Überführung aller bisher seitens der Köllmann AG und der Canam erbrachten finanziellen Leistungen in das Projekt zu einem Euro vor.“ Das ist das, was vereinbart worden ist. Diesen Sachverhalt muss man dann auch zitieren und hinzufügen.

Dennoch ist es so, dass Bremen und DEGI gemeinsam den benötigten Kredit zu gleichen Teilen gewähren und auch mit dem gleichen Risiko. Dass das Ganze völlig risikolos ist, das bestreite ich nicht, das kann ich gar nicht zum jetzigen Zeitpunkt. Vergangenheit ist Vergangenheit. Wir haben ständig neue Situationen. Es ist die x-te Debatte zum Space-Park. Nach der neunten Runde will ich einmal hoffen, dass dann diese Debatten auch zum Abschluss kommen, dass wir hier nicht die zwölfte Runde und dann noch möglicherweise mit einem, der k. o. geht, abschließen müssen.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, das wollen wir Ihnen nicht zumuten, Frau Lemke-Schulte!)

Das hat leider gar nichts mit Ihnen zu tun, sondern das sind die Tatsachen und Fakten, mit denen wir uns hier auseinander setzen müssen. Wir gewähren den Kredit zu gleichen Teilen, Dresdner Bank/Allianz. Allerdings: Zusatzkosten von knapp 90 Millionen Euro, nämlich für Immobilien und auch die Miete, Ausbauten - und auch das ist neu, das war damals vor zwei Jahren anders vorgese-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

hen -, gehen jedoch vollständig zu Lasten der privaten Seite. Das bitte ich zu berücksichtigen!

Die DEGI, meine Damen und Herren, stellt noch einmal über 128 Millionen Euro bereit und Bremen 40 Millionen Euro. Diese Engagements stehen zwar auch noch unter dem Gremienvorbehalt, insbesondere auch der privaten Seite, das konnte man gestern in den Nachrichten hören. Einer abschließende Vertragsunterzeichnung noch in dieser Woche steht unseres Wissens, so sind wir informiert, Herr Senator Hattig, nichts im Wege. Diese Darlehen werden zu marktüblichen Konditionen finanziert. Es geht um einen 70-Millionen-Euro-Kredit und um zehn Millionen Euro Kontokorrentkreditlinie. Ja, das ist wichtig, das wird paritätisch gewährt durch DEGI und die BIG beziehungsweise die Bremer Aufbau-Bank und, ich wiederhole insbesondere an die Adresse der Grünen, zu marktüblichen Konditionen.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Es werden Zinsen gezahlt, und es wird getilgt. Ich möchte das jetzt nicht mit Köllmann verglichen haben, sondern mit der Situation, wie sie sich jetzt aktuell darstellt. Damit müssen wir uns noch auseinander setzen, was uns jetzt vorgelegt worden ist.

(Beifall bei der SPD)

Frau Kollegin Dr. Trüpel, Entertainment- und Shoppingbereich werden privat betrieben! Das ist wichtig, das verantwortet die DEGI, auch diesen Food-Court und das Multiplex-Kino und den Wellnessbereich und was noch dazu gehört. Den Betrieb des Space-Center verantwortet diese Firma ProFun, die über entsprechende Erfahrungen verfügt. Insofern ist Ihre Überschrift für die Aktuelle Stunde nicht zutreffend, und der behauptete Einstieg Bremens in ein wie auch immer geartetes Betreiberrisiko, das stelle ich hier mit Nachdruck fest, ist falsch.

(Beifall bei der SPD)

Das ist falsch! Dass es Risiken gibt, ist klar! Ich habe doch ganz zu Anfang gesagt, man kann kein Risiko ausschließen, aber es ist eindeutig kein Einstieg Bremens in ein Betreiberrisiko, darauf lege ich Wert!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer ist das denn?)

Das habe ich Ihnen doch eben erzählt! Sie müssen auch einmal zuhören. Ich habe wenig Zeit, das kann ich nicht wiederholen, sonst müssen wir in eine weitere Runde einsteigen. Das tut mir Leid!

Dann können wir nachher vielleicht noch einmal bilateral darüber reden. Dazu bin ich gern bereit, aber zuhören muss man schon!

Es ist kein Einstieg Bremens in ein Betreiberrisiko. Zu den Risiken selbst, ich und meine Fraktion können nicht noch für die nächsten fünf oder zehn Jahre ausschließen, dass nicht möglicherweise die Konditionen, die Besucherzahlen sich nicht so erfüllen, dass es nicht so angenommen wird, wie wir alle uns das vorstellen. Kann ich das ausschließen? Nein, kann ich nicht! Wahrscheinlich kann das keiner hier heute. Ich kann genauso wenig ausschließen im Gegensatz zu Ihrem Krisenszenario, meine Damen und Herren von den Grünen, dass es alles gleich darnieder geht und dass überhaupt nichts angenommen wird.

Die Alternative, die Sie mir bieten, ist doch nur die, ich ziehe einen Bauzaun um eine Rieseninvestitionsruine, und das war es dann mit dem Vorhaben. Wie soll das gehen? Ich weiß immer nicht, was Sie für die Zukunft vorhaben! Das wäre doch die Alternative. Dazwischen kann ich nur wählen, also wähle ich die andere Alternative und sage, das Ding muss erst einmal zum Laufen gebracht werden, wir werden sehen, wie es läuft.

Aber eines sage ich Ihnen auch genauso deutlich, und ich hoffe, es läuft erfolgreich, und ich hoffe, alle lesen das, und es wird auch überregional geschrieben und aufgenommen. Das wird nämlich viel mehr in der Republik wahrgenommen, als viele Bremerinnen und Bremer immer denken. Das hoffe ich sehr! Aber ich sage Ihnen gleichzeitig, um diesen Satz zu Ende zu führen, und da bin ich mir mit meiner Fraktion einig, dies wird kein Subventionsschlager oder was auch immer, um beim Musical zu bleiben, es wird keine Subvention auf Dauer werden können. Dafür ist die Dimension eine viel zu umfassende und zu erhebliche. Man kann nicht sagen, wie Sie wahrscheinlich befürchten, alle zwei Jahre müssen wir jetzt wieder heran.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich ausreden! Wir müssen wieder daran. Dafür, glaube ich, ist dieses Projekt, und davon bin ich fest überzeugt, nicht geeignet. Eine Stadt wie Bremen oder das Bundesland Bremen kann eine solche Attraktion allein nicht wuppen und allein nicht finanzieren und nicht ständig subventionieren.

(Beifall bei der SPD)

So ist das! Das Fazit ist, natürlich müssen Marketing-Maßnahmen in erheblichem Umfang erfolgen. Es müssen auch die Miete und die Reattraktivierung finanziert werden, so etwas ist ja anfällig, wie

wir auch vom Universum wissen. Übrigens gibt es ja nicht nur Projekte, die nicht laufen, sondern es gibt viele Projekte, die sehr gut laufen, und dies ganz im Sinne von Wirtschafts- und Steuerkraftstärkung. Ich erwarte und hoffe auf einen sehr wirtschaftlichen Erfolg dieses Space-Park und nicht auf das, was Sie beschwören, auf keinen Fall! Das halte ich nicht für ein wünschenswertes Szenario für die Bevölkerung, für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler im Lande Bremen. Diese Haltung sollten Sie eigentlich in politischer Verantwortung, egal ob Grüne, Opposition, ja oder nein, mit mir teilen.

(Beifall bei der SPD)

Ich ziehe also das Fazit, erstens, dass - -

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: In die Lage haben Sie uns gebracht!)

Ich wundere mich, warum ich Ihnen immer so ruhig zuhöre, aber stellen Sie ruhig eine Frage, wenn Sie möchten!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: In die Lage, wo eigentlich nur noch die Hoffnung bleibt, haben Sie uns, die Koalition, gebracht!)

Nein! So kurz, wie Sie die Frage stellen, kann ich gar nicht antworten!

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war gar keine Frage!)

Auch wenn es nur eine Bemerkung war! Das Fazit, das ich ziehe, meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen: Das Verhältnis zwischen öffentlichen und privaten Finanzanteilen verschlechtert sich nicht durch diese Lösung, die jetzt gefunden worden ist, erster Punkt. Zweiter Punkt, noch einmal, Bremen übernimmt keinerlei Betreiberisiko, dass der ProFun-Gruppe gewährte Darlehen wird zu marktüblichen Konditionen, also Zins und Tilgung, zurückgezahlt. Es ist übrigens unter dieser Voraussetzung nur gewährt und ist gut abgesichert. Dritter Punkt, ich hoffe sehr, dies war die letzte Debatte zu diesem Thema hier im Parlament, das hoffe ich sehr. Ich gehe auch davon aus, so dass wir wirklich gemeinsam dafür sorgen können, dass das, was wir uns daraus erhoffen und auch wünschen, ich brauche es nicht zu wiederholen, dass das auch eintritt und der Space-Park zu dem wird, was für Bremen gut wäre. Und was wäre für Bremen gut? Das wäre, dass es ein erfolgreiches Projekt ist! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einige Vorbemerkungen! Wir haben uns, glaube ich, 30 Mal in diesem Haus mit dem Space-Park beschäftigt. Der Senat hat in der letzten Woche einem erarbeiteten Fortführungskonzept zugestimmt. Die andere Seite hat formal noch nicht zugestimmt, das soll in dieser Woche geschehen. Ich habe das aber bei meinen Ausführungen zu berücksichtigen. Es ist zum Grundsätzlichen alles gesagt, die ersten Beschlüsse 1995, Verbesserung der wirtschaftlichen Struktur und Leistungskraft Bremens, Stärkung der touristischen Attraktivität, Profilierung des Raumfahrtstandorts und Arbeitsplätze.

Grundsätzliches zu diesem Projekt! Es ist hier in Europa eine einmalige raumfahrtbezogene Unterhaltung mit visuellen Attraktionen, so gesehen hat es Alleinstellungsmerkmale. Es sollen eine Shopping-Mall mit 44.000 Quadratmetern, dazu ein Hotel, ein Multiplex-Kino, 40 gastronomische Einrichtungen und rund 4000 Parkplätze angesiedelt und integriert werden. Soweit zu dem Projekt als solchem!

Die Leistungsverpflichtungen sind wie folgt aufgeteilt: Die Freie Hansestadt Bremen leistet die Infrastruktur und GRW-Mittel, die DEGI leistet die finanzielle Ausstattung als Investor, Köllmann betreibt die Durchführung sowohl als Betreiber, er teilt Mietgarantien, investiert in mobile Investitionen und ist für das Einzelhandelskonzept zuständig.

Das Ganze in Zahlen ausgedrückt: Die privaten Investitionen betragen rund 750 Millionen, die öffentlichen betragen rund 200 Millionen, das alles jetzt in DM, ich bin da ein bisschen altertümlich. Die 200 Millionen DM sind Infrastrukturmaßnahmen für das Grundstück, die man aber nicht ausschließlich, wahrscheinlich nicht einmal überwiegend, dieser Investition zumessen kann. Sie wären ohnehin notwendig gewesen, und Bremen sagt 77,5 Millionen DM an GRW-Mitteln zu. Soweit die sachlichen und vertraglichen Vorgaben!

Dann haben wir, ich darf erinnern, immerhin einen Zeitablauf von rund sechs Jahren hinter uns, in dem dieses Projekt sich entwickelt hat und mit dem dieses Projekt auch mit dem gegebenen Wettbewerb zu vereinbaren war, und aus diesem Umfeld kann ich einige wenige Sätze sagen. Wir haben ein sehr schwieriges gesamtwirtschaftliches Umfeld, wir haben eine Strukturkrise im Einzelhandel. Lesen Sie die Geschäftsberichte der großen Einzelhandelsvertreter! Diese Strukturkri-

se ist durch den 11. September 2001 verstärkt worden. Wir haben mittlerweile aus mancherlei Gründen ein Konsumverhalten, das auf längerfristige Veränderungen des Konsumenten in seinem Verhalten zum Verbrauch hinweist. Schließlich und endlich haben wir auch noch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Köllmann AG aufzunehmen.

Ich will mir weitere Ausführungen sparen, nur so viel und ganz kurz: Die ersten Maßnahmen zur Revitalisierung des ehemaligen Geländes der AG „Weser“ sind 1996 begonnen worden. Ich habe dann, kurz nachdem ich das Vergnügen und die Ehre hatte, dieses Amt zu übernehmen, das Ganze unterbrochen und habe mir weitere Gutachten geben lassen zur Frage der Wirtschaftlichkeit, zur Frage einer längerfristigen Perspektive, zur Frage der Verträglichkeit für eine solche Region überhaupt. Auch diese Gutachten waren positiv. Dann ist der erste Spatenstich im Juli 2000 erfolgt, und seitdem wird das Bauvorhaben durchgeführt.

Anfang dieses Jahres, genau genommen im März, schreibt uns Köllmann, dass er nicht in der Lage sei, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Ich sage mit aller Vorsicht, das deutet auf wirtschaftliche Schwierigkeiten hin. Die Köllmann AG hat dann im März 2002 mitgeteilt, dass sie nicht mehr zahlungsfähig sei. Das haben wir uns durch einen Wirtschaftsprüfer in der Substanz bestätigen lassen. Mit kühlem Kopf sage ich, dass alle weiteren vertraglichen Verpflichtungen Köllmanns damit ohne Substanz sind. Auf dieser Basis haben die DEGI, die Freie Hansestadt Bremen Konsequenzen gezogen und ein Fortführungskonzept erarbeitet, das aus mancherlei Gründen, vor allem aber aus rechtlichen Gründen, von der Köllmann AG begleitet wurde.

Dazu ganz deutlich und ganz knapp: Ziel war, das Projekt durchzuführen, nicht die Köllmann-Sanierung. Wenn ich eine persönliche Bemerkung einflechten darf, wer immer dann in naher oder fernerer Zukunft - ja, ich tue es, Frau Trüpel, und habe dabei auch spezifische, persönliche Gedanken - an dieser Stelle Wirtschaftspolitik verantworten muss, eines wünsche ich ihm nicht, solche Verhandlung führen zu müssen! Da weiß ich, wovon ich rede, und das sage ich ohne jedes Geklächter. Wer solche Verhandlungen führt, weiß, was es heißt, Realität und die denklichen Alternativen so in eine Konzentration zu bringen, dass daraus noch ein einigermaßen vernünftiges Ergebnis entsteht. Nun will ich es dabei belassen!

(Beifall bei der CDU)

Wobei ich auch ausdrücklich die Zusammenarbeit zwischen Senatskanzlei und Wirtschaftsressort

und zwischen den einzelnen Herren, die an dieser Konstruktion mitgearbeitet haben, einbeziehe!

Der Sachverhalt zu dem Zeitpunkt, als wir uns anschickten, eine Lösung zu suchen, war so, dass Bremen seine Verpflichtung erfüllt hatte, 96 Millionen Euro zur Aufbereitung dieses Grundstücks, und ich wiederhole, dass diese 96 Millionen Euro allenfalls partiell diesem Investment zugemessen werden können. Es war eine generelle Verpflichtung, dieses Gelände wieder aufzubereiten. Wir haben dann 39,6 Millionen Euro oder runde 77,5 Millionen DM an GRW-Mitteln zugesagt, davon sind 6,4 Millionen ausgezahlt. Das hat auch etwas mit unserer Genauigkeit zu tun, solche Auszahlungen immer wieder auf ihre konkrete Berechtigung zu untersuchen. Die DEGI, man höre, hat in der Zeit zum Sachstand, als wir uns um ein neues Konzept bemühen mussten oder um eine Fortführung des Konzepts, runde 295 Millionen Euro bereits ausgegeben, und die Köllmann AG hatte bis dahin 14,5 Millionen zusammen mit der Canam an Gesellschaftsmitteln eingezahlt und 19,1 Millionen für die Immobilieninvestitionen und für die Rechte, die von Paramount und Metro-Goldwyn-Mayer zu erwerben waren, geleistet.

Dann war festzustellen, wir haben jetzt eine Finanzierungslücke für die weitere Durchführung. Wie lösen wir dieses Problem? Das Problem drohte an der Köllmann AG zu scheitern. Ich muss darauf hinweisen, wegen der rechtlichen Beziehungen, dass die Verluste von Know-how, Rechten und Lizenzen möglich gewesen wären, wenn es zu einer Insolvenz gekommen wäre. Das musste also verhindert werden.

Aber noch einmal, Frau Trüpel, nicht mit Blick auf die Sanierung Köllmanns, sondern mit Blick auf die eigene Projektverwirklichung: Die DEGI und die Freie Hansestadt Bremen haben sich dann mit der Frage beschäftigt, beenden wir das Ganze - unterstellen Sie doch freundlicherweise, dass mein Kopf mindestens so kühl ist wie der Ihre, um eine solche Frage zu stellen! -, beenden wir das Ganze, oder nehmen wir auch angesichts des gegebenen Sachverhalts die Perspektive ins Auge und buchstabieren sie! Wir haben sie buchstabiert und sind zu einem positiven Ergebnis gekommen. Immerhin ist die DEGI, das wurde ja eben schon angedeutet, in der Zwischenzeit in die Gesamtbeurteilung von Dresdner Bank und Allianz gekommen. Da können Sie davon ausgehen, dass auch solche Leute wissen, wie man das Einmaleins bilanztechnisch schreibt.

Wir haben in einer solchen Situation verhandeln und ein Ergebnis herbeiführen müssen, wenn ich das vorwegnehmen darf, das sich aus meiner Sicht mehr als vorzeigen lässt. Wir haben dann

durch den Ausfall der Köllmann AG mit Blick auf die Immobilie für den Park, für das Entertainment und für den Betriebsaufbau eine spezifische Finanzierungslücke zur Kenntnis nehmen müssen.

Jetzt zur Lösung, bei der ich mich zurückhalte, denn solange die anderen nicht unterschrieben haben, will ich mich nicht an den - wie soll ich sagen? - wie auch immer gearteten Kommentierungen beteiligen! Aber so viel ist ja heraus und herum: Wir werden einen zusätzlichen Finanzbedarf von rund 168 Millionen Euro haben, der teilt sich auf, drei Viertel trägt die DEGI, ein Viertel trägt Bremen. Wir haben eine klare Trennung zwischen Shopping und Entertainment-Park. Für Shopping ist die DEGI zukünftig verantwortlich, das heißt für die Investition und für den Betrieb. Die Finanzierungslücke, auf das Space-Center bezogen, wird paritätisch, das heißt je zur Hälfte, übernommen, und der Betreiber wird ProFun sein, eine amerikanische Tochter, die in Deutschland arbeitet und bei VW zumindest nicht gezeigt hat, dass sie unfähig dazu ist.

Noch ein Wort zu Köllmann: Köllmann bleibt mit seinen bisherigen Leistungen im Projekt. Die werden für einen Euro übernommen, und dafür entlassen wir ihn schrittweise aus seinen weiteren vertraglichen Verpflichtungen, wobei ich noch einmal sage, das hat nur etwas mit den rechtlichen Betrachtungen zu tun, mit Insolvenzrecht und anderen Gestaltungsformen denn mit der Blickrichtung auf Köllmann.

Wenn ich das Ganze zusammenfasse: Die gefundene Lösung ermöglicht eine tragfähige Fortführung des Space-Park mit hoher regionalwirtschaftlicher Attraktivität. Die gefundene Lösung ist plausibel, das heißt in sich betriebswirtschaftlich schlüssig. Wir haben eine klare Trennung der Risiken Einzelhandel und Space-Park. Wir haben eine zusätzliche Qualität durch Beteiligung der Allianz und Dresdner Bank. Vor dem Hintergrund darf man auch einmal eine Sekunde an die Alternative denken, Bauruine oder Fortführung, auch das ist ein Motiv, aber nicht das entscheidende!

Wenn ich mir dann so anhöre, und ich will mich an der Stelle sehr zurücknehmen, was in den letzten Wochen alles an Fragen und Kommentaren zumindest in Einzelfällen geäußert worden ist, dann erlaube ich mir, die alte Erfahrung weiterzugeben: Es ist immer leichter zu fragen, als verantwortlich zu handeln. Frau Trüpel, die Realität und die Wünsche, und vor allem parteiliche Wünsche, sind keine Zwillinge, wenn ich auch das in diesem Kontext erwähnen darf!

Wir haben hier festzustellen, dass die DEGI ein hohes finanzielles Engagement eingeht. Sie hat

drei Viertel des Gesamtrisikos, wenn wir es denn einmal nur unter dem Risikogesichtspunkt bezeichnen wollen, aber aus meiner Sicht auch der Chancen, bei sich durch ihre Finanzierungen belegt. Wir haben in einer äußerst schwierigen Situation nach engagierten und sehr harten Verhandlungen, das habe ich eben angedeutet, und ich wiederhole mich, ich habe schon eine Menge hinter mich gebracht, das waren Verhandlungen, die in ihrer Herausforderungsqualität ihresgleichen suchen. Wir haben diese Situation zu Ende gebracht, und nun, lassen Sie mich das zusammenfassend so sagen: Mit den Risiken haben wir uns sehr intensiv befasst. Vielleicht ist es auch möglich, sich mit gleicher Intensität um die Chancen für Bremen zu kümmern! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte erst einmal feststellen, auch jetzt nachdem wir ja nun wiederholt über den Space-Park gesprochen haben, und ich könnte mich ja fast bei Ihnen bedanken, wenn Sie hier im hohen Hause immer noch einmal sagen, wie oft wir das debattiert haben, könnte ich das postwendend an meine Basis weiterleiten, aber darum geht es mir jetzt nicht: Ich möchte dieses Stichwort aufgreifen, das Herr Hattig zum Schluss gesagt hat, patriotisches und bremisches Verhalten. Ich habe Ihnen schon öfter gesagt, dass ich für mich in Anspruch nehme, wenn ich hier in Bremen Politik mache, dass mein Handeln und meine Motivation natürlich davon geprägt sind, möglichst Zukunftsinvestitionen zu finden, die diesen Begriff auch wirklich wert sind.

Ich glaube, auch wenn wir über das Musical gestritten haben, wenn wir jetzt so oft über den Space-Park und vorher über den Ocean-Park gestritten haben, war die entscheidende Frage nicht, dass man hier Ihnen oder gar der Stadt oder den einzelnen Projekten irgendwelche Risiken an den Hals wünscht, sondern die Frage war: Sind es tragfähige Zukunftsinvestitionen, und wie stellt sich die tatsächliche Risikolage dar? Darum möchte ich auch noch einmal betonen, ich sage das ganz ohne Häme, ich wünsche Bremen überhaupt keine Schwierigkeiten an den Hals, auch nicht bei diesem Projekt, sondern es geht doch darum, nüchtern und politisch verantwortlich zu betrachten, wie die Risiken sind und sie wirklich

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

zu bewältigen sind. Dazu möchte ich noch drei Anmerkungen machen.

Heute ist deutlich geworden, auch an der Tonlage, dass Sie doch eher vorsichtig argumentiert haben. Sie haben deutlich gemacht, dass die Lage für Bremen ziemlich bescheiden ist. Ich will nicht gleich sagen, selbst verschuldetes Unglück, aber es kommt dem ziemlich nahe. Herr Senator, ich glaube Ihnen sofort, dass diese Verhandlungen, die Sie unter Einschaltung der Senatskanzlei dort zu führen hatten, alles andere als komfortabel waren.

Die Ausgangslage für Bremen ist nicht schön, und Sie haben es eben deutlich gemacht, das sind ja nicht Risiken, die wir herbeigeredet haben, sondern das sind Risiken, die das Projekt in den letzten Jahren immer wieder gezeigt hat. Wir haben doch gar nicht die Macht, selbst wenn wir das wollten, was wir gar nicht wollen, dem Projekt irgendetwas an den Hals zu reden, sondern das sind Probleme, die tatsächlich da sind! Es sollte doch schon zur Expo fertig sein, und inzwischen ist jetzt vom 29. Mai 2003 die Rede, dass möglichst Space-Center und Shopping-Mall gemeinsam eröffnet werden sollen. Ich stelle das hier erst einmal nur fest.

Zweiter Punkt: Sie haben gesagt, dass Sie jetzt weitere Risiken nicht ausschließen können, es wird aber keine Dauersubventionen geben. Dann merkt man am Mienenspiel des Kollegen Eckhoff, dass das offensichtlich in der Koalition auch nicht ganz einheitlich gesehen wird, aber ich möchte einmal sagen, Frau Lemke-Schulte, das ist natürlich eine kühne These. Ich finde das politisch richtig, dass man sich nicht in eine Situation manövriert, in der man immer gezwungen ist, ja zu sagen, aber ehrlich gesagt, nach dem, wie Sie heute argumentiert haben, wie Sie die Zwänge jetzt sehen und was der Herr Senator zum Schluss auch noch einmal betont hat, wird sich in jeder anderen Situation natürlich die Frage stellen, mit welchen Argumenten Sie irgendwann einmal, wenn es um weitere Subventionen gehen sollte, eigentlich nein sagen wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dritte Bemerkung, und das hat auch etwas mit der Frage Wirtschaftsstrukturpolitik zu tun und dem Gefühl, was tragende Projekte sind: Sie haben eben selbst noch einmal sehr deutlich gesagt, wie sich die Marktlage in den letzten Jahren geändert hat, wie die Situation der Strukturkrise im Einzelhandel ist, wie sich, offensichtlich auch aus der wirtschaftlichen Not geboren, Konsumverhalten ändert. Da kann man erst einmal nur auch ziem-

lich nüchtern, und auch wenn es traurig ist, feststellen, das wird sich in den nächsten paar Jahren nicht so grundlegend ändern.

Wenn man dann aber eine neue Shopping-Mall mit 44.000 Quadratmetern hat, scheint das nicht gerade der beste Ansatz zu sein, den man in einer solchen Marktlage haben kann. Ganz abgesehen davon, auch wenn das Risiko des Betriebes des Kinos und der Disko jetzt auf Seiten der DEGI ist, es ist auch bezeichnend, dass in den letzten Jahren niemand gefunden worden ist, der das machen will. Ich erinnere nur noch einmal an die wirtschaftliche Situation von Cinemaxx, und jetzt so ein Riesenkino da betreiben zu wollen mit allen zusätzlichen Plätzen, da kann man der DEGI ehrlich gesagt nur viel Erfolg wünschen!

Ich möchte noch einmal für meine Fraktion festhalten: Wir haben hier keine Risiken herbeigeredet. Wir stellen nur fest, wie unkomfortabel die Lage ist. Auch Sie haben heute nicht auf den Putz gehauen und den Platz an der Sonne für Bremen beschworen, wie wir das schon einmal hatten, sondern Sie selbst haben eingeräumt, wie schwierig die Lage ist, wie hart die Verhandlungen waren.

(Zuruf des Abg. Engelmann [SPD])

Ich glaube, unabhängig von der Bewertung, ob das Ergebnis toll ist oder nicht, es ist vor allem aus der wirtschaftlich schwierigen Situation geboren. Ich kann Ihnen nur sehr wünschen, bei allem, was mit diesem Projekt noch auf uns zukommt: Wenn es wirklich so sein sollte, dass es nicht erfolgreich ist - was wir alle noch nicht wirklich wissen -, falls es so sein sollte und neue Zahlungen auf Bremen und damit ja letztendlich immer auf den Steuerzahler zukommen sollten und man nicht das Gefühl hat, dass es letztendlich erfolgreich ist, dass Sie dann den politischen Mut finden, aus einem Projekt, das sich nicht wirklich rechnet, dann auch auszusteigen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Bilinguale Sprachförderung in den Kindergärten

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 26. April 2002 (Drucksache 15/563 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 13. August 2002

(Drucksache 15/605 S)

Wir verbinden hiermit:

Förderung der deutschen Sprache in den Kindergärten

Große Anfrage der Fraktion der CDU

vom 21. Mai 2002

(Drucksache 15/573 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 13. August 2002

(Drucksache 15/607 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Röpke, ihr beigeordnet Staatsrat Dr. Knigge.

Frau Senatorin, möchten Sie die Antwort mündlich noch wiederholen?

(Senatorin Röpke: Nein!)

Das ist nicht der Fall. Vielen Dank!

Ich gehe davon aus, dass wir in eine Aussprache eintreten wollen. - Das ist der Fall.

Dann erteile ich das Wort der Abgeordneten Frau Striezel.

Abg. Frau **Striezel** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Es ist bedauerlich: Space-Park ist vorbei, und die Pressetribünen sind leer, und das, wo doch immer alle betonen, auch in den Medien, dass die Kinder unsere Zukunft sind. Was wären dann wohl Zeitungen und all die Medienvertreter ohne Kinder, die dann einmal Erwachsene werden und Zeitungen lesen und Radio hören und Fernsehen schauen?

(Beifall bei der CDU und bei der SPD - Abg. Jägers [SPD]: Wo sie Recht hat, hat sie Recht!)

Schade! Außerdem, finde ich, ist es diese Woche ohnehin sehr geschickt, dass wir heute so viele Debatten zu diesem Thema rund um Kinder haben. Sie werden es vielleicht in der Zeitung gelesen haben oder auch nicht, deswegen sage ich es noch einmal: Am 20. September, nämlich Freitag, ist der Weltkindertag. Der Weltkindertag steht unter dem Motto „Recht auf Kindheit, Recht auf Bildung“. Ich denke, das hat etwas mit den Themen zu tun, die wir heute auch in diesem Zusammenhang diskutieren. Ich würde vorschlagen, wir ma-

chen sozusagen einen kleinen parlamentarischen Kindertag schon einmal hier und freuen uns dann auf den Freitag, an dem das dann noch einmal alles mit der Bevölkerung zusammen gefeiert wird. Das so zur Einstimmung, damit auch alle, die hinausgehen wollen, hinausgehen können, und diejenigen, die sich für diese Themen interessieren, dann auch noch hierbleiben können und zuhören! Denen bin ich natürlich besonders dankbar, das will ich deutlich sagen!

Ich habe für die CDU im April und Mai dieses Jahres zwei Große Anfragen an den Senat gerichtet: „Förderung der deutschen Sprache in den Kindergärten“ und „Bilinguale Sprachförderung in den Kindergärten“. Das war noch vor den Bremer Pisa-Ergebnissen, und ich verrate damit kein Geheimnis, dass die CDU schon in der letzten Legislaturperiode, damals noch gemeinsam mit der SPD, eine Initiative zu diesen Themen eingebracht und debattiert hat. Beide Anträge forderten damals den Senat auf, ein Konzept zur besseren Förderung der deutschen Sprache sowie die Möglichkeiten der Zweisprachigkeit gerade dann, wenn die Eltern ebenfalls unterschiedlicher sprachlicher Herkunft sind, zu erarbeiten. Die eine Notwendigkeit diene und dient auch zukünftig einer stärkeren Integration und Identifikation in Deutschland beziehungsweise Bremen, während die Zweisprachigkeit dem internationalen wirtschaftlichen Handeln in Bremen Rechnung tragen soll. Wir sagen nicht umsonst, dass Bremen den Schlüssel zur Welt hat!

Noch einmal erinnert, meine Damen und Herren: Der erste parlamentarische Anstoß zu diesen Themen erfolgte 1998. Ich bin froh, dass die damals schon vorhandenen zarten Pflänzchen unterstützt und weitere Modelle erprobt wurden, denn so konnte man doch nach den verheerenden Pisa-Ergebnissen die schon vorhandenen und erprobten Programme verstärken. Dem Kindergartenpersonal werden Qualifizierungs- und Fortbildungsmaßnahmen angeboten, und wir von der CDU gehen davon aus, Frau Senatorin, dass Sie dafür Sorge tragen, dass diese Angebote von den Erzieherinnen und Erziehern auch entsprechend angenommen werden können. In der Vergangenheit war das den Erzieherinnen in den städtischen Kindertagesheimen jedenfalls nicht immer im ausreichenden Umfang möglich.

Meine Damen, meine Herren, so weit, so gut! Vor den Pisa-Ergebnissen wären wir vielleicht mit den Ergebnissen einigermaßen zufrieden gewesen. Aber heute wissen wir es durch Pisa ganz genau, dass diese Bemühungen, die wir bisher angestellt haben, nicht ausreichen. Selbst Kinder aus deutschen Familien sprechen allzu häufig nur unzureichend die deutsche Sprache, und dafür gibt es

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

viele Gründe, die in den letzten Monaten landauf, landab beschrieben und diskutiert wurden. Ich verzichte auf eine Wiederholung hier im Parlament.

Ich will mich auf eine meines Erachtens wesentliche Ursache konzentrieren, weil meiner Meinung nach die Erzieherinnen und die Lehrkräfte noch so viele Anstrengungen unternehmen können, und da bin ich mir mit unserem Bildungssenator und auch mit vielen anderen einig: Wenn Kinder zu Hause in der Familie zu wenig Sprachanreize bekommen, oder wenn in der Familie konsequent weiter Türkisch oder Russisch gesprochen wird - ich hätte auch Polnisch et cetera nennen können -, wenn dann auch noch entsprechende Zeitungen und Fernsehsendungen dazu kommen, dann wird es für die Kinder ganz schwierig mit der deutschen Sprache und den Lernerfolgen im Kindergarten und in der Schule.

Dass unter diesen Gesichtspunkten eine Integration ausgesprochen schwierig ist, muss ich wohl nicht betonen. Deshalb bin ich sehr froh, dass in Bremen die Programme zur besseren Sprachkompetenz, zum Beispiel Hippy beim Deutschen Roten Kreuz, in Verbindung mit den Müttern gut laufen. Die Betonung liegt auf „in Verbindung mit den Müttern“.

Leider aber habe ich vom Programm Hippy in der Antwort des Senats nichts gefunden. Ich habe keine Ahnung, warum. Das ist eines der wesentlichen Programme, die wir in Bremen zu diesem Thema haben. Aber wir haben heute ja noch einige Debatten zu diesem Themenkomplex, und da wird es dann sicher eine Rolle spielen.

Wir begrüßen die Entwicklung und die Durchführung einer Sprachstandserhebung, beginnend mit den fünfjährigen Kindern, das sage ich ausdrücklich. Die Betonung liegt hier auf „beginnend“. Es ist ganz sicher eine wichtige Chance für alle Kinder, um eine ausreichende Sprach- und Sprechkompetenz zu erwerben und damit den Lernanforderungen besser gerecht zu werden. Allerdings habe ich meine Zweifel, dass wir alle Kinder erreichen, wenn die Sprachstandserhebung, wie in der Antwort des Senats zu lesen ist, von der Zustimmung der Eltern abhängt.

Meine Damen und Herren, warum sollten Eltern, die sich bisher erfolgreich jeglichem Integrationsversuch widersetzt haben, jetzt aktiv mitmachen? Wir werden mit einer Pilotphase im laufenden Kindergartenjahr anfangen und können dann nach einigen Monaten prüfen, ob das gewünschte Ergebnis erreicht wurde. Sonst, und das sage ich deutlich, muss nachgebessert werden. Sie hören meine Skepsis!

Ganz wichtig ist es uns auch, dass die Kinder erreicht werden, die sich noch nicht im Kindergarten befinden. Auch wenn wir den Rechtsanspruch erfüllen, wissen wir doch, dass ein Teil der Kinder nicht in der Einrichtung angemeldet wird.

Eine weitere Schnittstelle im Leben von Kindern ist in der Antwort des Senats mit der Systematisierung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule beschrieben. Hier soll in fünf bis zehn Pilotstandorten in Zusammenarbeit mit den verschiedenen freien Trägern von Tageseinrichtungen und Grundschulen gemeinsam mit den Eltern nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch die notwendige Unterstützung in der Schule gelernt und geübt werden.

Nach Auffassung der CDU müssen wir die Eltern auf jeden Fall mit ins Boot holen, damit Erziehung in der Familie und Lernen in der Schule besser aufeinander abgestimmt werden können. Die Fachkonzepte beim städtischen Träger und die Ausweitung von sieben auf 16 Einrichtungen bei der Bremischen Evangelischen Kirche mit dem Schwerpunkt Spracherziehung im Kindergarten sind ganz wichtige Schritte zur notwendigen Verbesserung der deutschen Sprache.

Den Teil der bilingualen Sprachförderung kann ich kürzer abhandeln - die rote Lampe leuchtet auch schon -, weil ich der Auffassung bin, dass 67 Tagesbetreuungseinrichtungen, die für einen Teil ihrer Kinder die Vermittlung einer Fremdsprache anbieten, ein Ergebnis sind, das sich sehen lassen kann. Überwiegend wird nach dem Konzept „Early English“ gearbeitet, in der Regel einmal wöchentlich bis hin zu einer halben Woche Deutsch, eine halbe Woche Englisch. Da das alles auf freiwilliger Basis passiert, oft mit einem eigenen Unkostenbeitrag der Eltern, begrüßen wir diese Anstrengungen außerordentlich. Im deutsch-französischen Kindergarten wird natürlich Französisch gelernt, und mir ist bekannt, dass auch das Instituto Cervantes einen Kindergarten ins Leben rufen möchte, natürlich im spanischen Bereich, und wir begrüßen und unterstützen diese Eigeninitiativen.

Auch die Kooperation mit den Grundschulen in Bremen entwickelt sich positiv und wird ganz sicher weiter ausgebaut. Allerdings, und auch das will ich sagen, wenn die begonnene Erlernung einer Sprache einmal nicht fortgesetzt werden kann, so ist das nicht gleich ein Beinbruch, denn gelernt ist gelernt, und das kann einem keiner mehr nehmen.

Leider musste ich neulich bei einem Gespräch mit angehenden Erzieherinnen feststellen, dass sie im Rahmen ihrer Ausbildung von den so wichtigen

Entwicklungen in Bremen gar nichts mitbekommen im Unterricht. Ich denke, das geht nicht, denn gerade von den nächsten Absolventen erwarten wir ja in der Kindergartenpraxis, dass sie den neuen Anforderungen gerecht werden und auf die veränderten Aufgaben in der Kinderbetreuung bereits vorbereitet sind. Ich bitte Sie, Frau Senatorin Röpke, dafür unverzüglich Sorge zu tragen, dass sich das dort ändert.

Ich will zu guter Letzt mit einem Beispiel für eine gute Integration enden. Ich bin neulich mit einem Taxi gefahren und hatte das Glück, einen persischen Taxifahrer zu haben. Wir kamen ins Gespräch, und er erzählte mir, dass er seit 33 Jahren in Deutschland lebt, auch ziemlich gut Deutsch sprach und vor wenigen Wochen die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten hat und jetzt reisen kann, und er kann wählen. Seine Kinder haben schon lange einen deutschen Pass und sprechen Deutsch, Persisch und Englisch. Sie können jetzt mit dem Vater gemeinsam in die USA reisen, was ihm vorher nicht möglich war. Das ist für mich die gelungene Integration einer ganzen Familie, die nachahmenswert ist. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die beiden Großen Anfragen der CDU zeigen, Sprachförderung und bilinguale Erziehung sind zwei Paar Schuhe, aber irgendwie gehört das Ganze dennoch eng zusammen. Einerseits ist es wichtig, Frau Striezel hat es angesprochen, dass die Kinder Deutsch sprechen und verstehen können, und zwar nicht erst beim Schulantritt, sondern dass das schon im Kindergarten gefördert wird.

Andererseits ist es für Kinder wichtig, deren Eltern eben nicht Deutsch als Muttersprache haben, auch die Sprache ihrer Eltern zu verstehen und zu sprechen, um überhaupt die deutsche Sprache fließend lernen zu können. Sprachfertigkeit und Sprechfertigkeit sind wichtige Schlüsselkompetenzen in unserer Gesellschaft. Wenn ich den Philosophen Voltaire hier in der Stadtbürgerschaft bemühen kann, der sagte: „Kennst du viele Sprachen, hast du viele Schlüssel für ein Schloss.“ Aber mittlerweile ist es so, dass es Kindern buchstäblich die Sprache verschlägt, und die Pisa-Befunde sprechen eine deutliche Sprache.

Erstens: In keinem Land bestimmt die soziale Herkunft den Erfolg im Bildungssystem so sehr wie in Deutschland. Schule ist demnach nicht in der Lage, soziale Benachteiligungen aufzufangen, sondern verstärkt die sozialen Unterschiede.

Zweitens: Abnehmende Sprachkompetenz bei Kindern aus Migrantenfamilien, aber auch gerade bei Kindern aus so genannten bildungsfernen Schichten führt dazu, dass schon zu Beginn der Grundschule gar nicht mehr von annähernder Chancengleichheit gesprochen werden kann. Da starten die Kinder schon aus völlig anderen Ausgangspositionen.

Weil es in Bremen so merkwürdig und paradox ist, hier auch noch einmal bremische Beispiele: Bei den Deutschkursen als Fremdsprache für Migrantenkinder in der Schule wird derzeit gespart, und nicht zu vergessen, die Grundschulen mussten ihre Differenzierungsangebote im Primarbereich erst kürzlich zugunsten der Einführung von Englisch in Klasse drei empfindlich eindampfen. Herr Lemke hatte uns versprochen, dass die Grundschulen gestärkt werden, und überall haben sich das Lehrer, Eltern und auch die Kinder erhofft, dass deutlich mehr passiert, um die Kinder zu fördern, auch bei der Sprachförderung. Das hat sich nicht bewahrheitet.

Drittens: Alarmieren muss uns auch der Befund von Pisa, dass für Kinder aus Migrantenfamilien die Sprachkompetenz die entscheidende Hürde für ihre Bildungskarriere ist. Dabei sind die meisten der Kinder hier in Deutschland geboren, und sie haben hier alle Stufen des Bildungssystems vom Kindergarten bis zur weiterführenden Schule durchlaufen.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Wenn sie angemeldet sind!)

Ganz offensichtlich bin ich der Meinung, dass man hier schon das Versagen einer Politik merkt, die jahrelang verleugnet hat, dass die Bundesrepublik ein Einwanderungsland ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde es sehr gut, wenn die CDU das jetzt auch politisch aufgreift, dass Integration und Sprachförderung, eine Forderung von SPD und Grünen, was auch immer wieder politisch betont worden ist, zusammengehören und dass man hier nicht auf dem Rücken von Ausländern Stimmungsmache betreiben darf.

Generell gilt für uns Grüne, beginnende Sprachstandsuntersuchungen bei fünfjährigen Kindern kommen deutlich zu spät. Entwicklungsverzögerungen

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

rungen können bis zum Schuleintritt nur schwer ausgeglichen werden. Sprachförderung, die nämlich ein halbes Jahr vor Schuleintritt kommt, kann irgendwie nur feststellen, die deutsche Sprache wurde nicht ausreichend gelernt. Das halbe Jahr ist schnell vorbei, und schon sitzen die Kinder in der Schule, und die Probleme werden nicht so schnell gelöst. Schon heute warten Kinder, die eine Sprachentwicklungsverzögerung oder eine Sprachbehinderung haben, monatelang auf Hilfen, die ihnen eigentlich zustehen.

Vor dem Hintergrund plädieren wir als Grüne immer wieder dafür, dass es schon zu Sprachstandsuntersuchungen bei dreijährigen Kindern kommt. Frau Striezel hat gesagt, man kann die Eltern nicht dazu verpflichten.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Doch! Das habe ich doch gerade gesagt!)

Aber ich denke, wenn wir politisch und auch immer wieder das öffentlich sagen, dass es notwendig ist, dass die Eltern ihren Kindern auch einen Gefallen tun, dass es wichtig ist, dass schon bei dreijährigen Kindern die Sprache getestet wird, dass man das auch problemlos umsetzen kann.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, bitte!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Striezel!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Frau Stahmann, zu Ihrer Information, ich habe gerade das Gegenteil gesagt in meinem Debattenbeitrag. In der Antwort steht, dass man das freiwillig machen soll, dass das Einverständnis der Eltern vorausgesetzt wird. Ich habe gesagt, ich glaube nicht, dass wir auf dieses Einverständnis verzichten und das obligatorisch machen müssen.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Gut, dann nehme ich das so zur Kenntnis, Frau Striezel!

Ich komme jetzt zu den grundlegenden Forderungen vom Bündnis 90/Die Grünen. Wir meinen nämlich, die Kindergärten müssen als erste Stufe des Bildungssystems ausgebaut werden. Die Erzieherinnen- und Erzieherausbildung gehört zu dem Thema Sprachförderung für uns dazu, und diese Ausbildung muss endlich reformiert werden.

Die Aus- und Weiterbildung muss ganz neu gestaltet werden, gerade der Bereich pädagogische Diagnose. Ich denke, das ist durchaus entwicklungsbedürftig in Angelegenheiten der Erzieherinnenausbildung. Dazu gehört für uns auch, dass alle Erzieherinnen und Lehrerinnen und Lehrer besser auf die Sprachförderung und interkulturelle Pädagogik vorbereitet werden, denn Sprachförderung muss integraler Bestandteil der Erzieherinnenausbildung sein.

Ich kann da nur auf das Beispiel Skandinavien, Schweden verweisen. Dort wird in geradezu vorbildlicher Weise vorgemacht, dass Sprachförderung zu einem Bildungskanon für den Kindergarten einfach gehört, und davor kann man sich auch nicht drücken. Das wird einfach als Aufgabe angenommen. Das drückt sich dann auch in einer finanziellen Ausstattung für die Erzieherinnenausbildung aus. Deshalb kann die geplante Weiterbildung von 75 Erzieherinnen nur ein erster Schritt sein, um letztendlich die Sprach- und Sprechfähigkeit der Kinder zu verbessern.

Frau Senatorin, jetzt noch einmal an Sie! Wir vom Bündnis 90/Die Grünen meinen, die bisher übliche Sprachförderung muss dringend evaluiert werden. Man muss schon schauen, was haben wir eigentlich in den letzten Jahren gemacht, hat das etwas gebracht, was hat nichts gebracht, wie setzen wir unsere Ressourcen ein, wie können wir unsere Ressourcen besser bündeln, und wir brauchen ganz dringend ein Qualitätsmanagementsystem für die Sprachförderungsangebote.

Mehrsprachige Erziehung, Frau Striezel hat es angesprochen, war vor einigen Jahren generell noch heiß umstritten. Kritiker befürchteten ein Zurückbleiben in der Muttersprache. Ich habe da alte Bürgerschaftsdebatten nachgelesen. Das war ganz unterhaltsam. Es wurden Entwicklungsverzögerungen, Entwicklungsstörungen bei den Kindern vermutet, Nachteile gegenüber einsprachig aufwachsenden Kindern. Inzwischen sind solche Bedenken durchweg widerlegt. Jeder Mensch kann mehrere Sprachen lernen, in unseren europäischen Nachbarländern einfacher als hier. Gerade die Sprachförderung von Kindern nichtdeutscher Herkunft muss daher bereits im Kindergarten im Zentrum aller Bildungsbemühungen stehen.

Ich habe eben schon auf Skandinavien verwiesen. Andere Länder in Europa gehen bei der Anmeldung zur Schule andere Wege. Es werden nicht nur die Kenntnisse in deutscher Sprache erhoben, sondern man bemüht sich, bei Kindern mit Migrantenhintergrund auch herauszufinden, wie

sind die Sprachkenntnisse in ihrer Muttersprache, denn so kann die Förderung dann optimiert werden. Das finde ich einen sehr guten Ansatz, den wir hier in Bremen auch noch einmal aufgreifen sollten. Berlin diskutiert das auch gerade.

Unbestritten ist darüber hinaus, dass der Kindergarten, finde ich, der richtige Ort ist, um Müttern und Vätern auch die Möglichkeit zum Erlernen der deutschen Sprache zu bieten. Ich denke, da können die Kindergärten ein sehr gutes Angebot sein, um den Eltern auch solche Ansätze wie „Early English“ für Eltern oder Deutsch für Eltern oder Hippy-Programm nahe zu bringen. Das kann alles sehr gut in Kooperation mit den Kindertageseinrichtungen konzipiert werden, aber es muss auch finanziert werden.

Als letzten Punkt möchte ich einige Anmerkungen zu bilingualen Angeboten machen! Frau Striezel hat auf „Early English“ verwiesen, das ist hier in Bremen das Gebot der Stunde. Die freien Träger nehmen diese Idee auch auf. Es boomt gerade in Einrichtungen, die die freien Träger betreiben. Der Blick zeigt, wenn man sich diese Tabelle anschaut, die der Bürgerschaftsdrucksache anhängt, dass gerade in kommunalen Einrichtungen sehr wenige Angebote gemacht werden. Das ist eine Sache, das muss man politisch sehr genau sehen: Welche Kinder gehen eigentlich in die kommunalen Einrichtungen, und kann dort nicht das Angebot wesentlich verbessert werden?

Frau Striezel, ich sage schon, warum immer nur „Early English“, warum nicht einmal „Early Russisch“ oder „Early Türkisch“? Das wäre vielleicht auch noch einmal ein spannendes Angebot. Meine Tochter möchte zum Beispiel gern Türkisch lernen, weil sie viele türkische Freundinnen hat. Sie interessiert das brennend, denn Kinder wollen wissen, Kinder haben Lust auf das Lernen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, am Ende steht die Forderung der Grünen: Wir sagen, ohne eine neue Prioritätensetzung im Haushalt für eine Bildung von Anfang an und umfassende Reformschritte in Sachen Erzieherinnenausbildung werden wir es schwer haben, die Kinder konsequent in ihrer Sprachentwicklung zu fördern. Ich ende jetzt mit einem Zitat von Kurt Tucholsky, und ich finde, er hat da überhaupt nicht Recht gehabt. Er hat nämlich gesagt: „Fremde Sprachen sind schön, wenn man sie nicht versteht.“

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich verspreche, ich mache es ein bisschen kürzer. Mich wundert es nicht so, dass wir hier jetzt ein nicht so reges Interesse für diese Debatte haben, denn Parlamentarismus lebt immer von der politischen Kontroverse, die in der Debatte ausgetragen wird. Die kann ich an dieser Stelle nicht sehr genau erkennen, denn ich sehe vielmehr in weiten Teilen eine sehr große Übereinstimmung. Sprache ist ein zentrales Thema in diesem Jahrzehnt, nicht erst seit Pisa. Wir als Jugendpolitiker wussten auch vorher schon, dass wir an dieser Stelle ganz große Schwierigkeiten haben und dass wir in der Stadt sehr viele Kinder haben, die ganz große Probleme haben, sich in der deutschen Sprache überhaupt zu artikulieren.

Das Thema ist jetzt für die Kindertagesheime natürlich von einer ganz neuen Bedeutung, und zwar einfach deswegen, weil die Kindertagesheime anders diskutiert werden. Wir haben es derzeit mit einem Paradigmenwechsel zu tun. Die Kindertagesheime werden nicht mehr nur noch als Einrichtung der Kindertagesbetreuung begriffen, sondern der Charakter als Bildungseinrichtung tritt viel mehr in den Vordergrund, und deswegen führen wir hier solche Debatten.

Der Handlungsbedarf besteht. Daran ist überhaupt kein Zweifel. Ich habe hier vom Februar 2002 eine Veröffentlichung des Amtes für Soziale Dienste, die schildert, dass wir zum Beispiel nur acht Prozent ausländische Erzieherinnen in den Kindertagesheimen haben. Das zu erhöhen wäre natürlich eine Möglichkeit, auch ausländische Kinder stärker einzubinden und sie auch sprachlich stärker zu fördern. Sie stellt fest, dass ungefähr 500 Kinder in der Stadt Bremen überhaupt nicht in der Lage sind, sich deutschsprachig zu artikulieren, und dass sich ihrer Einschätzung nach zirka ein Drittel der Kinder wirklich gut auf Deutsch verständigen kann.

Wir haben einen sehr, sehr hohen Anteil an Migrantenkinder, insbesondere bei den kommunalen Träger, also bei den städtischen Kindertagesheimen. Er ist doppelt so hoch wie bei den anderen Kindertagesheimen. Das ist meiner Einschätzung nach auch einer der Gründe dafür, dass wir feststellen, was Sie vorhin angesprochen haben, dass „Early English“ in diesen Einrichtungen nicht eine so große Bedeutung hat, weil sie für sich, aus naheliegenden Gründen, andere Prioritäten setzen, weil sie sagen, wir müssen erstens dafür sorgen, dass sie sich hier in der Sprache Deutsch vernünftig artikulieren können.

(Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

In diesem Informationsblatt des Amtes für Soziale Dienst wird beispielsweise auch geschildert, dass es dafür derzeit keine speziell ausgebildeten Kräfte gibt und dass dafür häufig die so genannten Differenzierungskräfte verwandt werden, um diese Kinder einzubinden. Das sind jene, die insbesondere für die Einrichtungen, wo ein hohes Maß an sozialer Benachteiligung vorliegt, zusätzliches Personal bekommen. Es ist einfach immer noch so, dass die Kindertagesheime strukturell als Betreuungseinrichtung und derzeit eben noch nicht als Bildungseinrichtung organisiert sind. Wir können es daran feststellen, dass wir es mit niedrigen Qualifikationen zu haben. Die Vergütung ist vergleichsweise niedrig. Wir haben es mit hohen Gruppengrößen zu tun, und wir haben es auch immer noch mit einer Freiwilligkeit im Hinblick auf die Anmeldung zu tun und im übrigen auch mit Gebühren, worüber wir uns nachher noch einmal unterhalten werden.

Die Erkenntnis ist fachpolitisch schon lange da, dass wir im Hinblick auf die Sprachförderung etwas machen müssen, aber wir haben in einem anderen Koordinatensystem politisch auch diskutiert, um das nur einmal deutlich zu sagen. Für uns war es politisch ein Erfolg festzustellen, dass die Kindertagesbetreuung von den Kürzungsquoten ausgenommen wird, die wir ansonsten im Haushalt für den konsumtiven Bereich zu erbringen hatten. Aus dieser Situation heraus müssen wir natürlich jetzt auch feststellen, dass wir eine andere Debattenlage haben, gerade wegen Pisa.

Mittlerweile ist es allen Leuten klar geworden, dass die Kindertagesheime als Bildungseinrichtungen erhebliche Potentiale in sich bergen, und deswegen ist auch die Erkenntnis da, dass man sich auch in finanzpolitischer Hinsicht damit auseinandersetzen muss, um diese Institution vernünftig aufzubauen, denn wir haben doch im Moment genau das Problem, dass die Kinder in einer Situation sind, dass, wenn der Einschulungstermin ansteht, sie mit derartig unterschiedlichen Voraussetzungen in die Schule gehen, dass man praktisch schon am ersten Schultag feststellen kann, welches Kind eine erfolgreiche und welches keine erfolgreiche Schulkarriere vor sich hat.

Derzeit wird die deutsche Sprache sicherlich nicht hinreichend gefördert. Die Spielräume sind zu eng, aber man muss eben auch deutlich feststellen, dass diese politisch erweitert worden sind. Wir haben eine politische Beschlussfassung, was die ersten Schritte zu Pisa betrifft. Ich finde, das ist eine sehr erfolgreiche Geschichte, dass wir es auch koalitionär hinbekommen haben, was nicht ganz einfach war, dass wir dafür Mittel bereitgestellt haben, die auf der einen Seite für andere Bereiche politisch vorgesehen waren, aber anderer-

seits diese trotzdem nicht einfach aufgegeben haben. Ich finde, es ist ein sehr guter Schritt, dass wir im Sprachbereich ganz gezielt mehr machen wollen, dass wir Hippy-Programme machen wollen, dass in der Qualifizierung mehr passiert und dass auch die Eltern als Schlüsselfiguren für die Kindesentwicklung angesprochen werden. Von daher halte ich es wirklich für sehr erfolgreich.

Dann noch ganz kurz etwas zu dem anderen Aspekt dieser Debatte! Auch wir unterstützen natürlich diese Initiativen, die es bei den freien Trägern gibt. „Early English“ und ähnliche Sprachangebote finden wir wichtig. Ich habe keineswegs die Bedenken, dass es Kindern schadet, wenn sie relativ frühzeitig mit der englischen Sprache in Kontakt kommen, und ich finde, dass die Kommune auch dafür verantwortlich ist, solche Initiativen, die oft auf sehr viel eigenständiger Initiative basieren, solche Ideen und konkreten praktischen Schritte zu unterstützen. Das tut sie ja auch derzeit schon. Von daher sind wir in einem relativ breiten Konsens im Hinblick auf das, was getan werden muss. Die einzige Frage ist die, welches Durchsetzungsvermögen haben wir am Ende, um diesen Bereich auch tatsächlich mit den nötigen Ressourcen auszustatten, und da bin ich sehr optimistisch. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste erhält das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich da Herrn Pietzok anschließen. Ich habe auch aus der Debatte wahrgenommen, dass allen Rednerinnen und Rednern die Förderung der Sprachkenntnisse, die Sprachkompetenz, die Entwicklung der Kinder, die darauf aufbaut, ein zentrales Anliegen ist. Wir sind uns nur in Nuancen nicht einig, aber wir sind uns alle darin einig, dass das ein politisches Schwerk Gewicht sein muss für die zukünftigen politischen und finanziellen Beratungen. Das begrüße ich sehr.

Sprache, Sprachkompetenz ist wirklich die Schlüsselqualifikation für die Entwicklung von Persönlichkeiten, von kleinen Persönlichkeiten, die darüber lernen zu sprechen, zu denken, zu handeln, das hängt alles zusammen. Sie können sich darüber in ihr Leben einbringen, ihr Leben gestalten. Andererseits, wenn diese Sprachkompetenz nicht ausreichend entwickelt ist, geht es eben auch mit Beschränkungen einher. Das sind dann die Kinder, die eben die Chancen, die wir allen wünschen, in unserer Gesellschaft nicht haben. Da sind wir bei dem Punkt Chancengleich-

heit. Da haben es die Migrantenkinder besonders schwer.

Migrantenkinder, die hier später hergezogen sind, die in Familien aufwachsen, wo beide Elternteile vielleicht nicht Deutsch sprechen oder nur unzureichend oder nur ein Elternteil Deutsch spricht, das sind Kinder, die die so genannte doppelte Halbsprachlichkeit zu bewältigen haben. Das heißt, sie können weder ihre Muttersprache richtig beherrschen, noch beherrschen sie die deutsche Sprache richtig. Sie fallen sozusagen dazwischen. Das ist das große Problem, das hat Herr Pietrzok eben schon gesagt, das insbesondere unsere staatlichen Kindergärten zu bewältigen haben. Da wird auch eine hervorragende Arbeit geleistet. Ich finde, unsere Erzieherinnen und Erzieher geben sich ganz große Mühe, unter den Voraussetzungen, die nicht immer optimal sind, mit den Migrantenkindern umzugehen, sie zu fördern, und dafür möchte ich mich ausdrücklich auch bei den Erzieherinnen und Erziehern bedanken.

(Beifall bei der SPD)

Das ist eine großartige Leistung, die da vor Ort erbracht wird. Wir sind auch dabei, die Konzeption auszubauen und weiterzuentwickeln. Es ist ein ständiger Prozess auch des Lernens untereinander. Die Fachkräfte werden fortgebildet und weiterqualifiziert. Ich stelle in meinen Gesprächen vor Ort bei den Erzieherinnen und Erziehern fest, dass ein hoher Bedarf da ist, eine hohe Motivation. Wir werden in der Konsequenz jetzt aus der Pisa-Debatte noch einmal einen richtigen Schwerpunkt auf die Qualifikation der Erzieherinnen legen, soweit uns das hier in Bremen möglich ist. Man muss ja sagen, die grundsätzliche Herangehensweise, was die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher betrifft, läuft über die MKM. Aber auch dort gibt es Anstrengungen, um das weiter zu optimieren, was dringend notwendig ist.

Angesprochen worden sind die Sprachstandserhebungen, aus meiner Sicht ein ganz zentraler erster Schritt in die Förderung der Sprachkompetenz. Das ist für Bremen etwas ganz Neues. Wir wollen, beginnend mit dem nächsten Kindergartenjahr, alle fünfjährigen Kinder dieser Sprachstandserhebung unterziehen, sie testen und dann herausarbeiten, welche Kinder noch Fördermaßnahmen nötig haben und welche Kinder es nicht mehr nötig haben, so dass sie dann auch ganz gezielt gefördert werden können. Das ist aus meiner Sicht ganz wichtig. Selbstverständlich werden dann auch diese Ergebnisse evaluiert. Das ist keine Frage.

Unser Ressort ist zurzeit mit Hochdruck dabei, diese Sprachstandserhebung vorzubereiten. Wir

haben auch die Träger dazu eingeladen, sich an dieser Projektgruppe zu beteiligen. Ich habe gehört, dass es eine gute Rückmeldung gibt, also auch ein hohes Interesse der Träger, dort mitzuarbeiten, um dann diese Tests vorzubereiten und das Verfahren mitzuentwickeln.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung der Abgeordneten Striezel?

Senatorin Röpke: Ja, bitte!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Striezel!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Frau Senatorin, ich teile das, was Sie gesagt haben, aber was machen Sie mit Eltern, die ihre Zustimmung nicht geben? In der Antwort steht, mit Zustimmung der Eltern. Was tun wir mit denen? Ich habe ja auf dieses Problem hingewiesen. Bekommen wir da nicht noch eine Antwort von Ihnen?

Senatorin Röpke: Ich glaube, das ist unser gemeinsames Problem, Frau Striezel. Wir haben im Moment seitens des Ressorts, mit Ihrer Unterstützung, diese Sprachstandserhebung entwickelt. Wenn wir die Eltern zwingen wollen, daran teilzunehmen - ich bin erst einmal sicher, dass die meisten Eltern sowieso bereit sind, weil es ihnen entgegenkommt -, die Eltern, die wir nicht überzeugen können, können wir im Moment nicht zwingen, weil wir keine rechtliche Handhabe haben. Dann müssten wir, aus meiner Sicht, gemeinsam noch einmal darüber nachdenken, ob es nicht sinnvoll ist, ein entsprechendes Gesetz auf den Weg zu bringen. Ich wäre sehr dafür. Wenn wir dann die Unterstützung der Fraktionen hätten, könnten wir das in die Hand nehmen.

Vielleicht sollten wir - da bin ich mir jetzt nicht sicher, ich würde ich gern noch einmal mit unseren Fachleuten über den Zeitpunkt diskutieren, wann es sinnvoll ist, ein solches Vorhaben anzugehen - sozusagen die Pilotphase noch einmal abwarten. Das könnten wir aber, denke ich, in der Deputation austauschen, wann ein solcher Zeitpunkt richtig wäre. Ich könnte mir das sehr gut vorstellen. Nur, wir bräuchten dann ein solches Gesetz. Das heißt aber, im Moment können wir ohne gesetzliche Grundlage trotzdem schon an dieser Sprachstandserhebung arbeiten. Wir bereiten das, wie gesagt, im Ressort vor. Es läuft sehr gut, und wir werden den Zeitplan einhalten. Um diese Sprachstandserhebung durchführen zu können und dann den notwendigen Förderunterricht auch anbieten zu können, werden Erzieherinnen qualifiziert, 75 sind in der Planung. Das heißt, diese Qualifikation

wirkt sich auch positiv auf die reguläre Gruppenbetreuung der Kinder aus.

Selbstverständlich, Frau Striezel, das ist vielleicht nicht explizit in dieser Antwort enthalten, aber in den anderen Antworten beziehungsweise in der Senatsvorlage, legen wir ganz großen Wert darauf, die Eltern einzubeziehen in die Erziehung der Kinder, in die Bildung und auch in die sprachliche Kompetenzentwicklung der Kinder. Wir werden Hippy ausweiten, das ist unser festes Ziel, von 120 auf 180 Kinder und Mütter. Mütter werden dann angelernt, mit ihren Kindern zu spielen, und da funktioniert auch sehr viel über Sprache. Das ist mir ganz wichtig, dass wir da die Mütter einbeziehen, und wir werden „Mama lernt Deutsch“ auch ausweiten. Auch da geht es darum, dass die Sprachkompetenz der Mütter gefördert wird. Das sind alles auch nur erste Maßnahmen. Das muss uns klar sein. Da wollen wir auf keinen Fall stehen bleiben.

Wir wollen weitere Schritte demnächst angehen, dazu gehört auch, dass wir die Sprachstandserhebung von den Fünfjährigen ausweiten auf die Vierjährigen, aus meiner Sicht ein ganz wichtiger Schritt, dass wir möglichst früh den Kindern, die es nötig haben, die Sprachförderung anbieten. Je früher sie diese Förderung bekommen, desto besser sind dann auch ihre Chancen in der Schule, die entsprechenden Qualifikationen, die gefordert sind, entwickeln zu können.

Neben der Förderung der deutschen Sprache ist es natürlich eine gute Sache, wenn wir die Kinder auch möglichst in die Lage versetzen, sich mit Englisch auseinander zu setzen. Gerade bei Fünfjährigen ist genau der richtige Zeitpunkt, zu dem sie die deutsche Sprache so gut beherrschen, dass sie auch an Englisch herangeführt werden können. Deswegen finde ich auch diese Angebote, die über „Early English“ laufen, genau richtig. Wir wissen alle, dass wir oder unsere Kinder in Zukunft viel häufiger in berufliche Situationen kommen werden, wo Englisch berufliche Alltagssprache ist. Das ist heute schon in vielen Firmen so, dass Alltagssprache Englisch ist. Es wird sich mit der Globalisierung fortsetzen. Es wird, aus meiner Sicht, eine Grundqualifikation sein, die in den nächsten Jahren noch viel stärker an Bedeutung gewinnt.

Zurzeit wird in 65 Kindergärten, das können Sie aus der Antwort entnehmen, „Early English“ angeboten. Es sind in der Regel die Fünf- bis Sechsjährigen, darüber hinaus ein Kindergarten mit Spanisch und einer mit Französisch. Ich bin auch der Meinung, dass man durchaus noch andere Sprachen perspektivisch einbeziehen sollte. Es ist zurzeit so, dass noch ein Unkostenbeitrag ver-

langt wird, aber die Träger bemühen sich über Sponsorengelder, auch keine Einkommensgruppe auszuschließen.

Dieses Heranführen an Englisch wird dann in der Grundschule fortgesetzt. Es gibt mittlerweile 51 Grundschulen, die in der ersten und zweiten Klasse Englisch als Begegnungssprache anbieten. Auch da ist wichtig, dass wir den Übergang zwischen Kindergarten und Schule, den wir optimal gestalten wollen, auch in dem Bereich berücksichtigen. Es wird jetzt auch schon bei den Einschulungsgesprächen darauf abgestellt, welche Englischkenntnisse die Kindergartenkinder haben.

Insgesamt möchte ich feststellen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Wir haben das, was wir jetzt mit unserer Senatsvorlage angegangen sind, mit großer Verve verfolgt. Wir werden jetzt in dieser Projektentwicklung das mit großem Druck umsetzen. Wir haben die Träger einbezogen, es laufen Projektgruppen für die einzelnen Felder. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir dann auch in Kürze die ersten Erfolge in der Umsetzung sehen werden. - Vielen Dank!

(Beifall)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Striezel.

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es hört sich in der Tat nach sehr viel Harmonie an, was hier jetzt gelaufen ist.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Ist das schlimm!)

Ja, es wäre schön, wenn die Ergebnisse auch entsprechend sein würden. Das ist aber nicht so, und das will ich noch einmal deutlich sagen!

Wir haben viereinhalb Jahre verschenkt. Wir haben vor viereinhalb Jahren dieses Thema hier mit Anfragen diskutiert. Es sollten Konzepte entwickelt werden, und es ist nicht ernst genommen worden. Ich hoffe sehr, dass Ihr Haus, Frau Senatorin, diesmal, und wahrscheinlich haben wir eine Chance, weil die Pisa-Ergebnisse so deutlich sind, das ernst nimmt. Wir können das nicht mehr so einfach handhaben und schauen, was wird denn daraus. Die Ergebnisse durch Pisa sind ganz deutliche.

Wir müssen da ganz viel und intensiv arbeiten mit den Familien, damit die Kinder die gleiche Chance haben, um in der Schule nachher auch entsprechend voranzukommen. Ich halte das für eine ganz wichtige Aufgabe, und die können wir gar nicht ernst genug nehmen. Wir wären wirklich, wenn wir die viereinhalb Jahre genutzt hätten, in

der deutschen Sprachförderung und auch in der bilingualen Sprachförderung erheblich weiter hier in Bremen, und das macht mich ein bisschen traurig.

Ich denke, gerade die Zahlen im bilingualen Bereich sprechen für sich. Von all den vielen Kindergärten, die wir im kommunalen Bereich haben, machen sieben städtische Kindergärten ein bilinguales Angebot, aber 28 evangelische Kindergärten, vier Kindergärten der Arbeiterwohlfahrt, die wirklich wenige Einrichtungen hat, neun Kindergärten unter katholischer Leitung, die auch nicht sehr viele Einrichtungen hier hat, und vier beim Roten Kreuz, und die anderen sind es dann nur noch vereinzelt. Ich finde, das macht deutlich, welches Missverhältnis es gibt. Das Engagement der freien Träger, mit den Eltern zusammen etwas zu organisieren, ist erheblich größer. Wir müssen einfach den städtischen Einrichtungen mehr Freiraum geben, mehr Mut geben, auch dort etwas zu veranstalten.

Es hat meines Erachtens ganz wenig Sinn, es hat vielleicht gar nichts mit sozial benachteiligten Gebieten zu tun, auch dort sind nicht alle Kinder gleich, die in diesen Kindergärten sind. Auch gerade durch Pisa haben wir gelernt, dass wir in sozial benachteiligten Gebieten etwas für die Kinder tun müssen, damit sie nicht wieder hinterherhängen, sondern da müssen wir gemeinsam Anstrengungen unternehmen, mit welchen Konzepten wir die Kinder dort genauso auf den Weg bringen wie alle ändern auch. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Striezel, da haben wir vielleicht doch noch eine kleine Kontroverse. Ich denke, die Frage ist doch genau die, dass man eben nicht nur einfach irgendwelche Konzepte beschließen kann und sich dann fest darauf verlassen kann, dass sie umgesetzt werden, wenn sie nicht finanzpolitisch hinterlegt sind.

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß sehr wohl, dass Sie immer die Vermutung haben, dass da irgendwo noch Luft ist und dass man die nutzen kann, um solche Programme zu führen. Allein, der Nachweis dafür ist meiner Meinung nach nicht erbracht, und das ist unser Problem. Wir haben es beim Kindergartenbereich mit einem sehr schlecht ausfinanzierten Bereich

zu tun. Die Vergütungsgruppen sind einfach extrem niedrig. Wir haben es mit großen Gruppen zu tun. Das sind alles sehr, sehr große Handicaps dabei, solche Programme einfach zu etablieren. Deswegen sind wir doch jetzt auch in einer ganz anderen politischen Option. Wir haben eine ganz andere politische Chance, und die müssen wir nutzen.

Die politische Chance besteht darin, dass hier in diesem Haus wahrscheinlich eine sehr breite Erkenntnis vorliegt, dass im Kindergartenbereich, sowohl was Angebote wie „Early English“ als auch Angebote betrifft, die mit der deutschen Sprache zu tun haben, man sehr viel mehr dafür tun muss und dass man dafür auch entsprechend Geld investieren muss.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, sage ich doch!)

Jedenfalls mein Eindruck ist, dass in der Koalition unter den Parteien CDU und SPD eine Übereinstimmung im Hinblick auf die Gespräche im Koalitionsausschuss hergestellt werden konnte. Das, finde ich, ist doch ganz wichtig.

Von daher ist es meiner Meinung nach politisch auch überhaupt nicht hilfreich zu sagen, wir haben bestimmte Konzepte diskutiert und sind mit diesen Ergebnissen nicht zufrieden, wenn man sie nicht ins Verhältnis zu dem setzt, was finanzpolitisch an Spielräumen von uns geschaffen worden ist. Ich erwarte, dass wir jetzt neue Spielräume haben, und dann erwarte ich auch von der Senatorin, dass sie diese natürlich so nutzt, dass wir da Erfolge erzielen werden. Ich habe da auch keinen Zweifel, dass es so kommen wird. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von den Antworten des Senats, Drucksache 15/605 S und Drucksache 15/607 S, auf die Großen Anfragen der Fraktion der CDU Kenntnis.

Frühkindliche Bildung in Kindertageseinrichtungen

Große Anfrage der Fraktion der SPD vom 30. April 2002 (Drucksache 15/566 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 13. August 2002

(Drucksache 15/606 S)

Wir verbinden hiermit:

Frühes Lernen fördern - Weiterentwicklung der Kindertagesstätten zu elementaren Bildungs- und Erziehungseinrichtungen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 18. Juni 2002

(Drucksache 15/590 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Röpke, ihr beigeordnet Staatsrat Dr. Knigge.

Frau Senatorin, wünschen Sie die Antwort auf die Große Anfrage hier mündlich zu wiederholen?

(Senatorin Röpke: Nein, danke!)

Das ist nicht der Fall.

Ich gehe davon aus, dass wir auf Wunsch der SPD-Fraktion in eine Debatte eintreten. - Das ist der Fall.

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nehmen wir es so, wie es kommt! Jetzt werde ich als Vertreterin vom Bündnis 90/Die Grünen Sie in das Thema, das „Bildung im Kindergarten“ heißt, einführen.

(Abg. Pietrzok [SPD]: Einführen?)

Wir sind eigentlich schon in das Thema weitestgehend eingestiegen und haben festgestellt, dass nicht nur das Ergebnis der Pisa-Studie Konsequenzen für die Neugestaltung der Kindergärten und der Grundschulen hat, sondern dass wir es uns nicht leisten können, dass jedes zehnte Kind zum Schulstart zurückgestellt oder in eine Sonderschule abgeschoben wird. Immer mehr Kinder, und es sind nicht nur Migrantenkinder, haben Probleme beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, und bei der Erfüllung des Bildungsauftrags schneiden wir im europäischen Vergleich schlecht oder auch mies ab.

Um das zu ändern oder einen Anfang zu machen, liegt Ihnen heute der Antrag unserer Fraktion vor mit dem Titel „Frühes Lernen fördern - Weiterent-

wicklung der Kindertagesstätten zu elementaren Bildungs- und Erziehungseinrichtungen“. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Eckhoff hat vorhin in der Fragestunde schon so sympathisch nachgefragt, wie das denn nun ist mit den Kindern, wenn sie da sind. Die Kindertagesstätten sind dafür da. Sie bieten den Eltern eine Dienstleistung. Sie betreuen die Kinder in der Zeit, in der die Eltern berufstätig sind, und sie haben aber noch einen weiteren Auftrag: Sie sind Bildungseinrichtungen! Das ist auch gesetzlich festgeschrieben, und es ist in den letzten Jahren eigentlich sehr in den Hintergrund getreten, weil der Rechtsanspruch auf einen Platz im Kindergarten dazu genutzt worden ist, vornehmlich die Platzkapazitäten auszuweiten, und die qualitative Entwicklung der Einrichtungen ist in den Hintergrund gerückt.

Ich meine, gerade weil über 95 Prozent aller dreibis sechsjährigen Kinder in Bremen in den Kindergarten gehen, haben wir sehr gute Chancen, hier im Kindergarten gezielt anzusetzen. Wir brauchen dringend Reformen, die den Kindergarten als erste Säule, das habe ich vorhin auch schon gesagt, im staatlichen Bildungssystem stärken und die Durchlässigkeit in den Primarbereich verbessern.

Das, finde ich, ist eine wichtige Aussage - Herr Pietrzok schüttelt den Kopf -, ja, für uns Fachpolitiker ist es eine Selbstverständlichkeit, und wir wissen, dass der Kindergarten nicht nur ein Garten ist, in dem gespielt wird, sondern dass Kinder hochtourige Lerner sind, die Lust haben zu wissen, dass Kinder Forscher sind, dass man sie bei diesen Prozessen unterstützen muss, und alles, was wir in diesen Jahren in die Kinder hineingeben, man kann auch sagen, Kinder sind wie ein Füllhorn oder ein Korb, bekommen wir später zurück. Das ist vielleicht ein etwas blumiges Bild, aber ein Plädoyer dafür, den Kindergarten in seiner Funktion zu stärken und auch als Teil des Bildungssystems zu begreifen.

Wir fordern, wir brauchen eine bessere, verbindliche und zügige Verzahnung zwischen Kindergärten und Grundschulen und gemeinsame Leitlinien für ein Bildungssystem der frühen Jahre, damit Pädagogen in Kindergärten und Grundschule an einem Strang ziehen können. Die Zusammenarbeit von Kindergärten und Grundschule muss unverzüglich verbindlich geregelt werden. Frau Senatorin Röpke, ich finde nicht, dass wir da noch lange Zeit haben. Spätestens seit den Pisa-Ergebnissen, die auf dem Tisch liegen, hat das Ressort auch einige Zeit gehabt, konkrete Vor-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

schläge zu machen, wie diese verbindliche Zusammenarbeit und der fachliche Austausch zwischen Erzieherinnen und Erziehern und Lehrkräften verbessert werden kann.

Wir brauchen in Bremen eine verbindliche Kooperation der beiden Ressorts Jugend und Bildung, um gemeinsame Leitungsmodelle zu entwickeln. Wir schlagen vor, künftig soll die Schuleingangsphase, die beiden ersten Jahre, so gestaltet werden, dass die Kinder, je nach ihrem individuellen Entwicklungsstand, ein bis drei Jahre in dieser Schuleingangsphase verbringen. Heute im „Weser-Kurier“, wenn Sie aufmerksame Leser sind, konnte man auch nachlesen, es gibt eine Grundschule in Bremen, die Grundschule in Grambke. Wir finden diesen Ansatz gut, die Grundschule in Grambke lebt den Ansatz dieser Schuleingangsphase, und wir finden, dieses Beispiel sollte in Bremen Schule machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule muss institutionell und konzeptionell übergreifend gestaltet werden. Die Grundschulen müssen sich auf die Fähigkeiten einstellen, die die Kinder im Kindergarten erworben haben, und darauf mit ihrem Lehrplan, ihrem Curriculum aufbauen. Es kann nicht sein, dass die Stunde null der Bildung in der Schule schlägt. Das geht total am Leben vorbei.

Wir wollen eine stärkere Selbständigkeit der Einrichtungen, denn um Kindergärten und Schulen zu einer erfüllten Partnerschaft oder zu einer Liebesbeziehung zu verhelfen, muss man sie auch machen lassen und Schul- und Kindergartenautonomie nicht nur aufschreiben, sondern sie auch politisch ernst meinen und umsetzen.

Hier wurde schon häufiger an dieser Stelle über die selbständige Schule geredet. Wir finden, was für die Schule gut ist, muss für den Kindergarten nicht schlecht sein. Wir brauchen selbständige Einrichtungen, die eigene Profile entwickeln, denen eine möglichst große wirtschaftliche, pädagogische und personelle Selbständigkeit auch zuge-
traut wird. Ich glaube, das ist eine ganz wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung der Kindertagesheime und dieser Partnerschaft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich meine auch, dass Bildungsrahmenpläne, darauf komme ich gleich noch einmal, und Selbständigkeit von Einrichtungen nicht im Widerspruch stehen, denn ein Bildungsziel kann man auf ganz unterschiedlichem Weg erreichen, und das werde ich jetzt noch einmal an einem Beispiel zeigen.

Wir wollen Bildungsrahmenpläne, und ich weiß, dass die Senatorin da auch kräftig am Machen ist. Wie Schulen benötigen auch Kindergärten einen Rahmenplan, der Lern- und Entwicklungsziele benennt, der eine individuelle Förderung der Kinder zum Ziel hat und den Spaß am Lernen fördert. In diesen Plänen sollen die Ziele der Bildungsarbeit im sprachlichen, das hatten wir eben gerade, motorischen und im sozialen Bereich beschrieben, Hilfestellung zur didaktischen Organisation und der individuellen Förderung gegeben werden.

Wir finden es ganz wichtig, dass auch an dieser Erarbeitung dieser Pläne nicht nur die Behörde da oben irgendwie herumwerkelt, sondern dass auch Experten daran beteiligt sind. Das macht Nordrhein-Westfalen gut vor. Dort werden die Familienverbände, die Elternverbände und auch Erzieherinnenverbände beteiligt, auch verbindlich beteiligt, denn nur so kann ein großer Rahmenplan auch entwickelt werden.

Vor dem Hintergrund ist aber noch einmal generell zu debattieren, ob eigentlich jede Kommune eigene Bildungsrahmenpläne verabschieden soll. Meines Erachtens wäre ein gebündeltes Vorgehen aller Länder durchaus sinnvoll. Ich denke, auch da sollten sich die Jugendministerinnen und auch die Bildungspolitiker über einen allgemeinen Bildungskanon verständigen, der dann bundesweit in allen Ländern gilt. Das heißt dann aber auch ganz ungeschönt, dass an diesem Punkt die Kommunen Kompetenzen abgeben müssen. Ich denke aber, das ist eine Frage, der wir uns durchaus politisch stellen müssen.

Eine wichtige Forderung ist auch noch einmal, die Erziehungspartnerschaft mit Eltern zu fördern. Wir fordern den Senat auf, Entwicklungsmöglichkeiten für Kindergärten zum Beispiel als Familienzentren zu schaffen, damit Elternbildungsarbeit in den Kindergärten verankert werden kann. Wir werden gleich noch über Bildungsgutscheine reden. Dann werden Sie mit meinem Kollegen Mützelburg diskutieren. Ich sage, sympathischer als diese Bildungsgutscheine ist mir der Ansatz, die Kindergärten sinnvoll auszustatten und weiterzuentwickeln.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ohne die Einbindung von Eltern kann keine pädagogisch wirksame Bildungsarbeit in Zukunft geleistet werden. Dafür brauchen Eltern aber auch in unterschiedlicher Weise Unterstützung, Beratung, Informationen und Bildungsmöglichkeiten. Grundsätzlich müssen die Kindergärten in die Lage versetzt werden, in diesem Sinn die Funktion eines Kompetenzzentrums, auch wenn es ein komisches Wort dafür ist, für Eltern zu übernehmen.

Eltern müssen einbezogen werden. Kindergärten müssen zu Familienzentren weiterentwickelt werden. Das heißt auch, dass dementsprechende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, beispielsweise Psychologen, Familienbegleiter, Supervision.

Herr Oppermann, vielleicht erinnern Sie sich an unsere gemeinsame Reise mit der Deputation nach Dudley. Sie nicken.

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Mit großem Vergnügen!)

Genau, mit großem Vergnügen! Dort haben wir gesehen, dass die Early Excellent Center, so heißt es in England, sehr erfolgreich sind, und wir alle waren davon recht inspiriert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen eine Qualitätsdebatte für die Bildungsangebote im vorschulischen Bereich. Die Qualität der Schulen und die Bildungschancen der Kinder dürfen nicht länger vom Wohnort der Eltern abhängen. Das hat vor ein paar Wochen die Bundesbildungsministerin Bulmahn gesagt. Das finden wir Grüne auch. Wir sind uns zumindest mit ihr schon einig, die Einhaltung von Leistungsstandards von Kindergärten und Schulen muss regelmäßig von einer staatlich unabhängigen Agentur, Evaluationseinrichtung könnte man sagen oder einer Agentur für Qualitätsmanagement, überprüft werden. Wir wollen ein Qualitätsmanagement für den Vorschulbereich. Ich habe vorhin gesagt, wir müssen schon schauen, was wir für Ressourcen haben, was wir damit erreichen, wie wir die Kinder fit für die Zukunft machen. Von so einer Agentur für Qualitätsmanagement versprechen wir uns, dass es deutliche Impulse gibt, Kindergärten untereinander vergleichbar zu machen, Qualität zu überprüfen und die Einrichtung zu verbessern.

Wir würden sehr viel gewinnen, wenn wir eine nationale und kommunale Bildungsberichterstattung hätten, damit Qualitätsverbesserung auch laufend vorgenommen werden kann. Der Dreh- und Angelpunkt einer Qualitätsdebatte für soziale Einrichtungen ist immer die Ausbildung des Personals. Ich habe es angesprochen, die Erzieherinnenausbildung gehört für Bündnis 90/Die Grünen auf den Prüfstand. Hier wird es zu umfassenden Reformen kommen müssen. Die Inhalte müssen erneuert werden, die Fachhochschulausbildung muss angegangen werden, und wir müssen die Ausbildung insgesamt europafit machen.

Wir fordern, das ist die Forderung in unserem Antrag, die am Ende steht, aber eine ganz zentrale Forderung ist, Beitragsfreiheit für Kindergärten als logische Konsequenz. Wir fordern, Kindergärten

als Bildungseinrichtungen zu stärken und sie bezüglich der Beitragsfreiheit mit Schulen gleichzusetzen. Auch wenn wir dafür immer noch belächelt werden, bin ich sehr hoffnungsvoll, dass wir doch noch in den nächsten Jahren dahin kommen, dass wir die Kindergärten in ihrer Wichtigkeit anerkennen, dass wir sehen, dass Kindergärten Teil des Bildungssystems sind und dass wir sagen, diese 3,5 Millionen Euro jährlich sind gut investiertes Geld in die Zukunft unserer Gesellschaft, in die Zukunft unserer Kinder.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, es trifft sich gut, mit meiner Redezeit bin ich ohnehin am Ende. Wir vom Bündnis 90/Die Grünen wollen den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule stärker an den Kindern orientieren. Wir wollen eine Qualitätsoffensive starten. Wir wollen eine stärkere individuelle Förderung der Kinder, und wir meinen, die 900.000 Euro, die jetzt für den Kindergarten bereitgestellt worden sind, die reichen bei weitem nicht aus!

Herr Pietrzok, Frau Striezel, ich habe Ihre Signale gehört. Wir werden weiterhin für wirkliche Investitionen eintreten, und dafür wollen wir jetzt auch mit unserem Antrag werben. Ich hoffe sehr, dass Sie dem zustimmen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Striezel.

Abg. Frau **Striezel** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! So wird das jedenfalls durch die Reihenfolge der Redner noch ein bisschen spannend. Ich hatte eigentlich gedacht, dass die SPD mit Herrn Pietrzok als Erste zu der Großen Anfrage redet, aber so kann man sich täuschen. Die Große Anfrage der SPD und der Antrag der Grünen sind nun schon direkte Reaktionen auf die Bremer Ergebnisse auf die Pisa-Studie. Die Ähnlichkeit der Inhalte ist sicher rein zufällig zwischen der Anfrage und dem Antrag, zeigt aber, dass bei diesem Thema alle hier im Parlament vertretenen Parteien in der Frühförderung inhaltlich sehr nah beieinander sind, was durch die Zustimmung in der Deputation auch deutlich wurde.

Ich möchte mich bedanken für diese ausführliche Antwort des Senats, das ist ja nicht immer der Fall. Von den vorherigen Antworten war ich nicht

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

so ganz begeistert, aber dies ist eine sehr ausführliche Antwort. Wir haben damit eine gute Grundlage, um in der nächsten Zeit die Umsetzung der angekündigten Maßnahmen zu begleiten und zu prüfen, ob die gewünschten Ergebnisse erreicht werden. Sie wissen, meine Damen und Herren, es geht nichts mehr ohne Controlling.

Ich will vorweg ganz grundsätzlich sagen, dass nach Auffassung der CDU eine Verbesserung der Qualität in den Kindertageseinrichtungen, wie in der Antwort des Senats beschrieben, mittel- und langfristig nur durch eine veränderte Ressourcensteuerung möglich sein wird, was nicht nur mehr Geld heißt, Frau Stahmann! Ich habe deswegen extra Ressourcensteuerung gesagt.

Meine Damen und Herren, wir haben als CDU dazu eigene Vorschläge entwickelt, immer unter der Prämisse, dass die Haushaltssituation in Bremen ein Mehr an Geldern kaum erwarten lässt, zumal ein Mehrbedarf im Betreuungsbereich der Unter-Dreijährigen und eine neue Entwicklung in der Zusammenarbeit von Schule und Hort ganz sicher auf uns zukommt und einen Ressourceneinsatz notwendig macht. Das Scheitern des Kernzeit-Plus-Modells bedeutet nicht, dass alles so bleibt, wie es ist, und alle neuen Anforderungen immer wieder oben darauf kommen. Woher denn immer nehmen und nicht stehlen?

Die Eltern haben ein Recht auf eine qualitativ und quantitativ bestmögliche Förderung ihrer Kinder in unseren Betreuungseinrichtungen, selbstverständlich, was aber aus Sicht der CDU keinesfalls heißt, dass alles für alle zu den gleichen Bedingungen angeboten werden muss. Wir wollen die Eltern weder entmündigen noch aus ihrer Verantwortung entlassen, aber wir wollen ihnen helfen, diese Verantwortung gegenüber ihren Kindern wahrzunehmen und sie bei der jeweils gewünschten Form von Vereinbarkeit der Kindererziehung und einer Berufstätigkeit so gut wie möglich unterstützen, und zwar nicht nur die gut ausgebildeten, wie der noch amtierende Kanzler immer betont, sondern alle.

Gleich in der Frage eins wird deutlich, dass eine Konzeptentwicklung mit eigenen Förderprogrammen der Träger mit unterschiedlichen Schwerpunkten notwendig und aus unserer Sicht auch ausdrücklich erwünscht ist. Für die freien Träger mit Betreuungseinrichtungen ist das Gott sei Dank schon länger selbstverständlich. Ich wünsche mir auch bei den städtischen KTH eine größere Vielfalt, verbunden mit mehr Selbständigkeit. Es wird zukünftig viel stärker auf das eigene Trägerprofil von Betreuungseinrichtungen ankommen, denn wir werden eine Art Wettbewerb beim Zurückgehen der Kinderzahl mit gleichzeitiger Steigerung

der Flexibilisierung und Qualitätsentwicklung notwendigerweise brauchen.

Ich zitiere den letzten Satz der Antwort auf die Frage eins: „Die Möglichkeiten der Umsetzung frühkindlicher Bildungsarbeit sind neben konzeptioneller Schwerpunktsetzung auch vom quantitativen Personaleinsatz abhängig.“ Richtig oder halb richtig, denn in einer kompletten Antwort wird doch sicher für alle deutlich, dass sich die beruflichen Anforderungen an Erzieherinnen und Erzieher sehr verändern werden. Frau Stahmann weist auch immer wieder darauf hin. Wir kommen im Landtag darauf zurück, wenn wir die Antwort des Senats zu der Anfrage der Grünen beraten.

In der Frage zwei wird ausführlich auf die pädagogische Ausgangs- und Problemlage eingegangen. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, da steht nichts Falsches und auch nicht viel Neues, aber sehr viele Aufgaben für die nächsten Jahre! Ich möchte unser aller Aufmerksamkeit auf einen Problembereich lenken und zitiere deswegen einen Absatz auf der Seite vier:

„Viele Eltern zeigen zunehmend Unsicherheiten im Erziehungsverhalten und der Fähigkeit, die sprachliche und kognitive Entwicklung ihrer Kinder in adäquater Weise zu unterstützen. Für die Vorbereitung auf Schule fehlt häufig das Wissen über die heutigen Erwartungen der Grundschule und deren Arbeitsformen, da oft nur die Kenntnisse aus der eigenen Schulzeit präsent sind. Insbesondere Migrantenfamilien verfügen häufig über zu wenig Informationen und Wissen darüber, wie wichtig familiäre Förderung und Anspruch an die Bildungsfähigkeit ihrer Kinder für den späteren schulischen Erfolg sind.“ Das ist meines Erachtens eine ganz wichtige Kernaussage bei all dem, was wir zu tun haben. Ich bitte, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken!

Nach unserer Auffassung werden wir auch bei noch so vielen staatlichen Förderprogrammen keine nachhaltigen Erfolge haben, wenn wir die Familien nicht auf den Weg mitnehmen. Sie werden bemerken, dass sich dieser Ansatz wie ein roter Faden durch alle meine Debatten zieht. Wir unterstützen die vom Senat beschriebenen Handlungsfelder wie erstens die Entwicklung eines verbindlichen Rahmenbildungsplanes, Curriculum für den Elementarbereich. Man kann beklagen, dass dafür ein Zeitraum von anderthalb Jahren erforderlich ist, aber Fakt ist, dass hier ganz besonders Schnellschüsse nicht immer ins Schwarze treffen.

Zweitens: Die Entwicklungsförderung im Bereich der Sprachkompetenz, wie in der vergangenen Debatte deutlich geworden! Es soll bei den Fünfjährigen mit der Sprachstandserhebung begonnen

werden, aber, meine Damen und Herren, dort ja nicht aufhören.

Drittens, Unterstützungsprogramme für Familien und Eltern! Diese Programme sollen ausgebaut und ausgeweitet werden beziehungsweise in veränderter Form erprobt werden. Wir begrüßen das ausdrücklich, auch weil damit die mutige und engagierte Integrationsarbeit eines freien Trägers endlich belohnt wird.

Viertens, die Systematisierung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule! Dieses neue Vorhaben liegt mir besonders am Herzen. Hier wollen wir unterstützen und helfen und genau hinschauen, ob wir mit den richtigen Ideen die von uns geforderten Ergebnisse erzielen. Das bezieht sich auf den Absatz, den ich eben zitiert habe.

Fünftens, aus all dem folgert automatisch die schon erwähnte Qualifizierung, Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte. Auch das wird viel Zeit in Anspruch nehmen, und wir müssen mit einzelnen Bildungsbausteinen anfangen.

Als ich in der Antwort auf die Frage vier die richtungsweisenden Lern- und Förderziele gelesen habe, konnte ich mir ein Schmunzeln nicht verkneifen. Ich zitiere dazu aus der Seite sieben in der Antwort des Senats, man höre: „Entwicklung von Basiskompetenzen“. Ich bitte jetzt meine Kolleginnen und Kollegen, genau zuzuhören! „Lernen lernen; Kompetenz zur Erschließung und Aneignung von Wissen; Fähigkeit, Übergänge erfolgreich zu bewältigen; Widerstandsfähigkeit entwickeln und Strategien zur Problemlösung erlernen, die trotz Risikofaktoren zu Kompetenzwachstum führen; Grundlagen für die erfolgreiche Aneignung von Kulturtechniken: Lesen, Schreiben, Rechnen“!

Meine Damen und Herren, jetzt spreche ich vorrangig die SPD, unseren Koalitionspartner, an. Leider ist Herr Bürger heute aus guten Gründen nicht da. Um diese Basiskompetenzen haben wir in den achtziger Jahren ideologische Grabenkämpfe ohne Ende geführt. Die CDU und damit mein Kollege Klaus Bürger nannten es Grundfertigkeiten. Ich erinnere mich an manche heiße Redeschlacht, auch mit dem heute im „Weser-Kurier“ zu lesenden Senator Franke damals in diesem Parlament geführte heiße Redeschlachten und vorher in den entsprechenden Deputationen. Ach, hätte man doch schon damals auf uns gehört! Manche Entwicklung hätten wir den Familien ersparen können, und wir hätten eine andere Ausgangssituation in den Schulen und Kollegien.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie haben es mitbekommen, es ist nie zu spät, oder was lange währt, wird endlich gut oder so ähnlich. Deshalb begrüßen wir in der CDU-Fraktion diese Entwicklung ausdrücklich und bieten dem Senat jede politische Unterstützung an. Die Bedeutung der Elternarbeit beziehungsweise der Einbeziehung der Eltern bei diesem übergreifenden Bildungs- und Förderansatz habe ich schon zu Beginn meiner Debatte zum Ausdruck gebracht und kann gar nicht oft genug wiederholt werden. Die dort beschriebene, von gegenseitiger Achtung geprägte Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern ist sicherlich noch nicht überall ausreichend entwickelt, klingt aber gut und sollte man sich immer wieder vornehmen.

Die dort ebenfalls angesprochene Verpflichtung zur Erziehungspartnerschaft kann sich nach unserer Auffassung besser entwickeln, wenn die Eltern nicht als Bittsteller im Kindergarten erscheinen müssen, sondern als zahlende Nachfrager nach einem vorhandenen Angebot. Mir kommt es darauf an, dass sich Eltern und Erzieherinnen auf gleicher Augenhöhe begegnen und damit bessere Chancen haben, die unterschiedlichen Bedürfnisse aufeinander abzustimmen.

Wir wollen klare Strukturen und gleiche Finanzierungsbedingungen für alle Kindergärten, damit sich die Eltern bei unterschiedlichen Trägerprofilen die passende Einrichtung aussuchen können. Immer wieder wird in den Antworten deutlich, dass die notwendige Beherrschung der deutschen Sprache von grundlegender Bedeutung für die gewünschte Integration und den damit verbundenen Schulerfolg der Kinder ist. Dann lassen Sie uns gemeinsam handeln!

Sehr einverstanden sind wir mit den dargestellten Bildungsinhalten und Zielen in der Beantwortung der Frage sieben, denn da wird noch einmal deutlich, welche wichtige Rolle das Elternhaus bei der Begleitung und Unterstützung der Kinder schon im Kindergarten, aber ganz besonders in der Schule hat.

(Beifall bei der CDU - Glocke)

Ich habe noch ein paar Sätze! Darf ich noch - -?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Ein paar Sätze zum Schluss verwehrt Ihnen niemand, wenn es dabei bleibt, Frau Kollegin!

(Zuruf der Abg. Frau Wiedemeyer [SPD])

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Das Thema ist schon ziemlich wichtig, damit müssen wir uns hier beschäftigen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung der sechziger und siebziger Jahre können in einer Schule wie Summerhill als Beispiel vielleicht funktionieren, aber nicht flächendeckend in Deutschland oder Bremen. Kinder brauchen Basiskompetenzen und die erfolgreiche Bewältigung zukünftiger Herausforderungen in einer sich sehr schnell verändernden Gesellschaft, und sie brauchen Eltern und ein gesellschaftliches Umfeld, welches ihnen dabei immer wieder hilfreich zur Seite steht. Da die SPD schon ganz unruhig wird, müsste ich jetzt unbedingt hören, was Herr Pietrzok dazu sagt, und melde mich dann noch einmal! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Abg. **Pietrzok** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zum Thema Vergangenheit, Herr Mützelburg: Ich gebe zu, ich habe in den achtziger Jahren ideologische Grabenkriege geführt, allerdings nicht zum Thema Kindergarten in Bremen. Frau Stahmann, auch die 900.000 Euro, die wir investiert haben für Sofortmaßnahmen Pisa, sind natürlich wirkliche Investitionen und keine unwirklichen Investitionen in dem Bereich.

(Beifall bei der SPD)

Der Charakter dieser Geschichte ist zwiespältig. Zum einen ist es so, dass wir für meine Begriffe als Koalition sehr deutlich signalisiert haben, dass das ein neuer politischer Schwerpunkt ist, nämlich den Bildungsaspekt in den Kindertageseinrichtungen ins Zentrum der Diskussion zu rücken, und dass man sich damit auch finanzpolitisch auseinandersetzt. Das ist der große Erfolg dabei: Geld und Inhalte miteinander zu verknüpfen und dabei auch ganz gezielt Handlungsfelder zu beschreiben, in denen man aktiv werden will. Diese Handlungsfelder sind ja jetzt hier der Bürgerschaft noch einmal zur Kenntnis gegeben worden, aber so sind sie ja in der Deputation beschlossen.

Die Handlungsfelder sind zum einen, um das noch einmal deutlich zu sagen, die Sprachförderung, klar! Darin steht, dass wir zunächst eine Sprachstandsüberprüfung mit entsprechender Förderung bei Fünfjährigen machen. Der Sinn ist aber doch nicht der, dass wir der Überzeugung sind, dass das sozusagen das ideale Alter sei, um den Sprachstand zu überprüfen und um dann entspre-

chende Sprachangebote zu machen, sondern wir müssen unsere Maßnahmen auch daran orientieren, was wir finanziell hinbekommen. Es ist eine ausschließlich finanzpolitisch begründete Maßnahme, das zum jetzigen Zeitpunkt bei den Sofortmaßnahmen Pisa auf die Fünfjährigen hin zu orientieren.

Die Qualifizierung der Erzieherinnen ist ein weiteres Handlungsfeld, das durch diese Beschlüsse deutlich umrissen worden ist. Wir wollen zum einen die 75 Erzieherinnen für diese Sprachstandsüberprüfung qualifizieren, aber insgesamt wollen wir auch der Problematik Rechnung tragen, dass in den Kindertagesheimen das Qualifikationsniveau vergleichsweise gering ist. Das ist ein weiteres wichtiges Handlungsfeld.

Zur Elternberatung teile ich Ihre Einschätzung, Frau Stahmann. Ich glaube auch, dass man da die Kindertagesheime in ihrer Funktion stärken muss, dass man den Weg gehen und schauen muss, wie man den Zugang, den Kindertagesheime zu Familien haben, auch tatsächlich nutzt, um entsprechende Angebote zu machen. Ein konkretes Beispiel davon ist ja jetzt hier auch schon niedergeschrieben. Dieses Beispiel macht deutlich, dass wir diese Angebote „Mama lernt deutsch“ oder auch diese Hippy-Programme, also die Programme, die sich konkret auf die Eltern beziehen, direkt an die Kindertagesheime angliedern wollen, weil wir zu einer ähnlichen Erkenntnis gekommen sind wie Sie.

Insgesamt wird meiner Meinung nach auch aus den vorhandenen Papieren schon deutlich, dass wir es auch für nötig halten, dass wir den Übergang von Kindergarten und Schule systematisieren und da zu mehr Kooperationsformen kommen. Ich persönlich finde diese Schule in Grambke auch sehr gut, allerdings muss man, glaube ich, ein bisschen vorsichtiger mit der Situation umgehen. Ob tatsächlich in der Stadt für eine solche Maßnahme in der Breite eine solche Akzeptanz vorhanden ist, wage ich zu bezweifeln.

Es gibt auch andere sehr gute Initiativen, die man sich noch einmal genauer anschauen muss. Ich erinnere da an Kooperationen zwischen Kindertagesheimen und Schulen, beispielsweise in Bremen-Nord, die ich mir angesehen habe, die ich wirklich sehr gut fand und die ich genauso für sinnvoll halte als Anknüpfungspunkte für eine weitere konzeptionelle Diskussion.

Im Prinzip macht ja Ihr Antrag nichts weiter, als an bestimmten Punkten noch einmal festzuschreiben oder noch einmal ein bisschen zu konkretisieren, was im Prinzip als Handlungsfelder schon in der Deputation beschlossen worden ist. Ich will Ihnen

aber noch einmal eines ganz deutlich sagen, ich habe sehr große Schwierigkeiten damit, dass Sie hier in diesem Antrag politisch fordern, dass wir jetzt die Beitragsfreiheit umsetzen, weil ich das für eine politisch völlig falsche Schwerpunktsetzung halte, und zwar aus folgendem Grund!

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Falsche Forderung oder falsche Schwerpunktsetzung?)

Ich finde, die politische Forderung ist eine, die man strategisch langfristig verfolgen kann. Sie jetzt aber hier in diesem Antrag niederschreiben passt meiner Meinung nach nicht in die Problematik, mit der wir zu tun haben bei den Kindergärten insgesamt, und zwar aus folgendem Grund: Wenn wir wollen, dass die Kindertagesheime als Bildungseinrichtungen gestärkt hervorgehen, dann werden wir uns mit einer ganz zentralen Frage auseinander setzen müssen, mit der wir uns schon einmal auseinander gesetzt haben, es aber nicht durchgesetzt haben.

Der Modellversuch „Kernzeit Plus“ war der Versuch, zumindest für einige Stunden am Tag zwei Kräfte in die Kindergartengruppen zu bekommen genau mit dem Ziel, die pädagogische Arbeit zu verbessern. Das finanzielle Konzept, das dahinter war, hatte zumindest einen Rahmen, der deutlich machte, dass man sozusagen besondere Förderungen zum Teil nutzen kann, um sie zu einer allgemeinen Förderung der Kinder zu machen, um die Einrichtung in ihrer pädagogischen Qualität insgesamt herzustellen.

Wir haben dafür hier in der Stadt keinen Konsens herstellen können, und zwar aus dem Grund, nach meiner Einschätzung, dass überhaupt keine finanziellen Spielräume gegeben waren, um tatsächlich auch etwas dazugeben, sondern es musste sozusagen alles aus den vorhandenen Ressourcen geschnitzt werden. Dann ist das natürlich einfach in einem erheblichen politischen Druck entstanden. Deswegen bin ich der festen Überzeugung, dass eine wichtige politische Diskussion, die wir hier zu führen haben für die Zukunft, ist, wie wir es hinbekommen, dass wir zumindest für einige Stunden am Tag auch eine pädagogische Zweitkraft in den Gruppen erhalten.

Das ist meiner Meinung eine der elementaren Voraussetzungen, um tatsächlich auch so etwas wie Schulvorbereitung beispielsweise für die Fünfjährigen zu machen.

Stellen Sie sich doch jetzt einmal die Situation vor, dass eine Erzieherin mit 20 Kindern, wo die ganz Kleinen, die gerade gekommen sind, womöglich

noch nicht einmal trocken sind, gleichzeitig betreuen soll und dann noch mit den fünfjährigen Kindern Schulvorbereitung machen soll. Das ist im Moment meiner Meinung nach ein Zustand, der da nur relativ wenig Möglichkeiten bietet, auch wirklich eine substantielle Verbesserung hinzubekommen, und deswegen müssen wir uns mit diesem Thema auseinander setzen.

Wenn wir uns aber mit dem Thema Zweitkräfte auseinander setzen, sich dann gleichzeitig über die Kindergartenbeiträge zu unterhalten mit dem Ziel, sie dann auch abzuschaffen, da würde ich einfach einmal sagen, das geht nicht beides gleichzeitig. Das ist, glaube ich, sehr kurzfristig nicht hinzubekommen. Von der Legimitation her finde ich es natürlich richtig zu sagen, Kindergärten müssen den Schulen gleichgestellt werden. Die Argumente haben Sie ja auch aufgeführt.

Wenn man einen Rechtsanspruch hat, dann ist es immer schon ein bisschen schwierig, den mit Gebühren zu verknüpfen, das sehe ich ein. Wenn wir aber konkret praktisch diskutieren, dann halte ich im Augenblick die Frage der Zweitkraft für viel zentraler als die Freistellung von den Gebühren.

Es ist nicht eine Summe, wie Sie sagten, Sie haben, glaube ich, gesagt, 3,5 Millionen, Frau Stahmann. Ist das richtig? Meine Informationen sind andere, nämlich dass es neun Millionen Euro sind. Ich bin jetzt nicht ganz sicher. Ich gehe davon aus, dass es neun Millionen sind, und das ist natürlich ein ganz erheblicher Teil. Ich habe jetzt einfach gerechnet: Gesamtbudget 65 Millionen Euro mal 13,5 Prozent ergibt neun Millionen Euro. Diese Summe jetzt hier sozusagen auch noch den Kindergärten entziehen zu wollen, bedeutet meiner Meinung nach, dass wir es mit ganz erheblichen Einschnitten zu tun hätten, es sei denn, man kann diese neun Millionen Euro besorgen. Das sehe ich im Moment nicht, und deswegen halte ich das auch für eine falsche politische Strategie.

Deswegen bin ich jetzt dafür, dass wir weiter so verfahren, wie wir es bisher gemacht haben. Wir haben Sofortmaßnahmen gemacht, die Handlungsfelder sind beschrieben, zusätzliche Ressourcen sind zumindest in Aussicht gestellt. Da müssen jetzt Konkretisierungen her, die diese Handlungsfelder genauer beschreiben, und wir müssen politische Diskussionen um die Zweitkraft führen, und hoffentlich auch mit Erfolg! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Striezel.

Abg. Frau **Striezel** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss gestehen, ich bin ganz enttäuscht! Es war eine richtig gut ausgearbeitete Große Anfrage der SPD zu dem Thema jetzt, aber das, was da jetzt mündlich noch eingeflossen ist - -.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Man muss auch nicht alles zerreden!)

Man kann seine Debatten, wenn man so viele hat, schon vernünftig vorbereiten und strukturieren.

Dagegen ist, glaube ich, nichts zu sagen, Herr Pietrzok!

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, das ist dem Thema angemessen, dass man sich damit sehr differenziert auseinander setzt, gerade weil das alles so viele Ähnlichkeiten sind und man nicht überall das Gleiche, die Allgemeinplätze, erzählen kann, sondern man sich dazu dann auch ein bisschen differenziert verhalten kann.

Ich will jedenfalls noch einmal die Antworten würdigen, wenn sie schon vom Koalitionspartner, der die Fragen ja gestellt hat, nicht entsprechend aufgegriffen worden sind, auch, damit sie ein bisschen breiter bekannt werden! Die Fragen acht bis zwölf befassen sich mit der Sprachkompetenz, das scheint jetzt der Schlüssel für alle Türen zu sein. Mit Verlaub, ich habe da so meine Zweifel! An der Wichtigkeit im Allgemeinen und im Besonderen besteht kein Zweifel, dass wir uns da nicht missverstehen, aber die Gesundheit von Kindern, die sich gern bewegen, sich allein beschäftigen können und nicht nur, wenn sie pädagogisch angeleitet werden, die Ideen entwickeln und damit das eigene Selbstbewusstsein stärken, ist unseres Erachtens eine ebenso wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung von Kindern. Das noch einmal als Ergänzung dazu!

Ich habe außerdem Zweifel, das ist jetzt schon ein paar Mal angeklungen, dass die Sprachstandserhebungen den notwendigen Erfolg mit sich bringen, und die Senatorin hat gesagt, dann bräuchten wir ein Gesetz. Ich fordere Sie hiermit auf, uns ein Gesetz vorzulegen, Frau Senatorin, ich glaube, dass das notwendig ist. Schulärztliche Untersuchungen vor der Einschulung sind auch obligatorisch, keiner würde da auf die Idee kommen, das von der Zustimmung der Eltern abhängig zu machen. Ich denke, das sollte dann bei den

Sprachstandserhebungen das Gleiche sein. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich Frau Senatorin Röpke darum noch einmal intensiv kümmert und uns dann vielleicht im Jugendhilfeausschuss und der Deputation den entsprechenden Gesetzesvorschlag vorlegt.

Für all das brauchen wir, und auch das ist schon mehrfach angeklungen, nun noch die hoch motivierten und entsprechend gut ausgebildeten Fachkräfte, wir brauchen Weiterbildungsangebote und veränderte Ausbildungsinhalte für die angehenden Erzieherinnen und Erzieher. Das ist gar nicht strittig. Die CDU-Fraktion ist sich darüber im Klaren, dass wir dafür zusätzliches Geld in die Hand nehmen müssen, und hat deshalb, zwar zähneknirschend, der vorgeschlagenen Finanzierung in diesem Doppelhaushalt zugestimmt. Aber, meine Damen und Herren, alles Weitere wird in den nächsten Haushaltsberatungen für den Haushalt 2004/2005 zu klären sein.

Auch der beitragsfreie Rechtsanspruch! Ich sehe das ganz anders als Herr Pietrzok, das muss ich deutlich sagen. Für mich gibt es da sehr interessante Rechenmodelle, wie wir den Rechtsanspruch qualitativ und auch quantitativ entsprechend umsetzen können, um da die entsprechenden Voraussetzungen auch anzusiedeln, und dann sozusagen eine zweite Kategorie von Betreuung anbieten, indem wir dann auch eine andere Berechnungsgrundlage haben werden. Ich habe das vorgestellt, und wir kommen ja auch in diesem Parlament noch auf diese Themen zurück.

Noch einmal zu den Grünen: Der Antrag der Grünen ist überhaupt nicht falsch, das will ich deutlich sagen, nur das, was jetzt aufgeschrieben worden ist in der Deputationsvorlage wie auch jetzt in der Antwort des Senats, beinhaltet erst einmal alles das, was wir für notwendig erachten. Vielleicht bewahren wir uns den einmal auf, Frau Stahmann, vielleicht brauchen wir ihn noch einmal wieder, falls es nicht so umgesetzt wird wie angekündigt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Frau Striezel! Ich wollte meinen Antrag aufbewahren, das tun wir ja sowieso. Ich will

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

gern, dass Sie diesen Antrag sich in die Hand nehmen, ihn noch einmal anschauen. Ich nehme jetzt einmal Herrn Pietrzok ernst in seinen Bauchschmerzen, Bedenken und grundsätzlichen Bedenken gegenüber der Forderung der Beitragsfreiheit, die wir hier immer wieder kämpferisch vortragen.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Herr Pietrzok, Sie haben gesagt, der grüne Antrag konkretisiere noch einmal in gewisser Form die Beschlüsse, die in der Deputation gefasst worden sind. Vor diesem Hintergrund schlage ich Ihnen vor, wir machen eine getrennte Abstimmung, wir nehmen den Punkt Beitragsfreiheit heraus. Sie können sich den ersten Punkt jetzt anschauen und gegebenenfalls zustimmen oder ihn ablehnen. Ich denke, das eröffnet Ihnen noch einmal ganz neue parlamentarische Möglichkeiten.

Zur Beitragsfreiheit will ich inhaltlich noch einmal sagen: Das Saarland macht es vor - das ist ja nun CDU-regiert -, da gibt es die Beitragsfreiheit für fünfjährige Kinder und schrittweise eben auch für jüngere Kinder, auch eben mit der Begründung, es ist ein Rechtsanspruch. Der Kindergarten wird im Saarland dem Bildungsressort zugeschlagen, und die Beitragsfreiheit wird da ganz klar als eine Maßnahme der weichen Standortpolitik gesehen. Wir finden, das sind gute Argumente. Ich will mich mit Herrn Pietrzok jetzt hier gar nicht über Gelder streiten, das können wir uns alles auch noch einmal gegenseitig vorrechnen in der Deputation, was das nun kosten würde, auch die Debatte, was kosten eigentlich Zweitkräfte für die bremischen Kindertagesheime, ist eine ganz spannende Frage.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir hatten heute schon ganz andere Summen!)

Da brauchen wir ganz andere Summen, auch mehr als neun Millionen Euro werden wir dafür brauchen. Da brauchen wir eine richtig andere Schwerpunktsetzung im Haushalt. Vielleicht muss man dafür andere Sachen aus anderen Bereichen sein lassen. Wir haben vorhin etwas über den Space-Park gehört oder den CT IV, vielleicht sollte man den CT IV etwas kürzer bauen und Herrn Köllmann an die kurze Leine nehmen und die Zinsen einmal zurückzahlen lassen. Dabei hätten wir schon viel gewonnen für diesen Bereich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die ersten Schritte zu den Konsequenzen aus Pisa haben wir vor den Sommerferien im April beschlossen, auch zu dem Bereich der Kindertagesheime. Wir wollen

jetzt Butter bei die Fische, wir wollen jetzt Konkretisierung, wir wollen konkrete Verabredungen haben, die getroffen werden müssen zwischen den Ressorts Bildung und Soziales. Deshalb beantrage ich hier jetzt getrennte Abstimmung. Dann können wir die ersten Punkte abstimmen lassen, und den letzten mit der Beitragsfreiheit, da haben Sie ja alle Freiheit, die das Haus hier hergibt. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich zu Beginn dafür bedanken, erst einmal ausdrücklich bei Frau Striezel, dass sie die Antworten auf unsere Große Anfrage so gelobt hat. Ich finde auch, sie sind sehr ausführlich, und sie stellen noch einmal dar einerseits die Ausgangslage, aber andererseits auch eben das Programm, wohin wir wollen, was wir noch vor uns haben. Es ist sehr viel, was wir noch vor uns haben, aber wir arbeiten mit Hochdruck daran. Das möchte ich noch einmal ganz deutlich zum Ausdruck bringen.

Wir haben auch sehr schnell nach den Pisa-Ergebnissen, eigentlich noch, bevor sie bekannt waren, gemeinsam auch in der Deputation erkannt, wir müssen sofort handeln, haben die Handlungsvorschläge entwickelt, haben sie auf den Tisch gelegt, und die Deputation hat sie dankenswerterweise dann auch so mitbeschlossen. Ich möchte mich auch bei den Koalitionspartnern noch einmal ausdrücklich für die Unterstützung bedanken, was die Finanzierung betrifft der ersten Maßnahmen, die wir beschlossen haben. Da waren wir auf Ihre Unterstützung angewiesen, und wir haben sie bekommen, und deswegen können wir auch jetzt loslegen.

Ich möchte etwas zum Verfahren sagen! Wir haben die ersten Maßnahmen, die entwickelt worden sind, konzipiert in der Senatsvorlage. Sie sind auch noch einmal in der Großen Anfrage dargelegt. Wir haben uns unmittelbar nach der Beschlussfassung im Senat mit allen Trägern - wir habe sie breit eingeladen - zusammengesetzt und so genannte Projektgruppen entwickelt. Wir haben zu jedem Handlungsfeld eine Projektgruppe eingerichtet und wollen gemeinsam mit den Trägern sehr schnell auch die Inhalte erarbeiten, denn wir sind darauf angewiesen, dass die Träger, die einen großen Teil der Kinderbetreuung mitgestalten, das auch mittragen.

Mir liegt sehr daran, dass wir einen demokratischen Prozess haben und dass wir es nicht überstülpen, sondern es gemeinsam getragen wird.

Dieser Prozess läuft gut, es ist eine hohe Beteiligung von Menschen da, die mitarbeiten wollen in den jeweiligen Projektgruppen. Ich bin auch sehr zuversichtlich, dass wir dann sehr schnell in den unterschiedlichen Phasen zu den unterschiedlichen Projekten gute Ergebnisse vorlegen können, die dann auch sehr schnell in die Umsetzung gehen. Wir arbeiten mit Hochdruck daran.

Ich möchte noch einmal zu dem für mich entscheidenden Punkt kommen, das ist nämlich der Rahmenbildungsplan oder dieses Curriculum, was ganz deutlich macht, dass hier mehrfach auch zu Recht eingefordert worden ist, dass die Kindertageseinrichtungen Bildungseinrichtungen sein müssen und sind. Wir müssen es aber jetzt noch einmal auf den Prüfstand stellen, wir müssen sehr genau anschauen, was passiert da, was wird an Bildungsarbeit da geleistet, und das ist zum Teil sehr unterschiedlich. Wir brauchen eine kritische Neubewertung. Wir müssen dann Leitlinien entwickeln, die verbindlich sind für alle. Das ist das Entscheidende, dass alle Kinder dann auch die gleichen Chancen haben, egal in welcher Einrichtung, in welchem Stadtteil sie sind, wenn es darum geht, sie in den Schlüsselqualifikationen fit zu machen.

Ich bin ehrlich gesagt ein bisschen verwundert, Frau Striezel, dass Sie das so als Sensation darstellen, dass wir gesagt haben, das Curriculum umfasst ein solches Leitbild, worin die Basiskompetenzen, das, was Persönlichkeitsentwicklung ausmacht, was die Vorbereitung auf Schule ausmacht, Lesen, Rechnen, Schreiben, selbstverständlich sein müssen. Mir fehlt da auch die ideologische Vergangenheit, dazu kann ich auch nichts beitragen.

Ich finde es völlig selbstverständlich, dass wir daran gehen, das ist für mich eine ganz entscheidende Größenordnung, dass wir da auch die Leitlinien so entwickeln, dass auch der Übergang in die Schule dann reibungslos erfolgt. Wir brauchen natürlich - das ist auch vorgesehen und wird installiert - eine Qualitätssicherung. Wie wir das genau machen, müssen wir noch erarbeiten. Auf jeden Fall muss aber eine Qualitätssicherung, eine Qualitätskontrolle dessen, was in den Kindertageseinrichtungen geleistet wird, erfolgen.

Ich nehme übrigens nicht wahr, dass wir keine Vielfalt in den KTH haben. Im Gegenteil, ich habe noch nicht alle besuchen können, aber da, wo ich hinkomme, stelle ich fest, dass die Erzieherinnen und Erzieher sich unheimlich viel einfallen lassen, dass sie ihre Probleme, die sie in dem Stadtteil haben, die sehr unterschiedlich sind, auch sehr kreativ aufgreifen, sich sehr viel einfallen lassen

und das, was sie vor Ort leisten können, auch mit großem Engagement leisten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin da wirklich sehr beeindruckt, was zum Teil in diesen KTH stattfindet. Wie gesagt, ich kenne nicht alle, aber was ich gesehen habe, hat mich tief beeindruckt. Ich kann auch nicht feststellen, Frau Striezel, das muss ich an der Stelle auch noch einmal deutlich sagen, dass die Eltern da als Bittsteller, so haben Sie das, glaube ich, formuliert, auftreten müssen. Im Gegenteil, ich nehme wahr, dass gerade in den Kinderbetreuungseinrichtungen eine unglaublich gute Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen und den Eltern erfolgt. Ich würde mir wünschen, dass es in der Schule so fortgesetzt wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das finde ich wirklich vorbildlich, wie auch die Erzieherinnen sich darum kümmern, wenn einmal etwas in der Familie nicht stimmt, dass sie das versuchen, mit aufzuarbeiten, und Hilfestellung geben. Auch das finde ich sehr beeindruckend, das müssen wir weiter unterstützen und fördern. Ich bin auch sehr dafür, dass wir da nicht den Fehler machen - den sehe ich aber auch überhaupt nicht als Gefahr -, dass wir als Vereinheitlichung der Rahmenbildungspläne oder der Leitbilder diese Vielfalt wegnehmen. Im Gegenteil, wir müssen sie stützen, wir müssen die Stärken, die sich da entwickelt haben, in den einzelnen KTH fördern.

Zur Sprachkompetenz ist in der vorherigen Debatte eigentlich schon alles gesagt worden. Ich möchte nur noch einmal Ihre Zweifel aufgreifen, Frau Striezel. Wenn wir jetzt erst mit einem Gesetz angefangen wären, dann hätten wir jetzt noch gar nichts machen können. Dann hätten wir zuerst das Gesetz gemacht, das wäre dann vielleicht im nächsten Jahr in Kraft getreten. Uns ging es darum, dass wir das sofort angehen, ich glaube, das trifft auch Ihr Interesse. Deswegen haben wir uns erst einmal auf die Inhalte konzentriert, haben die Grundlagen für die Sprachförderungstests, für die Sprachstandstests entwickelt. Die Unterlagen sind auch weitestgehend entwickelt, so dass wir dann auch diese Sprachstandserhebung das erste Mal durchführen können im Frühjahr.

Dann können wir parallel uns gern darüber unterhalten, wie wir dieses Gesetz ausgestalten. Es ist wahrscheinlich auch nicht ganz ohne. Ich weiß auch gar nicht, ob wir da Spitzenreiter sind in der Bundesrepublik oder ob es das schon in einem

anderen Land gibt. Da müssten wir uns dann einmal erkundigen, aber, wie gesagt, ich wäre dafür, dass wir das dann gemeinsam angehen.

Sie brauchen keine Zweifel zu haben, dass die Sprachstandserhebungen durchgeführt werden, und ich bin auch sicher, dass wir die Eltern davon überzeugen können, dass das eine sinnvolle Sache ist.

Zu den Unterstützungsprogrammen für Eltern, „Hippy“ und „Mama lernt Deutsch“ habe ich in der vorherigen Debatte schon etwas aufgeführt. Da kann sich natürlich die Einbeziehung der Eltern nicht nur auf diese Unterstützungsprogramme beschränken. Wir kommen nachher in der Debatte zu dem Erziehungsgutschein auch noch dazu, dieses Thema weiter zu vertiefen. Wir müssen alles daran setzen, die Eltern bei der Erziehungsarbeit einzubeziehen und nicht nur bei den Migranteneltern oder bei den so genannten bildungsfernen Eltern.

Verzahnung von Kindergarten und Schule ist ein ganz wichtiger Bereich. Da arbeiten wir auch sehr eng mit dem Bildungsressort zusammen. Das klappt auch sehr gut. Wir sind da auf gutem Wege. Ich muss übrigens sagen, es gibt schon an relativ vielen KTH und Grundschulen solche Projekte, nur, das ist eben sehr unterschiedlich ausgestaltet. Einige machen es, einige machen es nicht oder mit unterschiedlichen Ansätzen. Auch da geht es uns darum, das zu verstetigen und zum Standard zu machen.

Wir werden jetzt die so genannten Pilotstandorte - das ist auch in der Vorlage dargestellt - aus-schreiben und weitere Schul- und Kindergartenstandorte dazu nehmen, um das gemeinsam mit diesen Pilotprojekten zu entwickeln. Das geht in Richtung gemeinsame Fortbildung von Erziehern und Lehrerinnen, von Hospitationen, also, Lehrerinnen sollen in Kindergärten hospitieren und umgekehrt Erzieherinnen in den Grundschulen, um ein Verständnis für das jeweilige Lernfeld oder Bildungsfeld zu entwickeln, zum Beispiel auch sich auszutauschen, wie man mit Kindern, die es schwer haben, so genannten Risikokindern, dann umgeht, um ihnen helfen zu können, sie noch besser fördern zu können, als es bisher der Fall ist. Das gehen wir ganz dringend an und werden dann auch diese Pilotstandorte in Kürze präsentieren können, so dass wir auch dieses wichtige Feld in Bearbeitung haben.

Qualifizierung, Fortbildung der Fachkräfte, darauf sind wir in der vorherigen Debatte schon eingegangen. Das, was wir in Bremen leisten können, das werden wir tun. Das ist mir auch ganz wichtig, denn das ist eine zentrale Grundlage, um da ent-

scheidend voranzukommen, wenn wir die Erzieherinnen erreichen.

Kindergartengebühren: Ich würde auch gern auf die Kindergartengebühren verzichten, wenn man mir die neun Millionen geben würde. Ich weiß nicht, welche Modelle Sie haben, Frau Striezel, die sind mir nicht bekannt. Ich sehe nur, dass wir da ein enormes finanzielles Problem haben, das gelöst werden muss, was ich aber im Moment nicht sehe. Ich wäre natürlich sehr dankbar, wenn Sie es als Parlamentarier schaffen würden, das für das nächste Haushaltsjahr zu lösen. Das würde ich sehr begrüßen.

(Beifall bei der SPD)

Thema Flexibilisierung, das hat Herr Pietrzok schon ausgeführt. Kernzeit Plus ist gescheitert. Wir sind aber dabei, dieses Thema weiterzubearbeiten durch repräsentative Umfragen, um da herauszuarbeiten, wo die Bedürfnislagen der Eltern liegen, um Modelle zu entwickeln, dass zum Beispiel das Problemfeld Vereinbarkeit von Beruf und Familie besser abgedeckt werden kann, als es jetzt der Fall ist, damit wir insbesondere auch den Frauen die Chancen bieten, wieder in den Beruf einzusteigen, wenn sie Kindererziehung leisten. Alles das ist ebenfalls in Arbeit.

Zusammengefasst möchte ich noch einmal betonen, was wir jetzt auf den Weg gebracht haben, sind erste Schritte. Damit geben wir uns keinesfalls zufrieden, aber wir haben schon sehr viel damit zu tun, diese ersten Schritte qualitativ gut und richtig abzuarbeiten. Daran wird mit Hochdruck im Ressort gearbeitet. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns dabei unterstützen im Interesse unserer Kinder. - Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine sehr verehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, die Antragstellerin hat getrennte Abstimmung beantragt. Ich lasse daher zuerst über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/590 S mit Ausnahme des letzten Spiegelstriches abstimmen.

Meine Damen und Herren, wer diesem Teil des Antrages seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den letzten Spiegelstrich des Antrags abstimmen.

Wer diesem Teil seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt diesen Teil des Antrags ebenfalls ab.

Erhalt der historischen Fassaden Am Wall

Mitteilung des Senats vom 13. August 2002
(Drucksache 15/608 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Wischer.

Die Beratung ist eröffnet.

Erste Rednerin ist die Abgeordnete Frau Schreyer.

Abg. Frau **Schreyer** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Aus der Mitteilung des Senats geht hervor, dass die Voraussetzung für eine Unterschutzstellung gemäß Denkmalschutzgesetz nach Aussage des Landesamtes für die drei dort genannten Gebäude nicht gegeben ist, und dennoch begrüßt die CDU-Fraktion die Aufstellung einer Erhaltungssatzung für die Gebäude, um die es hier heute geht.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, auch wir sind für den Erhalt der historischen Fassaden Am Wall 197 bis 199, denn diese Fassaden gehören zur Geschichte Bremens. Die Stadt ist Eigentümerin und trägt

die Verantwortung für den Erhalt. Die CDU-Fraktion, meine Damen und Herren, will eine attraktive Innenstadt, und dazu gehört die Erhaltung historischer Bausubstanz ebenso wie die Weiterentwicklung der modernen Büro- und Dienstleistungszentren.

Wir sind aber nach wie vor in der CDU der Auffassung, dass auch in Zukunft im Einzelfall entschieden werden muss, denn bei der Menge dessen, was auf irgendeine Weise Kulturzeugnis ist, muss eine Auswahl solcher Objekte getroffen werden, die im öffentlichen Interesse erhalten bleiben sollen. Es muss nach unserer, der CDU-Auffassung schon differenziert werden zwischen denkmalfähig und denkmalwürdig. Es gibt immer wieder Belege dafür, dass Stadtbildpflege gemeint war, wenn Denkmalschutz eingefordert wurde, und doch glauben wir, ist es unsere, der Politiker, Verpflichtung, für den Erhalt der schützenswerten Baukultur zu sorgen.

(Beifall bei der CDU)

Denkmalschutz ist nicht Nostalgie, Denkmalschutz ist ein historisches Zeugnis! Da die Art der Neunutzung der hier zur Debatte stehenden Gebäude durch den Erhalt der Fassaden und Dächer begrenzt beziehungsweise eingeschränkt sein wird, erwartet die CDU-Fraktion auch ein hohes Maß an architektonischer Qualität auch bei zukünftigen Genehmigungsverfahren, die dann stets dem dortigen Stadtbild entsprechen.

Wir entnehmen der Mitteilung des Senats, dass in dem Gebäudekomplex das Justizzentrum einzuziehen wird. Wir, die CDU, können uns nach wie vor - und das hat mein Kollege Helmut Pflugradt in der letzten Debatte gesagt - sehr wohl Einzelhandel in Kombination mit der Zentralbibliothek vorstellen, um auch die restlichen 1000 Quadratmeter zu vermarkten. Stadtplanerisch wäre dies nach Auffassung der CDU-Fraktion ein Gewinn für den Wall. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach jeder Menge Sozialpolitik machen wir jetzt einmal ein bisschen Baupolitik, und nach mehreren Debatten über kleine Kinder beschäftigen wir uns jetzt mit alten Gemäuern. Wir haben hier heute zu debattieren,

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

meine Vorrednerin sagte das schon, einen Bericht des Senats zum Erhalt der historischen Fassaden Am Wall 197 bis 199. Wir hatten diesen Bericht im Februar des Jahres hier erbeten unter der Maßgabe, die Fassaden dieser Gebäude zu sichern und gleichzeitig eine den heutigen Anforderungen gemäße Nutzung der Gebäude zu ermöglichen. Die Nutzung ist mittlerweile klar, das neue Justizzentrum wird auch diese drei städtischen Grundstücke beinhalten. Die Fassaden der Gebäude sollen dabei unter der Maßgabe einer Erhaltungssatzung als das Stadtbild prägend bestehen bleiben. Ich finde, ein schönes Beispiel dafür, wie es gelingen kann, alt und neu zu verbinden!

Die bisher brachliegenden Grundstücke werden einer neuen, oberzentralen Dienstleistungsnutzung zugeführt, und es ist Wille der Stadt, dabei die drei Fassaden gegenüber den historischen Wallanlagen insgesamt zu erhalten. Das mag unter rein monetären Gesichtspunkten vielleicht unwirtschaftlich erscheinen gegenüber einem reinen Büroneubau, doch die Innenstadt hat - das ist in den letzten Debatten schon verschiedentlich ausgeführt worden - gerade für Touristen aus nah und fern und auch für die Bevölkerung Bremens eine Anziehungskraft als Gesamtensemble, und da gehören diese drei Fassaden sicher dazu. Wenn es gelingt, hier den Erhalt des alten Stadtbildes mit einer modernen Dienstleistungsnutzung zu verbinden, ist das sicherlich eine sehr gute Sache. Wie das konkret aussehen wird, da bin ich auch gespannt auf die Entwürfe der Architekten.

Doch diese drei Fassaden sind nur ein einzelner Bestandteil eines Gesamtpaketes für die Innenstadt zum Thema Erhalt des Stadtbildes. Der Senat ist hier nicht auf halbem Wege stehen geblieben, wie die Grünen es in der letzten Debatte befürchtet hatten, sondern die umfangreichen Diskussionen, die nicht nur wir hier hatten, sondern die in der gesamten Stadt geführt wurden, haben doch gezeigt, dass mehr nötig ist, als bei jedem Gebäude neu anzufangen zu diskutieren. Meine Vorrednerin hat das auch schon problematisiert. Diese Diskussionen haben gezeigt, dass den Bremern und Bremerinnen ihre Innenstadt am Herzen liegt, jedes Gebäude, das Zeugnis von der Vergangenheit ablegt, wichtig ist. Nicht zuletzt geht es aber auch um Planungssicherheit für die Leute, denen die Grundstücke gehören, und für die, die hier investieren wollen.

Ein entsprechendes Instrumentarium, das diesen Belangen Rechnung trägt, ist offensichtlich überfällig. So haben wir Anfang Juni in der Baudeputation einstimmig ein Ortsgesetz auf den Weg gebracht, das den Erhalt baulicher Anlagen und der städtebaulichen Eigenart in der Bremer Altstadt zwischen Wall und Weser zum Gegenstand hat,

also eine Erhaltungssatzung. Dabei bedeutet Erhaltung nun nicht Erhaltung jedes einzelnen Gebäudes um jeden Preis! Es ist nur per Gesetz intensiver darauf zu achten, dass das Stadtbild bei Nutzungsänderungen nicht zerstört wird.

Die Satzung soll im Wesentlichen drei Teile beinhalten: den Wall zwischen Sögestraße und Weser, einen Teil der Schlachte und das Stephanierviertel als Zeugnis des Städtebaus der fünfziger Jahre. Wie gesagt, wir haben dieses Gesetz erst auf den Weg gebracht, es durchläuft die verschiedenen Gremien und wird am Ende die Stadtbürgerschaft erreichen. Ziel des Gesetzes soll es sein, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten aus der Deputationsvorlage, „die städtebaulichen und gestalterischen Qualitäten in der Bremer Altstadt zu erhalten und die weitere gestalterische Entwicklung zu lenken“. Dies ist etwas, was wir, glaube ich, alle wollen, und die drei in Rede stehenden Fassaden sind ein Bestandteil davon. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir freuen uns, dass die Debatten, die wir vor knapp einem Jahr und auch im Februar dieses Jahres hier im Parlament geführt haben, erste Früchte getragen haben. Schließlich war es noch vor einem Jahr nicht selbstverständlich, dass wir hier heute drei Gebäude unter eine Erhaltungssatzung stellen.

Noch einmal ein kleiner Blick zurück! Frau Kummer hat darauf hingewiesen: Vor knapp einem Jahr haben wir in der Öffentlichkeit hier im Parlament um den Abriss eines alten Geschäftshauses Am Wall 139 gestritten. Die CDU war damals sehr wohl der Meinung, dass man dieses Haus nicht erhalten sollte. Wir haben das zum Anlass genommen, damals einen Antrag zu stellen, in dem wir den Senat aufgefordert haben, unverzüglich Instrumentarien zu entwickeln, durch die die verbliebene historische Bausubstanz in Bremens Innenstadt besser gesichert werden kann. Leider wurde dieser Antrag damals von der Koalition abgelehnt, und zwar deswegen, weil die CDU nicht mitmachen wollte. Insofern freuen wir uns, Frau Schreyer, dass sich hier inzwischen ein kleiner Meinungsschwenk bei der CDU andeutet, und

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

das, meine Damen und Herren, begrüßen wir ausdrücklich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Februar ging es dann, darauf hat Frau Kummer schon hingewiesen, um diese drei Gebäude, um die es auch heute geht. Auch da haben wir einen Antrag in die Bürgerschaft eingebracht, nämlich eine Erhaltungssatzung nach Paragraph 172 Baugesetzbuch für die ganze Straße Am Wall aufzustellen. Hintergrund war die Planung, im Polizeihaus Am Wall ein Justizzentrum einzurichten, und weil der Platz dort allein nicht ausreichte, kam die Debatte auf, ob man nicht die drei benachbarten Gebäude abreißen sollte. Ein solcher Schritt wäre aus meiner Sicht städtebaulich fatal gewesen, nicht nur, weil ein Abriss dieser drei alten Gebäude einen Verlust bremischer Geschichte bedeutet hätte, sondern auch, weil die Stadt als Eigentümerin dieser Grundstücke hier ein fatales Signal ausgesandt hätte.

(Zuruf von der SPD: Hätte!)

Wenn sich nämlich die Stadt, wenn sie Eigentümerin ist, nicht selbst zum Anwalt der historischen Bausubstanz macht, dann kann sie von privaten Bauherren ein solches Verhalten nicht fordern. Darum begrüßen wir es ausdrücklich, dass das Bauressort gemeinsam mit dem neuen Senatsbaudirektor und dem Denkmalpfleger eine Erhaltungssatzung für diese drei Gebäude aufgestellt hat und wir nun hoffentlich heute diese drei Gebäude auch langfristig - zumindest die Fassaden, die Dächer - schützen werden und dass die Erhaltungssatzung demnächst auch für andere Gebäude in Bremen gilt.

Wir Grünen, das habe ich schon gesagt, hätten uns gewünscht, dass die Straße Am Wall insgesamt unter eine solche Erhaltungssatzung gestellt würde, weil wir glauben, dass diese Straße in ihrer Gesamtheit für Bremen stadtbildprägend ist und daher auch als Ganzes erhaltenswert. Nun sagen wir, drei Häuser sind besser als gar nichts, ein Anfang ist gemacht, und das finden wir positiv, meine Damen und Herren!

Allerdings möchte ich auch noch einmal darauf hinweisen: Eine Erhaltungssatzung allein ist noch keine Garantie gegen einen Abriss eines Gebäudes. Es wird hier lediglich ein zusätzlicher Genehmigungsvorbehalt eingeführt, das heißt, wenn jemand ein Gebäude abreißen möchte, muss dieser Schritt ausdrücklich genehmigt werden. Es ist also lediglich, wenn man so will, eine zusätzliche Hürde weit unterhalb des Denkmalschutzes, darauf hat Frau Schreyer hingewiesen. Dennoch sind unserer Meinung nach Erhaltungssatzungen

notwendige Instrumente der Stadtplanung, um die gebaute Geschichte Bremens, Bremens Straßenzüge, Bremens Stadtquartiere und gerade auch die historische Altstadt zu bewahren beziehungsweise bei Umnutzungen behutsam vorzugehen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss sagen: Wir wünschen uns, dass solche Erhaltungssatzungen nicht nur für die Bremer Innenstadt gelten und aufgestellt werden, sondern dass sie auch demnächst für Stadtquartiere aufgestellt werden. Ich denke da insbesondere an das Faulenquartier. Wenn es zu einem Umzug Radio Bremens in dieses Quartier kommen sollte und das Quartier eine neue Chance bekommt, dann sollte parallel dazu die Bausenatorin darauf achten, denn auch in diesem Quartier gibt es noch eine Reihe von Gebäuden, deren Fassaden, deren Häuser unter Schutz gestellt werden sollten. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss auch meiner Freude selbst Ausdruck verleihen, dass wir heute doch sehr viel weiter gekommen sind als in der sehr engagierten Diskussion, die wir hier im Frühjahr geführt haben und die dazu beigetragen hat, das Verständnis für die Bedeutung solcher alten Bausubstanz noch einmal nachdrücklich zu unterstreichen, so wie es in dem Beschluss, der hier in der Bürgerschaft gefasst worden ist, dann auch unterstrichen worden ist.

Frau Krusche, wir haben mit der Erhaltungssatzung ja nicht nur die drei Am Wall zu erhaltenden Fassaden und Häuser angegangen, sondern in der Tat haben wir für andere Bereiche in der Altstadt ebenfalls in der Erhaltungssatzung Gebäude mit aufgenommen. Die Frist für die Stellungnahme der zu Beteiligten lief am 12. September dieses Jahres ab, und ich hoffe sehr, wenn sich daraus keine schwerwiegenden Bedenken ergeben haben nach dieser Anhörung der Träger öffentlicher Belange, dass wir dann auch in der Baudeputation im November oder aber im Dezember tatsächlich auch einen entsprechenden Beschluss vorlegen und Sie um Ihre Zustimmung bitten können.

Bezogen auf die Häuser Am Wall 197 bis 199, es ist eben schon angesprochen worden, hat der Senat den Senator für Justiz und Verfassung am 23. Juli beauftragt, auch zu prüfen, wie dieses Justizzentrum zu komplettieren ist. Unter dieser Voraussetzung hat mein Haus, insbesondere das Amt für Stadtplanung und Bauordnung, dann eine

Erstplanung für die Bebauung der drei Grundstücke erstellt. Ich bin sehr froh, sagen zu können, dass das, was inzwischen dort erarbeitet worden ist, hier auch auf das Einverständnis des Justizsenators getroffen ist, so dass wir davon ausgehen können, dass bei einer Neubebauung die rückwärtigen Grundstücksteile zur Ostertorswallstraße hin von der vorhandenen und nicht entwicklungsfähigen Bebauung befreit werden sollen und durch eine Neubebauung in enger Verzahnung mit den Kerngebäuden Am Wall dann zu bebauen sind.

Es gibt ein besonderes System, wie man sich diese Verbindung dann vorstellen kann. In jedem Fall bedeutet es, dass die Herstellung der räumlichen Verbindungszone zwischen dem Neuen und dem Alten dann zwar schon Eingriffe in die alte Bausubstanz der drei Kernhäuser mit sich bringen wird, aber es gilt eben nicht, sie abzureißen oder die Fassade oder auch die Dachsituation zu verändern.

Insofern ist dem Gedanken, der hier von der Bürgerschaft auch so beschlossen worden ist, Rechnung getragen worden. Das, was von Frau Schreyer angesprochen worden ist, auch die Möglichkeit, im unteren Bereich der Straße Am Wall dann Einrichtungen für Läden oder so etwas einzurichten, ist mit einer solchen Planung gegeben, so dass es auch eine attraktive Situation zum Wall, auch was die Nutzung anbelangt, ist. Ich freue mich, dass der Senator für Justiz und Verfassung das vorgeschlagene Konzept auch seinerseits als tragfähige Lösung ansieht in Bezug auf die Weiterentwicklung des Justizzentrums und ausdrücklich begrüßt, dass es mit diesem Konzept gelingen kann, entsprechend den Zielen der Erhaltungssatzung die Fassaden der Häuser Am Wall 197 bis 199 dann auch zu erhalten.

Ich glaube, damit sind wir einen großen Schritt weitergekommen, und ich hoffe sehr, Frau Krusche, dass es uns auch im Weiteren gelingt, wenn es denn einmal zu einem Thema kommen soll, unter dem Gesichtspunkt der Erhaltungssatzung eine sehr differenzierte Betrachtung der jeweiligen Gebäude, wenn sie denn in Rede stehen, zu führen und auch dort die Sensibilität für den Erhalt solcher historischen Bausubstanz dann zu erreichen und damit zu bewirken, dass wir viele Gebäude, die einen deutlichen geschichtlichen Bezug haben und zum Herzen dieser Stadt gehören, auf diese Art und Weise dann auch erhalten können. In diesem Sinne, denke ich, ist heute ein gutes Ergebnis zu verkünden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats vom 13. August 2002, Drucksache 15/608 S, Kenntnis.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 48 vom 27. August 2002
(Drucksache 15/611 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 49 vom 10. September 2002
(Drucksache 15/616 S)

Meine Damen und Herren, eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden. Zuerst lasse ich über die Petition S 15/194 aus dem Bericht Nummer 48 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die Petition S 15/187 aus dem Bericht Nummer 49 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, auch hier beschließt die Stadtbürgerschaft entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Erziehungsgutschein umsetzen

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 28. August 2002
(Drucksache 15/612 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Röpke.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Striezel.

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Alles hängt mit allem zusammen, oder nicht? Ich jedenfalls entdecke durchaus den berühmten roten Faden, der sich durch die Debatten des heutigen Tages zieht und in der Landtagssitzung auch noch fortgesetzt wird. Im November 2000 haben wir in einer Landtagssitzung auf Initiative der Grünen zum Thema Ächtung der Gewalt in der Erziehung debattiert. Seitdem habe ich von den Grünen zu diesem Thema nicht mehr viel gehört. Das finde ich wirklich schade, denn das kann es ja nicht gewesen sein! Durch eine Änderung im Bürgerlichen Gesetzbuch verhindert man keine Gewalt in der Erziehung, übrigens auch nicht durch eine Änderung der Landesverfassung.

Ach ja, da war ja noch die Plakataktion des Bundesministeriums! Ich weiß nicht, wie viele Menschen Sie getroffen haben, die diese Bilder richtig verstanden haben. Intellektuell anspruchsvoll, kann ich bestätigen, reicht aber nicht! Gerade das Thema der gewaltfreien Erziehung geht alle Bevölkerungsschichten an, und die notwendige Informations- und Aufklärungskampagne ist nach meinen Erkenntnissen nur unzureichend gelungen.

Im Januar 2001 konnte ich dann die Idee des Erziehungsbildungsgutscheins, gemeinsam mit Pro-

fessor Fthenakis vom Deutschen Jugendinstitut München, Frau Wehrmann von der Bremischen Evangelischen Kirche und den kirchlichen Bildungsträgern, der Presse vorstellen. Die CDU hat schon in der damaligen Debatte gefordert, dass dieser Gesetzesänderung weitere Taten folgen müssen, und durch einen Antrag und eine Frage im Parlament unseren Koalitionspartner und die Verwaltung versucht zu überzeugen. Statt in gemeinsamen Anstrengungen zu überlegen, wie eine Umsetzung erfolgreich sein kann, wurde seitenweise Papier verschwendet oder seitenweise aufgeschrieben, weswegen es alles nicht geht.

Es war für mich und meine Fraktion immer klar, dass dieser Gutschein allein nicht ausreicht, sondern nur eine Idee von vielen sein soll, und bei jeder Gelegenheit waren alle Berufenen zu einem Ideenwettbewerb eingeladen. Gott sei Dank gab es Ideen und Initiativen, zum Beispiel des Deutschen Kinderschutzbundes und des Kinderschutzzentrums mit Veranstaltungen und Aktionen, die in einem Flyer die Angebote des Evangelischen Bildungswerks, des Frauengesundheitstreffs Tenever und des Mädchenhauses mit aufgenommen haben.

Die Idee, Eltern Unterstützung bei der Erziehung im Internet anzubieten, hat Professor Fthenakis gemeinsam mit der bayerischen Sozialministerin inzwischen realisiert. Gern hätten wir eine Bremer Beteiligung gesehen. Die Vorsitzende des Kinderschutzbundes hatte die Idee, ein Elternkursbuch zu erstellen und so weiter. Jetzt gibt es in der dritten Auflage eine Broschüre unter dem Motto: „Erziehung ist nicht kinderleicht?!“, herausgegeben vom Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales! Eine stark nachgefragte Broschüre, in der die unterschiedlichsten Veranstaltungen für Eltern und Familien in Bremen zu finden sind!

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Bravo!)

Ja, aber Sie haben es nur herausgegeben, das muss man auch sagen!

(Zuruf der Abg. Frau Hövelmann [SPD])

Ja, natürlich habe ich das gelesen. Ich lese alles, was in meinem Bereich passiert. Da brauchen Sie keine Sorgen zu haben, Frau Hövelmann!

Veranstalter in dieser Bildungsreihe sind das Bildungswerk der Katholiken, die Bremer Volkshochschule, der Deutsche Kinderschutzbund und das Kinderschutzzentrum sowie das Evangelische Bildungswerk und die Häuser der Familie in Stadtteilen. Das alles freut mich und meine Fraktion ganz besonders, weil es eine große Nachfrage nach

der Broschüre gibt, die öffentlich auch zu einer regen Beteiligung der Eltern führt. So weit, so gut, könnte man meinen, aber dem ist leider nicht so, wie man Umgangssprachlich gern sagt.

Erstens erreichen wir bei Weitem nicht alle Eltern, und zweitens gibt es durch die Erkenntnisse aus Pisa weitere Problembereiche in der Erziehung, die ohne Unterstützung der Eltern leicht zu Stresssituationen führen können. Viele Eltern können ihre Kinder nicht mehr im erforderlichen Umfang in der Kindergartenzeit und im Schulalltag unterstützen und begleiten. Wir haben das in den vorherigen Debatten angesprochen. Der Dauerbrenner Hausaufgaben soll hier als Stichwort genügen. Die Volkshochschule bietet Kurse für Eltern von Schulkindern an, und ich kann mir gut vorstellen, dass eine Zusammenarbeit von Schule, Eltern und Volkshochschule als eine sinnvolle Ergänzung begrüßt wird.

Wir erwarten vom Senat ein Konzept zum Einsatz eines Erziehungsbildungsgutscheins, um insbesondere bildungsferne Schichten auf die vorhandenen Angebote aufmerksam zu machen und mit einem Anreizsystem zu einer Teilnahme zu bewegen. Der Jugendhilfeausschuss hat in seiner letzten Sitzung die Vorlage, die auch der Deputation vorgelegt wird, zur Kenntnis genommen. In dieser Vorlage wird noch einmal deutlich, dass der gesellschaftliche Stellenwert der Eltern- und Familienbildung stark gestiegen ist. Die Vielzahl der Bildungsangebote macht es deutlich. Wenn aber nur zirka 20 Prozent der Familien diese Angebote in Anspruch nehmen, so ist das zu wenig, und wir wollen mit der Kampagne „Fit für Familie“ mehr Eltern ansprechen und sie für die unterschiedlichsten Möglichkeiten interessieren.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Sie meinen, das gelingt?)

Das ist einen Versuch wert, Frau Lemke-Schulte, es sei denn, Sie haben bessere Ideen. Nur heraus damit!

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Habe ich!)

Ich habe vorhin gesagt, der Ideenwettbewerb ist ausgerufen, jeder kann sich beteiligen, aber herumzumäkeln ist jedenfalls garantiert nicht der richtige Weg!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Anpacken statt schlechtreden! - Beifall bei der SPD)

Schön, dass Sie jedenfalls Ihre eigenen Plakate kennen! Die Wissenschaft hat herausgefunden, dass die Geburt des ersten Kindes die einschneidende Veränderung in einer Zweierbeziehung

heute darstellt. Deshalb beginnen wir mit der Zielgruppe der Familien mit Kindern unter drei Jahren. Wir wollen in Bremen durch öffentlichkeitswirksame Darstellung in den Zeitungen, dem Internet, Radio und Fernsehen die vorhandenen Angebote näher bringen und durch ein Anreizsystem die Teilnahme belohnen. Es soll mit professioneller Hilfe ein Öffentlichkeitskonzept inklusive der Gewinnung von Sponsoren entwickelt werden, und wir stellen in diesem Jahr dafür 60.000 Euro zur Verfügung. Den Rest haben wir Pisa abgegeben.

Um vorhandene Hürden zu überwinden, soll ein Spiele- und Elternbus die Eltern mit ihren Kindern bei der Freizeitgestaltung anregen und fördern und auf diesem Wege das Interesse auf die vorhandenen Möglichkeiten im Rahmen der Familienbildung lenken. Wie nötig das ist, haben wir gerade beim Deutschen Roten Kreuz erlebt, als wir uns das aus den Niederlanden importierte Programm „Opstapje“ angesehen haben. Hier wird mit Familien gearbeitet, die Kinder zwischen zwei und vier Jahren haben, und werden mit klaren Regeln und Aufgaben den Familien Tagesstrukturen vermittelt und Anregungen gegeben, was man mit Kindern in diesem Alter spielen sollte und welche Fähigkeiten entwickelt werden müssen. Das hat natürlich auch wieder viel mit Sprache zu tun.

Meine Damen, meine Herren, es ist allerhöchste Zeit, dass wir uns um unsere Familien kümmern. Erziehen ist eben nicht kinderleicht und schon gar nicht in unserer heutigen Zeit. Für uns ist die Stärkung der Erziehungsfähigkeit der Familie eine der wichtigsten präventiven Maßnahmen der Erziehungshilfe, und wir bitten die Senatorin, im Rahmen der Umsteuerung im Erziehungshilfebudget eine zukünftige Finanzierung sicherzustellen. Wir erwarten, dass die Elternbriefe auch zukünftig in Bremen versandt werden, und laden alle Geldinstitute ein, sich an der Finanzierung zu beteiligen. Eine Verbindung der Elternbriefe mit einem Gutscheinsystem können wir uns nach wie vor gut vorstellen.

Das Ziel ist, diese Kampagne zur Eltern- und Familienbildung zu einem späteren Zeitpunkt als einen Baustein in ein familienfreundliches Bremen einmünden zu lassen, denn auch das kann man nicht nur beschließen, sondern das muss mit entsprechenden Programmen unterfüttert werden. Wir hoffen sehr, dass diese sehr ehrgeizigen Ziele, auch was den Zeitrahmen angeht, erreicht werden und wir im Frühjahr vielleicht schon kleine Erfolge vermelden können. Selbstverständlich gelten diese genannten Maßnahmen auch für Alleinerziehende, denn für die CDU ist Familie da, wo Kinder sind, damit es keine Missverständnisse gibt.

Die vor einiger Zeit geplante Lockerung des Jugendschutzes durch die Bundesregierung, nämlich die Ausgehzeiten von Kindern und Jugendlichen drastisch auszudehnen, stärkt übrigens nicht die Erziehungskompetenz der Eltern, sondern erhöht die Ohnmacht, die Eltern oft empfinden. Kinder brauchen klare Regeln, an denen sie sich reiben können, und Tagesstrukturen, die ein Nebeneinander von Rechten und Pflichten möglich machen. All das sind wichtige Unterstützungsmaßnahmen für die Familien, damit es nicht so weit kommt, dass die Hand ungewollt ausrutscht.

Wir haben aber auch die älteren Kinder im Blick und unterstützen deshalb das Projekt des Kinderschutzbundes „Kindernot braucht Lösungen - Gewaltprävention für Grundschulen“, die Zielgruppe sind Eltern, Kinder und Lehrkräfte, das unter professioneller Anleitung zu einem konstruktiven und positiven Miteinander der Zielgruppen führen soll. Die Nachfrage ist riesig und die Erfolge ebenso. Frau Hövelmann, 56 Klassen stehen auf der Warteliste, und ich wäre froh, wenn Sie sich dieses Projektes in Schulen annehmen könnten, denn diese Warteliste kann bei der jetzigen Personalausstattung auch unmöglich abgearbeitet werden. Die Finanzierung ist auch sehr unsicher.

(Glocke)

Ja, ich bin schon beim Schlusssatz! Die Schaffung einer gewaltfreien Klassenkultur ist für viele Kinder eine entscheidende Grundvoraussetzung, um angstfrei zu lernen und gern in die Schule zu gehen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das irgendjemand anders sehen kann, und hoffe deshalb auf gemeinsame Anstrengungen aller Fraktionen hier im Hause, um eine weitere Finanzierung abzusichern. Aus Sicht der CDU-Fraktion ist auch das ein wichtiger Baustein zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wulff.

Abg. Frau **Wulff** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die SPD-Fraktion will ich hervorheben, dass auch wir Eltern und Erzieherinnen helfen wollen, Gewalt in unserer Gesellschaft zurückzudrängen und Kinder vor gefährlichem Einfluss zu schützen.

(Beifall bei der SPD)

Für meine Fraktion begrüße ich daher nachdrücklich, dass es der rotgrünen Koalition auf Bundesebene gelungen ist, durch eine Änderung des Bürgerlichen Gesetzbuches die gewaltfreie Kin-

dererziehung zum gesellschaftlichen Leitbild zu erheben.

(Beifall bei der SPD)

Die Verabschiedung eines Gesetzes zur Ächtung von Gewalt in der Erziehung war zuzeiten der von CDU/CSU geführten Bundesregierung leider nicht möglich, sondern kann eindeutig als Erfolg der jetzigen Regierungskoalition aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen vermeldet werden.

(Beifall bei der SPD)

Frau Striezel, Ihre Kritik an der Informationskampagne der Bundesregierung halte ich für etwas kleinlich, auch wenn ich die Kampagne nicht besonders berauschend fand. Aber ich meine, es ist erst einmal gut, dass es überhaupt so ein Gesetz gibt und dass die Regierung sich bemüht, dies in der Öffentlichkeit auch bekannt zu machen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

PR-Arbeit kann sicherlich immer noch verbessert werden, aber vom Grundsatz her ist es, glaube ich, gut.

Die SPD-Fraktion ist allerdings der Auffassung, dass zur praktischen Umsetzung dieses Leitbildes in der Erziehungswirklichkeit noch einige Schritte notwendig sind, unter anderem muss eben auch die Familienbildung verstärkt werden. Aus diesem Grund haben wir uns auch dem Antrag der CDU-Fraktion mit der Überschrift „Erziehungsgutschein umsetzen“ angeschlossen.

Bereits zu den Haushaltsberatungen für die Jahre 2002/2003 hatten wir seitens der SPD/CDU-Koalition in Bremen einen Anschlag von jeweils 500.000 Euro für neue Formen der Erziehungshilfen in den Haushalt eingestellt. Dazu können Sie die Drucksache 15/464 S vom November 2001 heranziehen, da haben wir das schon beschlossen. Außerdem haben wir bereits im November 2001 den Senat gebeten, der Stadtbürgerschaft bis Juni 2002 ein Konzept zur Erziehungshilfe vorzulegen, das einerseits Betreuungsmöglichkeiten von Kindern in betrieblichen und betriebsnahen Kindergärten - das war eine SPD-Forderung - und andererseits den CDU-Vorschlag zur Einführung eines Erziehungsgutscheins konkretisiert.

Wir Sozialdemokraten sind der Auffassung, dass die Erziehungskompetenz der Eltern weiter gestärkt werden soll und muss. Institutionen wie Schule und Kindergarten haben die Aufgabe, die Eltern bei der Erziehung zu unterstützen. Es ist aber auch so, dass Schule und Kindergarten eben

nicht aus dieser Aufgabe entlassen werden dürfen, sondern dabei nach Auffassung der SPD-Fraktion eine zentrale Rolle spielen.

(Beifall bei der SPD)

Hierzu ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Eltern und der Kinder- und Jugendhilfe erforderlich, die zum Teil schon vorhanden ist, aber in nächster Zeit noch ausgebaut werden kann. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn das Thema nicht ziemlich ernst wäre, könnte man tatsächlich auf die Idee kommen, dass dieser Tagesordnungspunkt, dieser Antrag und der gleich folgende in einem solchen Zusammenhang stehen, dass so jede Fraktion da ihr kleines Bonbon bekommen hat. Ich sage wirklich, kleines Bonbon, weil beide Fragen, betriebliche Kindergärten, zu denen wir gleich noch reden werden, wie Erziehungsgutscheine nichts sind, was man vom Tisch wischen soll, aber auch nichts sind, was die tatsächlichen Fragen beantwortet, die ja jetzt eben hier schon von Frau Wulff aufgeworfen worden sind: Wie setzen wir tatsächlich ein neues gesellschaftliches Leitbild im Umgang mit Kindern und gegen Gewalt durch, wie bekommen wir es eigentlich hin, dass Eltern gerade aus den Gesellschaftskreisen, Schichten, die bildungsfern sind und soziale Probleme haben, die sich natürlich auch im Zusammenhalt der Familie ausdrücken, herangeführt werden, mit ihren Kindern so umzugehen, wie wir das in einer zivilen Gesellschaft und für die künftige Entwicklung der Kinder für richtig halten? Das bleibt doch das Kernproblem dabei.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Wo ist denn Ihr Konzept?)

Liebe Frau Kollegin Striezel, ich glaube, es geht hier gar nicht um Rezepte.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Habe ich auch nicht gesagt! Konzept habe ich gesagt!)

Sie haben ja selbst eine Vielzahl von Initiativen, Möglichkeiten und Ideen angeführt, über die wir uns zum Teil streiten können und die zum Teil

auch unbestritten sind. Deshalb werden wir jetzt auch gleich diesem Antrag zustimmen, weil wir finden, dass das durchaus eine kleine Möglichkeit ist, etwas zu tun.

Da ich allerdings nicht mäkeln darf, wie Sie ja ausdrücklich erklärt haben, sage ich, es ist nur ein kleiner Schritt, weil diese Form von Gutscheinen erstens das Problem hat, dass sie nun gerade die Schichten, die Sie ansprechen möchten, sehr schwer erreicht. Wenn Sie es dem Elternbrief beilegen, und ich bin ja auch viele Jahre Empfänger dieser Elternbriefe gewesen, dann, glaube ich, ist das eher etwas für uns zum Lesen, die wir das lesen, als für die Schichten, die Sie erreichen wollen. Letztlich führt es zu einer bürokratisierten Vergabe von Gutscheinen, von denen wir hoffen, dass sie ankommen können. Das ist alles bei der Sache! Wenn sie ankommen, ist es gut, und wenn sie genutzt werden, ist es noch besser, und wenn Sie dann noch für die Kinder Gutscheine beilegen würden, damit sie auch noch eine kleine Leckerei bekommen, wäre das doch in diesem Zusammenhang noch etwas attraktiver.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Das ist nicht gut für die Zähne!)

Ich rede ja jetzt nicht gerade über Süßigkeiten! Es gibt ja auch noch andere Möglichkeiten, meine Damen und Herren!

Sie haben gefragt, was das Kernproblem ist und was die Lösungsvorschläge sind. Es gibt sicherlich kein Allheilmittel. Ein Kernproblem dabei ist: Wenn wir, was das Ziel vom Bündnis 90/Die Grünen ist, die Betreuung aller Kinder im Kindergarten ausbauen und die Betreuung der Kinder, die unter drei Jahre alt sind, einen ganz anderen Stellenwert hat, als sie heute bei uns in der Gesellschaft hat, dann liegt der Kern darin, da gut ausgebildete Erzieher und Erzieherinnen und andere pädagogische Kräfte zu haben, die die Initiative ergreifen, die Eltern, und gerade die Eltern, um die es Ihnen auch geht, in die pädagogische Arbeit des Kindergartens einzubeziehen.

Vorhin hat Frau Stahmann schon mit Herrn Oppermann ein bisschen über die englischen Early Excellence Center geflirtet, weil das sicherlich ein guter Weg ist, eine Möglichkeit, zu der man in Deutschland noch Wege finden muss, um das auch einigermaßen preiswert und effektiv zu machen, was in England ja offensichtlich geht, während es im Moment in Deutschland noch ein sehr teures Unternehmen ist. Das ist zum Beispiel ein Schritt. Aber es gibt auch einfachere Arbeiten, Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Dazu brauchen Sie natürlich engagierte Menschen in den Kindergärten und den Betreuungseinrichtungen

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

für Kinder unter drei Jahren. Diese Menschen müssen ausgebildet werden, und sie müssen auch anständig bezahlt werden. Das sind auch Voraussetzungen, damit das klappen kann, meine Damen und Herren!

Wie gesagt, ich will hier nicht die erziehungspolitische Rundum-Debatte führen und erst recht nicht die familienpolitische, weil ich glaube, dieser Antrag ist nicht geeignet, alle Fragen der Familien- und Erziehungspolitik für Kinder von der Geburt bis zum Abschluss des Kindergartenalters zu klären. Wir stimmen dem Antrag zu, und wir würden auch gern allen Anträgen zustimmen, die weitergehende Initiativen für die Zusammenarbeit von Betreuungseinrichtungen, Kindergärten und Eltern, gerade für diese Schichten, die bildungsfern sind und große Schwierigkeiten im Umgang mit ihren Kindern haben, zu erreichen. Wenn Sie uns so etwas vorlegen, dann führen wir, glaube ich, die Debatte auf einer etwas grundsätzlicheren Position als heute. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste erhält das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu meinem Grundverständnis, dieser Vorschlag der Erziehungsgutscheine hat ja nicht den Anspruch, Herr Mützelburg, sozusagen umfassend die Problemlage der Erziehungsarbeit zu lösen, sondern es ist ein Baustein, aber ein wichtiger Baustein zum Thema Familienbildung! Ich finde, dass das zumindest eine gute Grundlage ist, mit Eltern ins Gespräch zu kommen, Eltern zu motivieren, die Angebote von Familienbildung, die es gibt, anzunehmen. Wir können die Eltern ja auch nicht allein lassen mit dem Verbot von Gewalt in der Erziehung. Wir haben, denke ich, die Verpflichtung, sie in Konfliktsituationen zu unterstützen, die es zweifelsohne gibt, und ihnen zu helfen, wie sie mit schwierigen Situationen in der Familie, mit schwierigen Erziehungssituationen umgehen können, und sie da an dieser Stelle zu unterstützen. So verstehe ich diesen Ansatz der Familiengutscheine.

Der Familienalltag stellt insbesondere an Eltern ganz hohe Anforderungen. Es sind schwierige Situationen zu bewältigen, sei es Arbeitslosigkeit, seien es Schulprobleme, seien es Partnerschaftsprobleme. In all diesen Situationen brauchen Eltern Hilfe, und wir müssen ihnen Wege aufzeigen, wo sie diese Unterstützung bekommen können.

Wir müssen auch Schwellenängste abbauen. Viele Eltern haben vielleicht das Gefühl, sie müssten eigentlich allein mit ihren Problemen zurechtkom-

men, sie müssten das sozusagen in der Familie lösen. Man muss es offen machen, man muss ihnen klar machen, dass Erziehungsprobleme ganz normale Probleme sind, dass sie nicht mit diesen Problemen allein sind, sondern dass viele Eltern sie teilen, dass es heute durchaus in diesen schwierigen Konstellationen eine ganz normale Entwicklung in der Familie ist und dass sich Eltern da überhaupt nicht stigmatisiert zu fühlen brauchen.

Wir haben viele Risikofamilien, wir haben viele bildungsferne Familien, die wir gerade mit diesem Projekt erreichen wollen. Es ist auch schon gesagt worden, es gibt unglaublich viele Angebote in dieser Stadt, die jetzt schon vorhanden sind. Ich nenne nur einmal Häuser der Familien, Mütterzentren, Kirchengemeinden, KTH, Bürgerzentren, auch diverse Ämter, Gesundheitszentren. Es gibt diverse Vereine für Fortbildung und Weiterbildung. Es ist eine Vielfalt von Angeboten, und wir müssen dringend daran arbeiten, dass wir das vernetzen, dass auch eine Angebotsstruktur vorhanden ist, die übersichtlicher wird. Dafür gibt es jetzt auch dieses Modellprojekt des Bundesministeriums für Familie, das genau diese Vernetzung und Harmonisierung der Angebote leisten soll. Das ist auch eine ganz wichtige Aufgabe, der wir uns jetzt verstärkt annehmen müssen.

Natürlich ist es eine Schwierigkeit, an die Familien heranzukommen, wo es besonders notwendig ist, dass wir Familienunterstützung leisten. Das ist auch keine einfache Aufgabe. Was wir uns hier überlegt haben, ist ein Versuch, diesen Weg auch einmal auf eine andere Art zu gehen, nicht nur über Elternbriefe, die aus meiner Sicht auch dringend weiter fortgeführt werden müssen, sondern zu versuchen, direkt Kontakt aufzunehmen mit den Familien über so genannte Anreizsysteme. Ob das gelingt, werden wir sehen. Aber ich denke, es lohnt sich, diesen Weg zu gehen. Das ist sozusagen so eine Art Werbekonzept, was wir uns hier ausgedacht haben. Da soll es Gutscheine geben, aber es soll auch Anreize geben über Preise, über Geschenke, eben diese Coupons. Ich kann mir gut vorstellen, dass man zumindest eine bestimmte Klientel auch ansprechen kann, aber es ist schwierig! Das ist wirklich nicht einfach, und wer da noch gute Ideen hat, ist herzlich willkommen, sie einzubringen.

Deswegen setzen wir auch große Hoffnungen in diesen Spiele- und Elternbus, der in die Stadtteile fahren soll, der insbesondere zwei Schwerpunkte abdecken soll, nämlich direkt im Gespräch mit den Eltern über Freizeit- -

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Sie meinen nicht das Guidomobil, oder?)

Nein! Die Freizeitgestaltung mit ihren Kindern zu entwickeln, ihnen da Unterstützung zu geben und eben auch diese Familienbildungsangebote vor Ort, in den Stadtteilen bekannt zu machen! Darauf setzen wir ganz große Hoffnungen. Wir müssen uns gemeinsam etwas einfallen lassen, wie wir an die bildungsfernen Familien herankommen.

Insgesamt erhoffe ich mir, dass wir diesen Weg über Familiengutscheine in eine Kampagne starten, wodurch Familienbildung noch bekannter wird, als es jetzt der Fall ist. Das muss man sich einfach auch noch einmal eingestehen in der politischen Landschaft: Familienbildung ist bei vielen sozusagen noch gar nicht angekommen. Dafür müssen wir noch sehr viel tun, dass das auch vor Ort gesehen wird. Da wird aber in den Stadtteilen, zum Beispiel durch die Häuser der Familien, sehr viel auch an direkter Arbeit in den Familien, also durch direkte Ansprache, geleistet. Vielleicht bekommen wir es ja hin, wenn das erfolgreich wird, dass mit den Familiengutscheinen ein weiterer Baustein für ein familienfreundliches Bremen - unser großes gemeinsames Ziel - gelegt wird. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 15/612 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, meine Damen und Herren, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Modellhafte Weiterentwicklung „Arbeitsplatzorientierte Kindertagesbetreuung“

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 28. August 2002 (Drucksache 15/613 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Röpke.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über die Kindertagesbetreuung und den Bildungscharakter dieser Einrichtung haben wir vorhin schon gesprochen, aber die Betreuungssituation ist nun auch nicht so, dass wir damit zufrieden sein können. Deswegen dieser Antrag, der den etwas komplizierten Titel „Arbeitsplatzorientierte Kindertagesbetreuung“ hat! Früher hätte man eine schlichtere Formulierung gewählt und Betriebskindergärten gesagt, was wir aber ganz bewusst nicht gewählt haben, weil der Begriff Betriebskindergärten eine bestimmte Assoziation hervorruft, nämlich da gibt es einen Betrieb, der hat ganz viele verschiedene Abteilungen, und eine Abteilung davon ist für die Kindertagesbetreuung für diejenigen zuständig, die da arbeiten. Ich glaube, das ist zwar durchaus auch eine Möglichkeit, die man in Betracht ziehen kann, aber das ist eben nicht die einzige Möglichkeit, sondern wir sind vielmehr der Meinung, dass man sich auch über ganz andere Modelle Gedanken machen muss.

Die Kindertagesbetreuung ist eine kommunale Aufgabe. Sie wird von den Kommunen weitgehend finanziert. Wir haben allerdings erste Ansatzpunkte dafür, ich spreche jetzt von dem Vier-Milliarden-Programm der Bundesregierung, dass die Bundesregierung sich auch damit auseinandersetzt, dafür auch Verantwortung zu übernehmen in finanzieller Hinsicht. Ich finde aber, dass man darüber hinaus auch darauf achten muss, ob man noch andere Bündnispartner finden kann, um mit denen zusammen Kindertagesbetreuung auszubauen, deswegen dieser Antrag. Der Bundeskanzler hat sich selbst auch schon einmal zu diesem Thema geäußert und noch einmal als einen wichtigen Schwerpunkt formuliert, dass man die betrieblich orientierte Kindertagesbetreuung ausbaut.

Ich denke, der Bedarf ergibt sich aber auch deswegen, weil wir im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf doch zunehmend differenzierte Anforderungen an die Kindertagesheime haben. Es gibt mittlerweile flexibilisierte Arbeitszeiten, es gibt veränderte Lebensplanungen von Eltern, vor allem aber von Frauen, und darauf muss Kindertagesbetreuung auch verstärkt reagieren. Deswegen müssen wir eben auch darauf achten, dass wir bedarfsgerechte Angebote schaffen. Daher jetzt hier ein Antrag zur betrieblich orientierten Kindertagesbetreuung, und das sage ich aber auch ganz ausdrücklich: Der Ansatz, der dahinter steht, ist der, dass es sich nur um eine Er-

gänzung einer Kindergartenversorgung handelt, die aus meiner Sicht völlig zu Recht weiterhin dem Wohnortprinzip folgt, denn das Wohnortprinzip ist ja für den sozialen Lebensraum von Kindern im Prinzip eine so wichtige Größe, dass man damit nicht so leichtfertig umgehen sollte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber trotzdem gibt es eben Lebenssituationen, in denen man einen solchen Weg wählen muss oder wählen sollte, und deswegen denken wir, dass wir solche Einrichtungen, von denen es ja schon einige in der Stadt gibt, in Ergänzung zum Wohnortprinzip durchaus etablieren sollten. Es gibt eine ganze Menge an Diskussionen hier in der Stadt auch gerade in dem Zusammenhang damit, dass wir eine solche Initiative gemacht haben und sich das in den einschlägigen Kreisen auch schon kommuniziert hat und sehr viel darüber gesprochen wurde, wie man eine solche Konzeption zu Ende entwickeln kann, so dass sie auch wirklich tragfähig ist.

Die Grundlage davon sind Beispiele betrieblich orientierter Kindertagesbetreuung, wie wir sie schon in der Stadt haben und wo wir auch bestimmte besondere Merkmale haben. Ich sage zum Beispiel einmal, wir haben die erweiterte Altersmischung in einigen Einrichtungen, wir haben eben besondere Finanzierungsmodalitäten, und wir haben auch schon Versuche gehabt, ob es nicht Möglichkeiten gibt, dass bestimmte Unternehmen Plätze einkaufen, also Ansprüche auf Kindergartenplätze einkaufen für ihre Beschäftigten.

Es gibt auch jetzt schon in einzelnen Einrichtungen Lösungen, wie man sich mit dem Niedersachsenproblem auseinander setzt. Ich will das nur einmal daran deutlich machen, dass wir zum Beispiel bei einem Betrieb wie Daimler-Benz einen überwiegenden Teil an Beschäftigten haben, der gar nicht in Bremen wohnt, sondern in Niedersachsen. Wenn man sich nun damit auseinander setzt, wie man eine betrieblich orientierte Kindertagesbetreuung an einen solchen Betrieb angliedert, steht man sehr schnell vor der Frage: Wie geht man mit den Niedersachsen um? Meine Position ist, dass wir mit bremischem Geld bei den knappen Mitteln, die wir haben, auch nur bremische Kinder versorgen dürfen und dass für die niedersächsischen Kinder andere Lösungen gefunden werden müssen.

Ausgehend von den bestehenden Modellen, die es jetzt schon in der Stadt gibt, wollen wir mit diesem Antrag weitere Diskussionen in der Stadt entwickeln. Wir wollen, dass sich Netzwerke bil-

den, die dann das Ziel verfolgen, zusätzliche Einrichtungen betrieblich orientierter Kindertagesbetreuung auch tatsächlich zu etablieren. Wir haben eine Veranstaltung in der Angestelltenkammer beispielsweise gehabt, wo es sehr viele Leute gab, die sich daran beteiligt haben, aus Unternehmen, aber auch aus Personalvertretungen, also aus Unternehmensleitungen, und auch Träger von Einrichtungen der Kindertagesbetreuung. Dort sind schon sehr interessante Gespräche entstanden, von denen ich der Meinung bin, dass darin auch wirklich konkrete Perspektiven sind, dass wir in Zukunft solche Einrichtungen haben.

Es gibt weiterhin konkrete Initiativen einzelner Unternehmen, sich mit dieser Debatte auseinander zu setzen mit dem Ziel, auch tatsächlich Einrichtungen zu schaffen. Wir wollen mit diesem Antrag hier dann auch anregen, dass diese Diskussionen weitergeführt werden, dass sie ein in sich schlüssiges Konzept haben und mit diesem schlüssigen Konzept dann auch auftreten können und sagen, aber dafür brauchen wir natürlich auch eine kommunale Unterstützung in Form von Geld.

Ein Kriterium dabei ist natürlich, ob dieses System von Public private partnership, das wir gern hätten, tatsächlich trägt. Ich bin da sehr optimistisch. Betrieblich orientierte Kindertagesbetreuung hat meiner Meinung nach eine Chance, dass der kommunale Anteil an Mitteln möglicherweise nur zu 33 Prozent auch tatsächlich aus unserem Haushalt finanziert werden muss, weil wir es mit dem Phänomen zu tun haben, dass die Elterngelöhner dort relativ hoch sind, weil die Einnahmen überproportional hoch sind, denn die Eltern sind alle beschäftigt. So kann man davon ausgehen, dass ein Drittel der Kosten über die Elternbeiträge eingefahren werden kann. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, dass sich die Betriebe daran beteiligen, zum Beispiel auch zu einem Drittel, so dass wir es aus kommunaler Sicht mit einer sehr kostengünstigen Betreuungsform zu tun haben.

Ein wichtiges Qualitätsmerkmal wird aus meiner Sicht auch sein, welches Maß an Phantasie im Hinblick auf eine flexible Betreuungszeit da auch tatsächlich entwickelt wird. Die Grenze muss natürlich die sein, was einem Kind pädagogisch zumutbar ist. Da muss man sehr darauf achten, dass die Kinder sich nicht über einen Zeitraum in Betreuungseinrichtungen befinden, die den Kindern nicht gut tun. Aber an die Einrichtungen selbst wollen wir den Anspruch herantragen, kreative Modelle flexibler Kindertagesbetreuung zu entwickeln und sich damit in diesen Netzwerken darum zu bewerben.

Wir sehen in diesen erweiterten altersgemischten Gruppen eine Möglichkeit, auch einen kleinen Bei-

trag dazu zu leisten, dass Kinder von null bis drei Jahren auch besser versorgt sind. Es gibt schon jetzt einige positive Erfahrungen, die ich für ausbaufähig halte, um die Versorgung von Null- bis Dreijährigen ebenfalls zu berücksichtigen. Von daher glaube ich, dass das insgesamt ein sehr rundes Konzept ist, weil es im Prinzip sagt, wir haben schon Ansätze, Diskussion und Netzwerke, und wir wollen, dass die ihre Debatten weiterführen, und wir stellen dann auch eine gewisse Summe in Aussicht, mit der sie dann auch kalkulieren können, so dass diese Projekte Wirklichkeit werden.

Die Frage, die sich jetzt natürlich noch stellt, ist die, warum die Summe jetzt nur in der Höhe in der Planung steht. Das ist schon deutlich gemacht worden bei dem Tagesordnungspunkt vorher, dass der Zusammenhang natürlich darin zu sehen ist, dass wir, um die Sofortmaßnahmen für Pisa zu realisieren, hier Abstriche machen mussten, von denen ich Ihnen aber sagen will, dass ich nicht erwarte, dass sie negative Konsequenzen haben, und zwar aus folgendem Grund: Das nächste Kindergartenjahr beginnt im Jahr 2003 sehr spät, so dass wir im Prinzip nur noch einen Finanzierungsbedarf für vier Monate dieses Jahres haben, wenn wir davon ausgehen, dass sich kein Projekt zu einem früheren Zeitpunkt realisiert.

Mein Eindruck ist - und ich bin, denke ich, da in sehr engen Gesprächen mit vielen, die daran mitwirken, dass das weiterentwickelt wird -, dass es bisher kein Trägernetzwerk schafft, vorher schon tatsächlich solche Einrichtungen zu entwickeln und aufzubauen. Deswegen denke ich, dass die finanzielle Summe, die wir jetzt im Augenblick haben, durchaus ein Betrag ist, mit dem wir im Jahr 2003 eben auch wirklich starten können, um damit eine Ergänzung für das Kindertagesbetreuungssystem der Stadt auch tatsächlich hinzubekommen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Striezel.

Abg. Frau **Striezel** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Da immer wieder betont wird, dass die Kinder unsere Zukunft sind, was ja auch stimmt, gehe ich weiterhin von einem regen Interesse auch an dieser Debatte aus. Ich beziehe mich in meiner Debatte auf den ersten Absatz unseres gemeinsamen Antrags: „Veränderung der Arbeitswelt, hochwertige berufliche Qualifikation

bei Frauen, Flexibilisierung von Arbeitszeiten sowie die zunehmende Forderung nach Vereinbarkeit von Familie und Beruf steigern die Nachfrage nach Kindertageseinrichtungen für Kinder von null bis sechs Jahren, die sich an den zeitlich berufsbezogenen Bedürfnissen der Eltern orientieren.“

Ich freue mich über diese gewonnenen Erkenntnisse unseres Koalitionspartners und bin zuversichtlich, dass wir in den letzten Monaten dieser Legislaturperiode durch gemeinsame Anstrengung mehr Flexibilität erreichen, zum Beispiel durch den Wechsel von der Angebotsstruktur in den Kindertagesheimen hin zur Nachfragemacht der Eltern.

In diesem Zusammenhang will ich noch einmal auf die Einführung der von uns vorgeschlagenen Kita-Card beziehungsweise des Kita-Gutscheins hinweisen. Wenn die staatliche Reglementierung zurückgefahren werden soll - und wir wollen das -, dann brauchen wir andere Steuerungsmechanismen, das ist doch völlig klar.

Schon in den achtziger Jahren unter dem Familienminister Heiner Geißler hat sich die CDU mit dem Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf auseinandergesetzt und dann mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für die Drei- bis Sechsjährigen eingeführt, das war nämlich die CDU-geführte Bundesregierung, ich könnte auch sagen, gegen den erbitterten Widerstand vieler Bundesländer durchgesetzt. Zur Erinnerung: Eine finanzielle Vereinbarung zwischen Bund und Ländern gab es auch, für diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die damals noch nicht im Parlament waren und das nicht so verfolgt haben!

Seit der großen Koalition in Bremen haben wir durch ein massives Ausbauprogramm diesen Rechtsanspruch quantitativ erreicht. Über die Qualitätsanforderung haben wir in den vorherigen Tagesordnungspunkten debattiert, und damit werden wir uns auch zukünftig beschäftigen. Der erweiterte Einstieg und Ausbau in eine Kinderbetreuung der Unter-Dreijährigen erfordert allerdings wesentlich andere Konzepte, erstens pädagogische Konzepte, zweitens personalwirtschaftliche Konzepte und drittens finanzielle Konzepte.

Es gibt also zurzeit noch mehr Fragen als Antworten, deshalb können wir uns eine modellhafte Weiterentwicklung auch betriebsnaher Einrichtungen und auch einer verantwortungsbewussten Betreuung der Unter-Dreijährigen vorstellen. Wir sind uns darüber im Klaren, dass eine Kleinkindbetreuung nicht nur einen erheblichen Ressourceneinsatz bedeutet, sondern auch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit der Eltern mit den

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Betreuungskräften unabdingbar ist, weil Kinder in diesem Alter noch nicht über die notwendigen Kommunikationsmöglichkeiten verfügen.

Frau Senatorin Röpke wird in der Zeitung folgendermaßen zitiert: „Die ersten Lebensjahre sind die wichtigsten. Dort eignen sich die Kinder alle notwendigen Grundlagen an.“

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Recht hat sie!)

Da hat die Senatorin Recht. Sie bezieht sich allerdings auf Kindergartenkinder in Verbindung mit Pisa. Aber das sind nicht die ersten Jahre im Leben eines Kindes. Also müssen wir den Unter-Dreijährigen unsere besondere Aufmerksamkeit widmen. Hier mache ich für die CDU deutliche Unterschiede gegenüber unserem Koalitionspartner aus. Wir wollen kein flächendeckendes Krippenangebot in Bremen, damit das klar ist.

Wir wollen durch eine bessere Familienförderung die Wahlfreiheit der Eltern verbessern. Deshalb brauchen wir verantwortbare Betreuungsangebote für die besonderen Lebenslagen von Müttern mit kleinen Kindern, im Einzelfall auch von Vätern, entweder weil sie noch zur Schule oder in der Ausbildung sind, auch ein noch nicht abgeschlossenes Studium ist ein Grund für eine Krippenbetreuung sowie die Erwerbsarbeit zur Vermeidung von Sozialhilfebezug.

Ich bin neulich einer Einladung des Vereins berufstätiger Frauen in Bremen durch einen Artikel im „Weser-Kurier“ gefolgt und konnte feststellen, dass sich mehr als 20 junge Mütter dort zusammenfanden und ganz freimütig über ihre Lebenssituation berichteten. Die große Mehrheit beklagte, dass es keinen bezahlbaren Betreuungsplatz für ihre noch nicht dreijährigen Kinder gibt und sie auf Erwerbsarbeit verzichten müssen oder unter großen organisatorischen Schwierigkeiten sich zum Beispiel zu Hause eine Selbständigkeit aufbauen.

Die selbstorganisierten Eltern-Kind-Gruppen mit einem hohen Anteil von Elternmitarbeit sind nicht für alle Mütter oder Väter möglich. Ganz besonders schwierig ist das für Alleinerziehende. Das heißt für mich, dass bei einer modellhaften Weiterentwicklung betriebsnaher Einrichtungen für abhängig Beschäftigte eine Zugangsmöglichkeit für Selbständige eine wichtige Rolle spielen muss. Auch das Tagesmüttermodell ist eine mögliche Alternative, zumal man hier zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen kann: Die Kinder wachsen in einer familienähnlichen Situation auf, und die Tagesmütter verbessern ihre Einkommenssituationen, was bei jungen Familien oft bitter notwendig ist, ganz zu schweigen davon, dass in den vielen

Einkindfamilien so eine Art Geschwistersituation entstehen kann.

Wir müssen verantwortbare Rahmenbedingungen für junge Familien mit Kindern schaffen, und wir wollen deswegen das Kindergeld durch ein höheres Familiengeld ersetzen und nach der Bundestagswahl einführen.

(Beifall bei der CDU)

Seit einigen Monaten gibt es eine Initiative der Arbeitnehmerkammer „Betriebsbezogene Kinderbetreuung für Unter-Dreijährige“. Frank Pietrzok und ich nehmen an diesen Gesprächen gemeinsam mit verschiedenen betrieblichen Vertreterinnen und Vertretern zum Beispiel von Kraft Foods, Securitas, Daimler, Stahlwerke, Kühne und Nagel sowie der Telekom teil und versuchen auszuloten, wie weit das Interesse der Betriebe geht und wie eine finanzielle Beteiligung aussehen kann.

Da ich davon ausgehe, dass nach der Wahl am Sonntag Kinderbetreuungskosten wieder steuerlich abgesetzt werden können, scheint mir eine Drittelung der Kosten möglich.

(Abg. Jägers [SPD]: Aber nur vielleicht!)

Frau Steinrücke als Koordinatorin dieser Initiative ist bereits auf der Suche nach geeigneten Räumen in der Innenstadt. Wir begrüßen diese betriebsübergreifende Initiative und sind gespannt, welche Entwicklung das betriebliche Engagement nehmen wird. In diesem Zusammenhang wurden wir auf das Problem der Pendler aus Niedersachsen aufmerksam und haben deshalb einen entsprechenden Antrag gemeinsam mit der SPD für die Landtagsitzung eingebracht.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch einige Anmerkungen oder Anregungen zur Finanzierung machen! Ich bin sehr dafür, dass der Senat eine Kosten-Nutzen-Analyse erstellt, und bitte hiermit herzlich darum, Frau Senatorin! Auch stelle ich hier die Frage: Was geht Bremen verloren, weil Mütter nicht arbeiten? Mir liegt eine Edition Sozialpolitik des Sozialdepartements Zürich vor mit dem Titel „Kindertagesstätten zahlen sich aus“. Jeder eingesetzte Franken bringt drei bis vier Franken an die Gesellschaft zurück. Wir haben auch in der Vergangenheit schon ab und zu in die Schweiz und nach Zürich geschaut, und es wird keiner unterstellen, dass die Schweizer nicht mit Geld umgehen können. Also könnten wir doch interessante Erkenntnisse gewinnen, wenn eine gesamtgesellschaftliche Berechnung vorliegen würde.

Ich bin gespannt, ob die Senatorin diese Anregung aufgreift und dazu eine Meinung hat. Ich gehe davon aus, dass Mütter und Väter weder Rabeneltern sind oder sein wollen, noch unsere sozialen Sicherungssysteme mehr als unbedingt nötig in Anspruch nehmen wollen. Dabei sollten wir allen tatkräftig unter die Arme greifen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man hat den Eindruck, dass alles gesagt ist. Die Kontroverse und die Meinungsunterschiede sind auch eher gering. Gemeinsames Problem ist, glaube ich, dass das Geld knapp ist. Man kann hier niemandem unterstellen, dass er es nicht gut meint. Vieles ist auch eher Verwaltungshandeln. Diese Maßgabe, dass Politik sagen soll, was gemacht wird, und die Verwaltung, wie es gemacht wird, ich würde eigentlich dem Parlament empfehlen, sich daran zu halten und auch eher darüber zu diskutieren, was eigentlich die politischen Leitlinien und Vorgaben an die Verwaltung sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Fakt ist auf jeden Fall, dass eine der beiden großen Herausforderungen, vor denen die Kindergärten, also die Kinderbetreuung für Null- bis Sechsjährige, in den nächsten Jahren stehen, einerseits ist, dass die Kindergärten einen Bildungsauftrag haben. Sie haben ihn gegenüber den Kindern, dass Sprachförderung ein wichtiger Teil davon ist, haben wir heute schon besprochen, sie haben ihn aber auch gegenüber den Familien. Es ist sinnvoll, dass die Kindergärtnerinnen und Erzieherinnen dort auf die Elternprobleme reagieren können, wo die Eltern auch hingehen, auf Angebote im Stadtteil aufmerksam machen, zu Abendveranstaltungen einladen. Da ist die größte Chance, aufmerksam zu werden auf die Familien, wenn etwas nicht stimmt, und die Kindergärten und Kindertageseinrichtungen brauchen Ressourcen dafür und auch die Freiheit, da auf die Probleme der Familien einzugehen, wo sie davon Kenntnis erhalten.

Die erste Herausforderung ist, den Bildungsauftrag der Kindergärten zeitgemäßer und intensiver ausfüllen zu können, und die zweite Herausforderung ist, dass die Kindertagesbetreuung sich stärker auf die Bedürfnisse berufstätiger Männer und Frauen einstellen muss. Vor diesen Leitlinien sehen die Grünen das, was hier in den nächsten Jahren passieren soll.

Was ich vor allem an dem Redebeitrag von Herrn Pietrzok gut fand, war, dass er gesagt hat, die arbeitsplatzorientierte Kindertagesbetreuung ist eine sinnvolle Ergänzung des bestehenden Angebotes. Da hat es auch einmal Grabenkämpfe gegeben, wie viel kann man damit eigentlich erreichen und so, da haben wir uns einander angenähert, das finde ich auch gut. Der Regelfall wird sein, dass staatliche und freigemeinnützige und christliche Kindergärten im Stadtteil die Kinder dort betreuen, wo sie wohnen. Das wird auch so bleiben, das ist auch gut so, und dass Sie hier sagen, dass die arbeitsplatzorientierte Kindertagesbetreuung eine gute Ergänzung sein kann, das sehen wir auch so.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich werde jetzt auch nicht die ganze Debatte vorwegnehmen. Ich sage es gleich, wir werden dem Antrag hier zustimmen. Es wird im November einen Bericht darüber geben, was der Senat machen wird, um sich hier Ihren Vorstellungen anzunähern und mehr betriebliche Angebote zu bekommen beziehungsweise die bestehenden Einrichtungen dazu zu bringen, sich auf die Betriebe im Stadtteil einzustellen. Deshalb, finde ich, warten wir den Bericht des Senats ab und können dann noch einmal eine intensivere Debatte dazu führen.

Ich will nur drei Punkte sagen, die aus Sicht der Grünen besonders wichtig sind: Zentral für uns ist, denn für die Drei- bis Sechsjährigen gibt es eigentlich in Bremen ein ausreichendes Maß an Angeboten, als wir über den Beginenhof-Kindergarten geredet haben, wurde das auch für das ganze Haus sehr deutlich, das Hauptproblem sind Null- bis Dreijährige. Wenn man sagt, Eltern - Männer und Frauen - haben, wenn sie das wollen, das Recht, auch in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder zu arbeiten, dann muss darauf das Schwergewicht liegen. Da sind die großen Probleme für die Familien: Was machen sie in den ersten Jahren mit ihren Kindern, und wie bekommt man ein Betreuungsangebot hin, das dem Rechnung trägt?

Darauf, finde ich, sollten Sie den Schwerpunkt legen, und da gibt es auch viele Betriebe, die Interesse daran haben, dass Mitarbeiter nicht so lange aussteigen, wie der Erziehungsurlaub ist, nämlich drei Jahre, sondern dass sie relativ schnell auch wieder in den Betrieb kommen. Da könnte man eben auch noch einmal Betriebe dafür gewinnen, dass sie auf diese Art und Weise Mitarbeiterinnen auch schnell wieder als Arbeitskräfte gewinnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der zweite Punkt ist: Ich glaube, man muss den Schwerpunkt darauf legen, bestehende Einrichtungen zu gewinnen, sich auf die Betriebe in ihrem Stadtteil einzurichten. Da gibt es immer noch mehr Möglichkeiten der Kooperation, der Flexibilität oder dass, wie es auch in Ihrem Antrag steht, Plätze in Kindergärten bereitgehalten werden für den Betrieb, der im Stadtteil ist und wo man dann mit denen verabredet, welche Bedürfnisse habt ihr eigentlich als Betrieb, so sollen die Betreuungszeiten sein, und wir stellen das sicher, und dafür bekommen wir dann eine bestimmte finanzielle Unterstützung von dem Betrieb, weil wir auf die Art und Weise sicherstellen, dass deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter keine Probleme haben, wenn es um die Kinderbetreuung geht.

Man muss also die Einrichtungen dazu bringen, sich auf die Betriebe einzustellen, und man muss die bestehenden Einrichtungen, das ist dann der dritte Punkt, der den Grünen wichtig ist, im Stadtteil dazu bringen, sich stärker auf die Bedürfnisse der Eltern einzustellen. Über diese Umfrage, die Sie angesprochen haben, hat es auch eine Kontroverse gegeben, aber was auf jeden Fall klar ist, die Grünen stehen dem Kernzeit-Plus-Modell eher kritisch gegenüber, es ist jetzt auch vom Tisch, aber was auf jeden Fall sicher ist: Dass man für die bestehenden Einrichtungen Anreize schaffen muss, dass sie mit Eltern, die erst um 18 Uhr kommen können, flexibler umgehen können und dafür Ressourcen bereitstellen, weil sonst bei einer weiteren Flexibilisierung der Arbeitszeit der Eltern der Anspruch, Kinder zu haben und zu arbeiten, unter einen Hut zu bekommen, ins Leere läuft.

Der letzte Punkt für die Grünen, möchte ich noch einmal erwähnen, ist: Sie müssen offensiv dafür werben! Ich habe jetzt gehört, dass Sie bei Firmen Besuche machen. Das finden wir auch gut. Mittel stehen bereit. Ich glaube auch erst einmal, dass das nicht so eine hohe Größenordnung hat, was man damit schaffen kann, dass es auch ausreicht mit den Mitteln. Wir finden, das ist nicht so ein Problem, dass das für Pisa bereitgestellt wurde. Das nützt schließlich den Kindern auch. Sie sollten sich überlegen, ob man nicht Anreize schaffen kann, auch über die Handelskammer Verbände von Firmen im Stadtteil zu schaffen - Herr Pietrzok nickt schon -, denn damit würde man auch kleinere und mittelständische Betriebe erreichen, während das traditionelle Modell eher auf Großfirmen, so wie Sie sie hier auch genannt haben, ausgerichtet ist. Wenn man aber im Stadtteil etwas macht und Verbände schafft, übrigens auch von Dienstleistern - ich kann mir zum Beispiel auch vorstellen, dass Anwaltskanzleien oder so ein Interesse daran haben -, dann könnten Sie, glaube ich, da eine größere Dimension erreichen.

Ich hätte auch ein Interesse daran, weil ich glaube, wenn die Kindergärten im Stadtteil sich stärker auf die Firmen, die es in ihrem Bereich gibt, einstellen, würde das auch an der Arbeit etwas ändern. Sie würde praxisnäher werden, und dieser in den Kindergärten gut angelegte Diskurs mit dem Stadtteil könnte darüber verbessert werden. Es liegt also auch eine Chance darin, die Kindergärten zu verändern, und deshalb machen wir Ihren Antrag auch gern mit.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vereinbarkeit von Beruf und Familie, das wird mit Sicherheit noch ein Schwerpunktthema für die nächsten Jahre sein, ein große Herausforderung für uns all. Junge Eltern fordern völlig zu Recht von der Politik ein, dass sie Angebote schafft, sowohl für die Erziehung als auch für die berufliche Möglichkeit, also beides unter einen Hut zu bringen.

(Beifall bei der SPD)

Junge Eltern müssen auch die Möglichkeit haben, Berufstätigkeit für Kindererziehung zu unterbrechen. Sie müssen aber vor allen Dingen auch die Möglichkeit haben, dass man ihnen Perspektiven gibt, sie wieder aufzunehmen. Leider ist es so, dass heute immerhin zirka 42 Prozent der Mütter nach der Erziehungsarbeit ihren Job nicht wieder aufnehmen, obwohl knapp 70 Prozent dieser nicht erwerbstätigen Mütter mit Kindern bis zu zwölf Jahren gern wieder arbeiten würden. Da sind wir insgesamt alle noch gefordert, mehr zu tun.

Es ist schon gesagt worden, wir haben einen großen Nachholbedarf bei den Null- bis Dreijährigen, was darauf zurückzuführen ist, dass zunächst alle Anstrengungen auf die Sicherstellung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz der Drei- bis Sechsjährigen fokussiert worden sind. Da müssen wir dringend etwas tun, da sind wir uns auch alle einig. Es scheitert nicht nur bei uns, sondern bei nahezu allen Kommunen in den alten Ländern am Geld.

Gleichwohl, denke ich, kann man hier mit diesem Antrag einen Fokus auf diese Altersgruppe setzen, und wir müssen schauen, dass wir die Wirtschaft mit in das Boot nehmen, weil ich mir auch gut vorstellen kann, das weiß ich auch aus Gesprächen mit Betrieben, dass auch Wirtschaft ein Interesse daran hat, dass sie insbesondere ihre weiblichen qualifizierten Arbeitskräfte im Betrieb hält. Das wird gerade für die nächsten Jahre, da

bin ich mir ziemlich sicher, noch an Bedeutung gewinnen, wenn wir nämlich durch die Überalterung eine weitere Verknappung von Fachkräften feststellen. Dann wird auch die Wirtschaft wieder an qualifizierten Frauen ein höheres Interesse haben.

(Beifall bei der SPD)

Hier diskutieren wir einen Punkt, der Zukunft hat. In diesem Kontext müssen wir die betriebsnahe Kindergartenbetreuung sehen. Es ist auch kein Zufall, dass diese Diskussion jetzt gerade wieder aufgelebt ist. Es ist eine alte Diskussion, aber sie hat jetzt gerade wieder an Aktualität, nicht nur in Bremen, gewonnen. Das ist, glaube ich, auch der Hintergrund, auch seitens der Wirtschaft.

Insofern sehe ich gute Voraussetzungen, beide Partner, Wirtschaft und öffentliche Hand, zusammenzubringen, um gemeinsam Modelle zu entwickeln. Ich würde es auch sehr begrüßen, wenn wir Vertreter der Wirtschaft inhaltlich mit ins Boot nehmen könnten, dass wir neue kreative Überlegungen entwickeln. Das ist auch der Ansatz dieses Antrags, einmal wegkommen von den herkömmlichen Modellen!

Da gibt es auch völlig verschiedene Möglichkeiten von der Nutzung vorhandener Einrichtungen bis hin zu der klassischen Variante, im Betrieb den Kindergarten zu installieren. Aus meinen Gesprächen, die ich geführt habe, habe ich aber gerade herausgehört, dass gerade daran kein Interesse bei den Betrieben besteht. Ich würde es mir auch wünschen, Frau Linnert, dass wir die kleinen und mittleren Betriebe mitnehmen. Das ist aber auch der Ansatz dieses Antrags, und ich kann mir gut vorstellen, dass durch betriebsnahe Kindergärten auch die Arbeitswelt viel stärker in die Kindererziehung im Stadtteil vor Ort einbezogen werden kann und man gute Modelle daraus entwickeln kann. Dass auch Kinder etwas davon mitbekommen, was ihre Eltern im Betrieb machen, das ist auch etwas, was in den vorhandenen betriebsnahen Kindergärten jetzt auch schon gemacht wird, was da sehr gut läuft und was wir als gute Idee, denke ich, übernehmen könnten.

Was immer so schön mit PPP umschrieben wird, denke ich, ist eine gute Grundlage dafür, das als Ergänzung, das hat Herr Pietrzok ausdrücklich gesagt, zu dem, was in den Wohnortstandorten an Kinderbetreuung angeboten wird, aufzugreifen. Wir werden also entsprechend dem Antrag jetzt ein Konzept entwickeln. Wir sind auch hier sehr dankbar für neue Ideen, die wir gern aufnehmen.

Ich möchte zum Schluss noch einmal auf das, was Frau Striezel angeregt hat, diese Kosten-

Nutzen-Analyse, eingehen. Ich finde das persönlich sehr spannend. Wir haben uns auch schon im Ressort darüber unterhalten. Es ist allerdings nicht ganz einfach vom methodischen Ansatz her. Wenn Sie Zürich ins Gespräch bringen, bin ich auch gern bereit, mir das da noch einmal anzusehen, vielleicht können wir an der Stelle von Zürich lernen.

Insgesamt freue ich mich, dass alle Fraktionen diesen Antrag mittragen. Wir werden uns dann im November oder Dezember, denke ich, weiter darüber unterhalten. Ich hoffe, dass wir auch hier gemeinsam für unsere Kinder entscheidende Schritte auf den Weg bringen können. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/613 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt den Antrag.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2132 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Borgfeld zwischen Upper Borg, Reetfeldsfleet (einschließlich Hausnummern 3/3A bis 11) und Mittelstes Fleet (beiderseits)

Mitteilung des Senats vom 3. September 2002 (Drucksache 15/614 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2132 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, damit sind wir an das Ende der Tagesordnung gekommen. Ich wünsche

Ihnen einen angenehmen Abend mit hoffentlich nicht mehr allzu vielen Terminen!

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.45 Uhr)